

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **157 (1989)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

8/1989 157. Jahr 23. Februar

Handlungsperspektiven entwickeln!

Eine Hinführung zum nachsynodalen Schreiben von
Rolf Weibel 121

Nachsynodales Apostolisches Schreiben «Christifideles laici» von Papst Johannes Paul II. Über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt 122
1. Kapitel 125
2. Kapitel 130
3. Kapitel 138

Hohe Erwartungen an die Basler Konferenz der Europäischen Kirchen 146

Bewahrung der Schöpfung, konkret 147

Frauen zu «Frieden in Gerechtigkeit»
Ein Bericht von
Margrit Huber-Staffelbach 147

Stiftung zur Förderung kirchlicher Berufe 148

Amtlicher Teil 149

Schweizer Kirchenschätze

Kathedrale Freiburg: Grandsontafel (Burgund, 2. Hälfte 14. Jahrhundert)



Handlungsperspektiven entwickeln!

Das in dieser Ausgabe im Wortlaut dokumentierte Apostolische Schreiben «Christifideles laici» ist das eigentliche schriftliche Ergebnis der 9. (der 7. ordentlichen) Generalversammlung der Bischofssynode vom Oktober 1987 über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt. In seinem KIPA-Kommentar bezeichnet Weihbischof Gabriel Bullet, der Hauptverantwortliche in der Schweizer Bischofskonferenz für die Arbeitsbereiche Ehe und Familie, Auftrag der Frauen in der Kirche sowie Laienapostolat und das von der Schweizer Bischofskonferenz gewählte Mitglied an jener Versammlung, das damit vorliegende Schlussdokument als «einen sehr getreuen Ausdruck der Überlegungen, die sich die Bischöfe während der Synode machten». Selbst das Kapitel vier, das für Weihbischof Bullet «das schwächste» ist, sei gerade mit seiner Schwäche «wiederum ein getreuer Ausdruck der Synode». Diese Schwäche besteht für ihn im Mangel an Konkretheit: Es sei von der Berufung und Sendung der Kinder, der Jugendlichen, der alten Menschen, der Kranken die Rede «ohne dabei in ein paar Sätzen die Umrisse der Sendung deutlich machen noch sich über die verschiedenen Weisen ihres apostolischen Engagements Rechenschaft geben zu können», so dass man auch die konkreten Hintergründe der Aussagen nicht erkennen könne.

Dieser Mangel an Konkretheit hat, wenn das Schreiben dem Versammlungsverlauf der Bischofssynode so entspricht, wie Weihbischof Bullet erklärt, damit zu tun, dass auf ihr zunächst wohl konkret berichtet und auch erzählt wurde, dass unter dem Druck, zu einem gesamtkirchlichen Schlussdokument zu kommen, sich davon dann aber wenig als verallgemeinerungsfähig erwies. Professor Leo Karrer, für jene Versammlung der Berater von Weihbischof Bullet, sprach neulich an einer Informationstagung des Vereins Schweizerischer Katholischer Journalisten von einem Systematisierungsdruck, der im Verlauf jener Bischofssynode-Versammlung das Narrative verdrängt habe. So sei es dann aber auch nicht möglich geworden, Handlungsperspektiven zu entwickeln. Denn hierbei hätten gerade wieder die regionalen Besonderheiten und die jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten berücksichtigt werden müssen. Auf der Ebene der Gesamtkirche könnten so wohl (theologische) Grundanliegen formuliert werden, ihre Umsetzung nicht erst in konkretes Handeln, sondern bereits in Handlungsperspektiven müsste aber in den einzelnen Regionen der Weltkirche geleistet werden.

So gesehen ist es deshalb nicht entscheidend, dass das nachsynodale Schreiben keine eigentlich neuen theologischen Perspektiven aufzeigt, sondern entscheidend wird sein, ob es den Teil- und Ortskirchen gelingt, aufgrund dieser gesamtkirchlichen Perspektiven auch Handlungsperspektiven zu entwickeln.

Rolf Weibel

Dokumentation

Nachsynodales Apostolisches Schreiben «Christifideles laici» von Papst Johannes Paul II. über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt

An die Bischöfe
An die Priester und Diakone
An die Ordensleute
An alle Laien

Einleitung

1. Christifideles laici

Die Laien, deren «Berufung und Sendung in Kirche und Welt zwanzig Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil» Thema der Bischofssynode 1987 war, gehören zu jenem Volk Gottes, für das die Weinbergarbeiter im Matthäusevangelium stehen: «Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen sein Haus verliess, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg» (Mt 20,1-2).

Das Gleichnis des Evangeliums öffnet unseren Blick für den weit ausgedehnten Weinberg des Herrn und für die grossen Scharen von Männern und Frauen, die er ruft und sendet, darin zu arbeiten. Der Weinberg ist die ganze Welt (vgl. Mt 13,38), die nach dem Plan Gottes für das endgültige Kommen des Reiches gewandelt werden muss.

2. Geht auch ihr in meinen Weinberg

«Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere dastehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg» (Mt 20,3-4).

Von diesem Tag an erklingt der Ruf unseres Herrn Jesus in der Geschichte weiter: «Geht auch ihr in meinen Weinberg.» Er richtet sich an jeden Menschen, der in diese Welt eintritt.

In unseren Tagen ist in der Kirche durch die erneute Herabkunft des Heiligen Geistes, die mit dem II. Vatikanischen Konzil geschehen ist, ein vertieftes Bewusstsein ihres missionarischen Charakters gereift. Sie hat neu auf die Stimme des Herrn gehört, der sie als «allumfassendes Heilssakrament»¹ in die Welt sendet.

Geht auch ihr. Der Ruf ergeht nicht nur an die Hirten, an die Priester, an die Ordensleute. Er umfasst alle. Auch die Laien sind persönlich vom Herrn berufen, und sie empfangen von ihm eine Sendung für die

Kirche und für die Welt. Gregor der Grosse erinnert an diese Tatsache, wenn er zum Volk predigt und das Gleichnis vom Weinberg so kommentiert: «Überprüft eure Lebensweise, geliebteste Brüder, und seht, ob ihr schon Arbeiter des Herrn seid. Ein jeder von euch überdenke, was er tut, und überlege, ob er dem Weinberg des Herrn dient.»²

Vor allem das Konzil hat wertvolle Aussagen seiner so reichhaltigen theologischen, spirituellen und pastoralen Lehre dem Wesen, der Würde, der Spiritualität, der Sendung und der Verantwortung der Laien gewidmet. Und die *Konzilsväter* haben den Ruf Christi wiederholt und *alle Laien, Männer und Frauen, gerufen, in seinem Weinberg zu arbeiten*: «Das Heilige Konzil beschwört also im Herrn inständig alle Laien, dem Ruf Christi, der sie in dieser Stunde noch eindringlicher einlädt, und dem Antrieb des Heiligen Geistes gern, grossmütig und entschlossen zu antworten. In besonderer Weise möge die jüngere Generation diesen Anruf als an sich gerichtet betrachten und ihn mit Freude und Hochherzigkeit aufnehmen; denn der Herr selbst lädt durch diese Heilige Synode alle Laien noch einmal ein, sich von Tag zu Tag inniger mit ihm zu verbinden und sich in seiner heilbringenden Sendung zusammenzuschliessen; dabei seien sie auf das, was sein ist, wie auf ihr eigenes bedacht (vgl. Phil 2,5). Von neuem sendet er sie in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst kommen will (vgl. Lk 10,1).»³

Geht auch ihr in meinen Weinberg. Diese Worte sind während der *Bischofssynode*, die in Rom vom 1. bis 30. Oktober 1987 stattgefunden hat, gleichsam neu erklungen. Die Väter gingen den Spuren des Konzils nach und öffneten sich den persönlichen und gemeinsamen Erfahrungen der gesamten Kirche. Durch die vorausgegangenen Synoden bereichert, haben sie sich spezifisch und umfassend mit dem Thema der Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt befasst.

Bei dieser Bischofsversammlung fehlte es nicht an Vertretungen qualifizierter Laien, Männer und Frauen, die für die Arbeit der Synode einen wesentlichen Beitrag eingebracht haben. Dieser ist bei der Abschlusshomilie öffentlich gewürdigt worden: «Wir danken nicht nur dafür, dass wir uns während der Synode an der Teilnahme

der Laien (*der «Auditores» und der «Auditrices»*) erfreuen konnten, sondern mehr noch dafür, dass der Verlauf der Diskussionen uns die Möglichkeit gegeben hat, die Stimme der Gäste, der Vertreter der Laien aus der ganzen Welt und aus den verschiedenen Ländern zu hören und ihre Erfahrungen, ihre Ratschläge und Vorschläge, die aus ihrer Liebe für die gemeinsame Sendung entspringen, in uns aufzunehmen.»⁴

Der Blick auf die nachkonziliare Zeit schenkte den Synodenvätern die Überzeugung, dass der Geist die Kirche weiterhin erneuert, indem er in zahlreichen Laien neue Impulse der Heiligkeit und der Teilnahme weckt. Zeugnis davon gibt unter anderem der neue Stil der Zusammenarbeit zwischen Priestern, Ordensleuten und Laien; die Mitwirkung in der Liturgie, in der Verkündigung des Wortes Gottes und in der Katechese; die vielen Dienste, die Laien anvertraut und von diesen übernommen werden; das vielfältige Entstehen von Gruppen, Vereinigungen und geistlichen Gemeinschaften, sowie von gemeinsamen Initiativen der Laien; die umfassendere und bedeutsamere Teilnahme der Frauen am Leben der Kirche und an den Entwicklungen in der Gesellschaft.

Die Synode hat aber auch gezeigt, dass der Weg, den die Laien nach dem Konzil gegangen haben, nicht ganz frei von Gefahren und Schwierigkeiten war. Wir denken vor allem an zwei Versuchungen, denen sie nicht immer widerstanden haben: die Versuchung, ihr Interesse so stark auf die kirchlichen Dienste und Aufgaben zu konzentrieren, dass sie sich praktisch oft von ihrer Verantwortung im Beruf, in der Gesellschaft, in der Welt der Wirtschaft, der Kultur und der Politik dispensieren; und die Versuchung, die zu Unrecht bestehende Kluft zwischen Glauben und Leben, zwischen der grundsätzlichen Annahme des Evangeliums und dem konkreten Tun in verschiedenen säkularen und weltlichen Bereichen zu rechtfertigen. Die Synode hat in ihrer Arbeit immer wieder auf das II. Vatikanische Konzil zurückgegriffen, dessen Lehre über die Laien aus einem Abstand von zwanzig Jahren eine erstaunliche Aktualität, ja eine fast prophetische Bedeu-

¹ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 48.

² Gregor der Grosse, Hom. in Evang. I, XIX, 2: PL 76, 1155.

³ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 33.

⁴ Johannes Paul II., Homilie beim feierlichen Abschlussgottesdienst der VII. Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode (30. Oktober 1987): AAS 80 (1988), 598.

tung aufweist. Sie kann die Antworten, die heute auf die neuen Probleme gegeben werden müssen, erhellen und für diese richtungweisend sein. Die Herausforderung, der sich die Synodenväter stellten, bestand im Grunde darin, konkrete Wege zu finden, damit die vielversprechende «Theorie» über die Laien, die das Konzil zum Ausdruck gebracht hat, zur echten kirchlichen Praxis wird. Einige Probleme treten durch eine bestimmte «Neuartigkeit» hervor, so dass sie zumindest im chronologischen Sinn als nachkonziliar bezeichnet werden können. Ihnen widmeten die Synodenväter im Lauf ihrer Besprechungen und Überlegungen besondere Aufmerksamkeit. Von diesen sollen vor allem die kirchlichen Dienste und Aufgaben, die Laien anvertraut sind oder anvertraut werden sollen, hier genannt sein, das Wachstum und die Verbreitung von neuen «Bewegungen» neben anderen Formen der Zusammenschlüsse der Laien sowie die Stellung und Aufgabe der Frau in Kirche und Gesellschaft.

Am Schluss ihrer Arbeit, die sie mit grossem Engagement, mit Kompetenz und Hochherzigkeit ausgeführt haben, legten die Synodenväter mir den Wunsch und die Bitte vor, zu gegebener Zeit der Kirche ein Abschlussdokument über die Laien zu schenken.⁵

Dieses nachsynodale Apostolische Schreiben möchte den Wert und den Reichtum der gesamten Synodenarbeit ins Licht stellen, angefangen von den Lineamenta bis hin zum Instrumentum Laboris, von der einleitenden Relatio bis zu den Beiträgen der einzelnen Bischöfe und Laien und der zusammenfassenden Relatio nach der Diskussion im Plenum, von den Diskussionen und Berichten der «circoli minori» bis hin zu den «propositiones» und der Schlussbotschaft. Darum ist dieses Dokument nicht neben der Synode zu sehen, sondern es ist vielmehr ihr getreuer und kohärenter Ausdruck. Es ist das Ergebnis der kollegialen Arbeit, zu deren endgültigem Gelingen der Rat des Generalsekretariates der Synode und das Sekretariat selbst beigetragen haben.

Das Apostolische Schreiben möchte ein neues Bewusstsein von den Gaben und der Verantwortung aller Laien und jedes einzelnen für die Sendung und communio der Kirche wecken und lebendig erhalten.

3. Die Bedürfnisse der heutigen Welt: Warum steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?

Der tiefste Sinn dieser Synode und die kostbarste Frucht, die sie sich gewünscht hat, liegen darin, dass die Laien den Ruf Christi vernehmen, in seinem Weinberg zu

arbeiten, in dieser herausragenden und dramatischen Stunde der Geschichte am Übergang zum dritten Jahrtausend an der Sendung der Kirche teilzunehmen: lebendig, verantwortlich und bewusst.

Neue kirchliche, gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Gegebenheiten rufen heute mit besonderer Intensität nach dem Engagement der Laien. Sich der Verantwortung zu entziehen, war schon immer verfehlt. Heute aber liegt darin eine noch grössere Schuld. *Niemandem ist es erlaubt, untätig zu bleiben.* *Volkssk...*

Verfolgen wir das Gleichnis des Evangeliums weiter: «Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!» (Mt 20,6–7).

Die Arbeit, die alle im Weinberg des Herrn erwartet, ist so gross, dass kein Raum für Untätigkeit bleibt. Der «Gutsbesitzer» wiederholt noch nachdrücklicher seine Einladung: «Geht auch ihr in meinen Weinberg!»

Im tiefsten Wesen eines jeden Christen, der durch den Glauben und die christlichen Initiationssakramente Christus gleichgeschaltet, lebendiges Glied der Kirche und aktives Subjekt ihrer Heilssendung ist, erklingt die Stimme des Herrn. Sie wird aber auch in den Ereignissen der Kirchengeschichte und der Geschichte der Menschen vernehmbar, wie das Konzil es uns in Erinnerung gebracht hat: «Im Glauben daran, dass es vom Geist des Herrn geführt wird, der den Erdbereich erfüllt, bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind. Der Glaube erhellt nämlich alles mit einem neuen Licht, enthüllt den göttlichen Ratsschluss hinsichtlich der integralen Berufung des Menschen und orientiert daher den Geist auf wirklich humane Lösungen hin.»⁶ Wir müssen darum einen klaren Blick auf diese unsere Welt mit ihren Werten und mit ihren Problemen, mit ihren Nöten und mit ihren Hoffnungen, mit ihren Errungenschaften und mit ihren Niederlagen werfen: Eine Welt, deren wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und kulturelle Verhältnisse grössere und gravierendere Probleme und Schwierigkeiten aufweisen, als die, die das Konzil in der Pastoralkonstitution Gaudium et Spes⁷ beschrieben hat. Und dennoch ist diese Welt der Weinberg, sie ist der Ort, wo die Laien dazu berufen sind, ihre Sendung zu erfüllen. Jesus

will, dass sie wie alle seine Jünger Salz der Erde und Licht der Welt seien (vgl. Mt 5,13–14): Wie aber sieht das Antlitz der «Erde» und der «Welt» aus, deren «Salz» und «Licht» die Christen sein sollen?

Die Verschiedenheit der Situationen und Probleme in der heutigen Welt ist gross und von raschen Veränderungen gekennzeichnet. Von unzutreffenden Verallgemeinerungen und Vereinfachungen muss darum abgesehen werden. Aber es ist möglich, einige Grundtendenzen, die in der heutigen Gesellschaft erkenntlich sind, aufzugreifen. Wie auf dem Feld, das im Evangelium beschrieben wird, Unkraut und gutes Getreide wachsen, so finden sich in der Geschichte als der täglichen Bühne des oft widersprüchlichen Gebrauchs menschlicher Freiheit das Gute und das Böse, die Ungerechtigkeit und die Gerechtigkeit, die Not und die Hoffnung oft nebeneinander und zuweilen sogar eng miteinander verkettet.

4. Säkularismus und Bedürfnis nach dem Religiösen

Die wachsende Verbreitung der religiösen Gleichgültigkeit und des Atheismus in ihren verschiedenen Ausprägungen, vor allem in der heute geläufigsten Form des Säkularismus, kann nicht ungenannt bleiben. Vom Erfolg seiner Errungenschaften und durch die unaufhaltsame wissenschaftliche und technische Entwicklung verblendet, mehr noch aber durch die älteste und immer neue Versuchung, im unbegrenzten Gebrauch seiner Freiheit wie Gott sein zu wollen (vgl. Gen 3,5) fasziniert, reisst der Mensch die religiösen Wurzeln aus seinem Herzen. Er vergisst Gott, betrachtet ihn als bedeutungslos für seine eigene Existenz und verwirft ihn, um verschiedenste «Idole» anzubeten.

Das aktuelle Phänomen des Säkularismus ist in Wahrheit ein schweres Problem: Es betrifft nicht nur den einzelnen, sondern in gewissem Sinn auch ganze Gemeinschaften, wie es das Konzil schon herausgestellt hat: «... breite Volksmassen (geben) das re-

⁵ Vgl. Propositio 1.

⁶ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute Gaudium et Spes, 11.

⁷ Während der Ausserordentlichen Synode 1985 haben die Väter «die grosse Bedeutung und Aktualität der Pastoralkonstitution Gaudium et Spes» neu herausgestellt. Sie sagte weiter: «Wir erkennen aber auch, dass die Zeichen unserer Zeit zum Teil anders sind als zur Zeit des Konzils, dass sie grössere Nöte und Probleme beinhalten. Überall auf der Welt verbreiten sich Hunger, Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Krieg, Leiden, Terrorismus und verschiedene andere Formen der Gewalt» (Schlussdokument Ecclesia sub Verbo Dei mysteria Christi celebrans pro salute mundi, II, D, 1).

ligiöse Leben praktisch auf.»⁸ Ich habe selbst schon des öfteren das Phänomen der Entchristlichung in Erinnerung gerufen, das die Völker alt überkommener christlicher Tradition befällt und dringendst eine neue Evangelisierung erfordert.

Und dennoch lassen sich *das Suchen und das Bedürfnis nach dem Religiösen* nicht ganz auslöschen. Das Gewissen eines jeden Menschen, der den Mut aufbringt, sich den fundamentalsten Fragen menschlicher Existenz zu stellen, vor allem der Frage nach dem Sinn des Lebens, des Leidens und Sterbens, kommt nicht umhin, sich das Wort der Wahrheit, das der heilige Augustinus ausrief, anzueignen: «Auf dich hin, o Herr, hast du uns erschaffen. Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir.»⁹ So zeugt auch die heutige Welt in immer vielfältigerer und lebendigerer Weise vom Geöffnetsein der Menschen auf ein geistliches und transzendentes Verständnis des Lebens hin, von einer neuen Suche nach religiösen Werten, von der Wiederkehr zum Heiligen und zum Gebet, vom Verlangen nach der Freiheit, den Namen des Herrn anzurufen.

5. Der Mensch: erniedrigte und erhöhte Würde

Denken wir darüber hinaus an die vielen *Verletzungen*, denen der Mensch heute ausgesetzt ist. Immer dann, wenn er in seiner Würde als lebendiges Abbild Gottes (vgl. Gen 1,26) nicht anerkannt und geliebt wird, ist der Mensch den verdemütigendsten und absurdesten Formen des Missbrauchs, die ihn erbarmungslos zum Sklaven des Stärkeren machen, ausgeliefert. Dieses Stärkere kann verschiedene Namen tragen: Ideologie, wirtschaftliche Macht, un menschliche politische Systeme, wissenschaftliche Technologie, Überflutung durch die Massenmedien. Hier stehen wir wieder vor Scharen unserer Brüder und Schwestern, deren Grundrechte auch wegen einer übertriebenen Toleranz und sogar offenkundigen Ungerechtigkeit gewisser bürgerlicher Gesetzgebungen verletzt werden: das Recht auf Leben und dessen Unantastbarkeit, das Recht auf Wohnung und Arbeit, das Recht auf die Gründung einer Familie und auf verantwortliche Elternschaft, das Recht auf Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben, das Recht auf Gewissensfreiheit und freies Bekenntnis des Glaubens.

Wer kann die Zahl der Kinder nennen, die nicht geboren wurden, weil man sie im Schoss ihrer Mütter getötet hat, der von ihren Eltern verlassen und misshandelten Kinder, der Kinder, die ohne Liebe und Erziehung aufwachsen? In einigen Ländern müssen ganze Völker auf Wohnung und Arbeit verzichten. Sie verfügen auch nicht über die erforderlichen Mittel, um ein men-

schenswertes Leben führen zu können und nicht einmal das Unentbehrliche und Lebensnotwendige wird ihnen zugestanden. In schrecklichen Ausmassen haben materielle und moralische Elends- und Armutserscheinungen in den Stadtrandgebieten der grossen Metropolen Hausrecht gewonnen und ganze Menschengruppen werden tödlich von ihnen getroffen.

Mag die *Sakralität der Person* aber noch zu oft verachtet und verletzt werden, vernichten kann man sie nicht. Ihr unzerstörbares Fundament gründet in Gott, dem Schöpfer und Vater; darum wird die Sakralität der Person sich immer wieder aufs neue behaupten.

Aus diesem Grund erfasst eine grössere *Sensibilität für die Personwürde eines jeden Menschen* immer weitere Kreise. Wie ein befreiender Strom durchzieht nunmehr das Bewusstsein der Würde der Menschen alle Völker: Der Mensch ist keine «Sache» und kein «Objekt», das benutzt werden kann, sondern immer und allein «Subjekt», dem Gewissen und Freiheit zu eigen ist, der dazu berufen ist, in der Gesellschaft und in der Geschichte verantwortlich zu leben und sich nach den geistigen und religiösen Werten auszurichten.

Es wurde behauptet, unsere Zeit sei eine Zeit der «Humanismen». Einige von ihnen, die atheistischer und säkularistischer Prägung sind, führen letztlich zum Paradox der Verdemütigung und Vernichtung des Menschen; andere Humanismen wiederum verherrlichen ihn bis hin zur wahren Idolatrie; wieder andere erkennen schliesslich der Wahrheit entsprechend die Grösse und das Elend des Menschen an, und sie bekennen, unterstützen und fördern seine volle Würde.

Zeichen und Frucht dieser humanistischen Strömungen ist das wachsende *Bedürfnis nach Teilhabe*. Dieses ist ohne Zweifel eines der Kennzeichen der heutigen Menschheit, ein wahres «Zeichen der Zeit», das auf verschiedenen Gebieten und in verschiedene Richtungen reift: vor allem unter den Frauen und Jugendlichen, und das nicht nur in Richtung des Familien- und Schulwesens, sondern auch im kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereich. Das Bedürfnis, Protagonisten und in gewissem Sinn Schöpfer einer neuen humanistischen Kultur zu sein, wird sowohl auf individueller wie auf universaler Basis beobachtet.¹⁰

6. Konfliktualität und Friede

Schliesslich darf ein anderes, für die heutige Menschheit charakteristisches Phänomen nicht unerwähnt bleiben. Die Menschheit wird wie vielleicht noch nie zuvor in ihrer Geschichte täglich und tiefgrei-

fend durch das Erlebnis der *Konfliktualität* aus dem Gleichgewicht gebracht. Es handelt sich hier um ein pluriformes Phänomen, das sich vom legitimen Pluralismus der Mentalitäten und der Initiativen unterscheidet und sich in verhängnisvollen *Gegensätzen zwischen Menschen, Gruppen, Kategorien, Nationen und Nationenblocks* Ausdruck verschafft. Diese Gegensätze äussern sich in Gewalt, Terrorismus und Kriegen. Wieder einmal, dieses Mal jedoch in weit grösseren Ausmassen, wiederholen ganze Teile der heutigen Menschheit den törichten Versuch, den «Turm zu Babel» zu erbauen (vgl. Gen 11,1-9), weil sie ihre «Allmacht» bekunden wollen. Das Ergebnis dieses Experimentes aber bleibt Verwirrung, Kampf, Auflösung und Unterdrückung. Die Menschheitsfamilie ist bis in ihr Inneres hinein auf dramatische Weise erschüttert und zerrissen.

Das Streben nach dem unermesslichen Gut des *Friedens* in Gerechtigkeit lässt sich dennoch nicht aus den Herzen der einzelnen und der Völker ausrotten. Die Seligpreisung des Evangeliums: «Selig, die Frieden stiften» (Mt 5,9) findet unter den heutigen Menschen eine neue und bedeutungsträchtige Resonanz: Ganze Völker leben, leiden und arbeiten heute für Frieden und Gerechtigkeit.

Die *Teilnahme* von immer mehr Menschen am Leben der Gesellschaft ist heute der gängigste Weg, damit der Friede nicht reiner Wunsch bleibt, sondern Realität wird. Auf diesem Weg begegnen wir vielen Laien, die sich im sozialen und politischen Bereich, institutionell oder freiwillig in den vielfältigen Formen des Dienstes an den Ärmsten hochherzig engagieren.

7. Jesus Christus, Hoffnung der Menschheit

So sieht das immense und steinige Feld aus, das sich den Arbeitern auftut, die der «Gutsbesitzer» in seinen Weinberg sendet. Die Kirche: wir alle, Hirten und Gläubige, Priester, Ordensleute und Laien arbeiten auf diesem Feld. Die Situationen, die eben in Erinnerung gerufen worden sind, betreffen die Kirche auf entscheidende Weise, denn sie wird dadurch in gewissem Sinn eingeengt, aber nicht zermalmt und auch nicht überwältigt, denn der Heilige Geist, ihr

⁸ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute Gaudium et Spes, 7.

⁹ Augustinus, Confessiones I, 1: CCL 27, 1.

¹⁰ Vgl. Instrumentum Laboris, «De vocatione et missione laicorum in Ecclesia et in mundo viginti annis a Concilio Vaticano II elapsis», 5-10.

Lebensprinzip, unterstützt sie bei der Erfüllung ihrer Sendung.

Die Kirche weiss, dass alles Bemühen der Menschheit um Einheit und Teilhabe trotz aller Schwierigkeiten, Verzögerungen und Widersprüche, die menschliche Kontingenz, Sünde und das Böse verursachen, in der Heilstat Jesu Christi, dem Erlöser des Menschen und der Welt, eine Antwort finden wird.

Die Kirche weiss sich von ihm gesandt als «Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit»¹¹.

Darum kann die Menschheit dennoch hoffen, ja, sie muss hoffen: Das personifizierte und lebendige Evangelium, *Jesus Christus selbst, ist die «neue Botschaft», die Freude bringt*, und die die Kirche jeden Tag allen Menschen verkündet und bezeugt.

In dieser Verkündigung und in diesem Zeugnis kommt den Laien ein spezifischer und unersetzlicher Beitrag zu: Durch sie wird die Kirche Christi in den verschiedensten Bereichen der Welt als Zeichen und Quelle der Hoffnung und der Liebe präsentiert.

Erstes Kapitel

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben

Die Würde der Laien im Geheimnis der Kirche

8. Das Geheimnis des Weinbergs

Das Bild des Weinstocks wird in der Bibel auf vielfache Weise und in einem vielfältigen Sinn benutzt. Es dient aber vor allem dazu, das *Geheimnis des Volkes Gottes zum Ausdruck zu bringen*. In dieser tieferen Deutung sind die Laien nicht nur Arbeiter, die im Weinberg arbeiten, sondern Teil des Weinbergs selbst. Jesus sagt: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben» (Joh 15,5).

Schon im Alten Testament greifen die Propheten zum Bild des Weinbergs, um das Volk Gottes zu bezeichnen. Israel ist Gottes Weinberg, das Werk des Herrn, die Freude seines Herzens: «Ich aber hatte dich als Edelrebe gepflanzt, als gutes, als edles Gewächs» (Jer 2,21); «Deine Mutter war wie ein Weinstock im Garten, der am Wasser gepflanzt ist. Voll von Früchten und Ranken war er wegen des Reichtums an Wasser» (Ez 19,10); «Mein Freund hat einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben» (Jes 5,1-2).

Jesus nimmt das Symbol des Weinbergs wieder auf und benutzt es, um einige Grundzüge des Reiches Gottes zu offenbaren: «Ein Mann legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land» (Mk 12,1; vgl. Mt 21,28 ff.).

Der Evangelist Johannes lädt uns ein, tiefer zu gehen und das *Geheimnis des Weinbergs* zu entdecken: Der Weinberg symbolisiert und verkörpert nicht nur das Volk Gottes, sondern *Jesus selbst*. Er ist der Weinstock und wir, seine Jünger, sind die

Reben; er ist der «wahre Weinstock», in dem die Reben lebensnotwendig verwurzelt sind (vgl. Joh 15,1 ff.).

Das II. Vatikanische Konzil stellt die verschiedenen biblischen Bilder, die das Geheimnis der Kirche erhellen, dar und bietet erneut das Bild des Weinstocks und der Reben an: «Der wahre Weinstock aber ist Christus, der den Rebzweigen Leben und Fruchtbarkeit gibt, uns nämlich, die wir durch die Kirche in ihm bleiben, und ohne den wir nichts tun können (Joh 15,1-5).»¹² Die Kirche selbst ist also der Weinberg im Evangelium. Sie ist *Geheimnis*, weil die Liebe und das Leben des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes die völlig unverdienten Gaben sind für alle, die aus dem Wasser und dem Geist geboren (vgl. Joh 3,5), die berufen sind, die *communio* Gottes selbst zu leben, zu bezeugen und in der Geschichte anderen mitzuteilen (*Sendung*): «An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir, und ich bin in euch» (Joh 14,20).

So kann sich die *«Identität» der Laien*, die ihnen eigene Würde nur vom *Geheimnis der Kirche her, das Geheimnis der communio ist, enthüllen*. Und nur von dieser Würde her können ihre Berufung und ihre Sendung in Kirche und Welt definiert werden.

9. Wer sind die Laien

Die Synodenväter haben mit Recht auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine *positive Beschreibung* von Berufung und Sendung der Laien auf der Grundlage eines vertieften Studiums der Lehre des II. Vatikanischen Konzils im Licht sowohl der jüngsten Dokumente des Lehramtes als auch der Erfahrungen, die die Kirche selbst unter der Führung des Heiligen Geistes in ihrem Le-

ben macht, zu formulieren und anzubieten.¹³

Um die Frage: «Wer sind die Laien» zu beantworten, verzichtete das Konzil auf die vorausgegangenen, vorrangig negativen Interpretationen und stellte sich auf einen entschieden positiven Boden. Seine Grundabsicht beweist die Aussage von der *vollen Zugehörigkeit der Laien zur Kirche und ihrer vollen Teilnahme an deren Geheimnis, sowie vom spezifischen Charakter ihrer Berufung*, die in besonderer Weise die Aufgabe beinhaltet, «in der Verwaltung und gottgemässen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen»¹⁴. «Unter der Bezeichnung *Laien*» – so beschreibt sie die Konstitution *Lumen Gentium* – «sind hier alle Christgläubigen verstanden, mit Ausnahme der Glieder des Weihstandes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes, das heisst, die Christgläubigen, die durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben.»¹⁵

Schon Pius XII. sagte: «Die Gläubigen, und genauer noch die Laien, stehen an der äussersten Front des Lebens der Kirche; die Kirche ist für sie das Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft. Darum müssen sie und gerade sie ein immer tieferes Bewusstsein gewinnen, dass sie nicht nur zur Kirche gehören, sondern die Kirche sind, das heisst, die Gemeinschaft der Gläubigen auf Erden unter der Führung des Papstes als des gemeinsamen Hauptes und der mit ihm geeinten Bischöfe. Sie sind die Kirche ...»¹⁶

Nach dem biblischen Bild des Weinstocks sind die Laien wie alle anderen Glieder der Kirche Reben, die in Christus, dem wahren Weinstock verwurzelt sind, die er lebendig und lebensspendend macht.

Die Eingliederung in Christus durch den Glauben und die christlichen Initiationssakramente ist der tiefste Grund für den neuen Ort des Christen im Geheimnis der Kirche, der seine eigentlichste «Physionomie» bestimmt, und ist Voraussetzung jeder Berufung und Dynamik im christlichen Leben

¹¹ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 1.

¹² II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 6.

¹³ Vgl. *Propositio* 3.

¹⁴ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 31.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Pius XII., Ansprache an die neuen Kardinäle (20. Februar 1946): *AAS* 38 (1946), 149.

der Laien: «In Jesus Christus, der gestorben und auferstanden ist, wird der Getaufte zu einem neuen Menschen» (Gal 6,15; Kor 5,17), zu einem von der Sünde gereinigten und durch die Gnade neu belebten Menschen.

Darum kann die «Gestalt» des Laien nur auf dem Hintergrund des geheimnisvollen Reichtums, den Gott den Christen in der Taufe schenkt, beschrieben werden.

10. Die Taufe und die Neuheit des Christlichen

Die Behauptung ist nicht übertrieben, dass der Sinn des gesamten Lebens des Laien darin besteht, zur Erkenntnis der in der Taufe als Sakrament des Glaubens liegenden radikalen Neuheit des Christlichen zu gelangen, um der Berufung, die er von Gott empfangen hat, zu entsprechen und die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen. Um die «Gestalt» des Laien zu beschreiben, greifen wir nun unter allen anderen explizit und unmittelbar die drei grundlegenden Gesichtspunkte heraus: *Die Taufe erschafft uns neu zu einem Leben als Kinder Gottes, sie eint uns mit Christus und mit der Kirche, seinem Leib, sie salbt uns im Heiligen Geist und macht uns zu geistigen Tempeln.*

11. Kinder Gottes im Sohn

Wir erinnern uns an die Worte Jesu an Nikodemus: «Amen, Amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen» (Joh 3,5). Die heilige Taufe ist also eine Neugeburt, sie ist eine neue Zeugung.

Angeichts dieser Gabe, die in der Taufe gegeben wird, stimmt der Apostel Petrus den Lobpreis an: «Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er hat uns in seinem grossen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben und das unzerstörbare, makellose und unvergängliche Erbe empfangen, das im Himmel für euch aufbewahrt ist» (1 Petr 1,3-4). Er nennt die Christen diejenigen, die «nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, aus Gottes Wort, das lebt und das bleibt», neu geboren wurden (1 Petr 1,23).

Durch die heilige Taufe werden wir in seinem Eingeborenen Sohn Jesus Christus zu Kindern Gottes. Wenn er aus dem Taufwasser steigt, vernimmt jeder Christ die Stimme, die am Ufer des Jordan erklang: «Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden» (Lk 3,22). Er versteht, dass er als Erbe dem geliebten Sohn zugesellt (vgl. Gal 4,4-7) und damit Bruder oder Schwester Christi wurde. So erfüllt sich der ewige Plan des Vaters in der persön-

lichen Geschichte eines jeden Christen: «... denn alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei» (Röm 8,29).

Der Heilige Geist ist es, der die Getauften zu Kindern Gottes und zu Gliedern des Leibes Christi macht. Paulus erinnert die Christen von Korinth an diese Wahrheit: «Durch den Heiligen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen» (1 Kor 12,13). Und er kann den Laien sagen: «Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm» (1 Kor 12,27); «Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz» (Gal 4,6; vgl. Röm 8,15-16).

12. Ein Leib in Christus

Als «Kinder Gottes im Sohn» neu geboren, sind die Getauften untrennbar «Glieder Christi und Glieder des Leibes der Kirche», wie das Konzil von Florenz lehrt.¹⁷

Die Taufe bedeutet und bewirkt eine mystische aber reale Eingliederung in den gekreuzigten und verherrlichten Leib Jesu. Durch das Sakrament eint Jesus den Getauften seinem Tod, um ihn mit seiner Auferstehung zu vereinigen (vgl. Röm 6,3-5), er zieht ihm den «alten Menschen» aus und bekleidet ihn mit dem «neuen Menschen», das heisst, mit sich selbst: «Denn ihr alle, die ihr in Christus getauft seid» erklärt der Apostel Paulus –, «habt Christus (als Gewand) angelegt» (Gal 3,27; vgl. Eph 4,22-24; Kol 3,9-10). Daraus folgt, dass «wir, die vielen, ein Leib in Christus» sind (Röm 12,5).

Die Paulusworte sind eine treue Wiedergabe der Lehre Jesu, der die geheimnisvolle Einheit der Jünger mit sich selbst und unter sich geoffenbart hat und sie als Bild und Fortsetzung jener unlöslichen Einheit dargestellt hat, die den Vater mit dem Sohn und den Sohn mit dem Vater im Band der Liebe des Geistes eint (vgl. Joh 17,21).

Es ist dieselbe Einheit, die Jesus im Gleichnis vom Weinstock und den Reben anspricht: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben» (Joh 15,5). Dieses Bild erhellt nicht nur die tiefe Einheit der Jünger mit Jesus, sondern auch die lebensmässige Verbundenheit der Jünger untereinander, die alle Reben des einen Weinstocks sind.

13. Lebendige und heilige Tempel des Geistes

Mit Hilfe eines anderen Bildes, nämlich das eines Bauwerkes, definiert Petrus die Getauften als «lebendige Steine», die auf Christus, dem «Eckstein» gründen und zum Bau eines «geistigen Haus(es)» (1 Petr 2,5 ff.) bestimmt sind. Dieses Bild schliesst

uns eine andere Dimension der Neuheit der Taufe auf, die das II. Vatikanische Konzil so dargestellt hat: «Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau ... geweiht.»¹⁸

Der Heilige Geist «salbt» den Getauften und drückt ihm sein unauslöschliches Siegel auf (vgl. 1 Kor 1,21-22), er macht ihn zu einem geistigen Bau, das heisst, er erfüllt ihn durch die Vereinigung mit Christus und die Umgestaltung in ihn mit der heiligen Gegenwart Gottes.

Durch diese geistige «Salbung» kann der Christ auf seine Weise die Worte Christi wiederholen: «Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe» (Lk 4,18-19; vgl. Jes 61,1-2). Durch die mit der Taufe und Firmung gegebene Ausgiessung des Geistes nimmt der Getaufte teil an der Sendung Jesu, des Christus, des Messias und Heilandes selbst.

14. Teilhabe am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Jesu Christi

Der Apostel Petrus spricht die Getauften als «neugeborene Kinder» an, und er schreibt ihnen: «Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen ... Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die grossen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat» (1 Petr 2,4-5.9).

Dieses ist ein neuer Aspekt der Taufgnade und -würde: Die Laien nehmen auf ihre Weise teil am dreifachen – priesterlichen, prophetischen und königlichen – Amt Christi. Diese Wahrheit wurde in der lebendigen Tradition der Kirche nie vergessen, wie es zum Beispiel der Kommentar des Augustinus zu Psalm 26 zeigt. Er schreibt: «David wurde zum König gesalbt. In jener Zeit

¹⁷ Ökumenisches Konzil von Florenz, Decr. pro Armeniis, DS 1314.

¹⁸ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 10.

wurden nur der König und der Priester gesalbt. Diese beiden waren eine Präfiguration des künftigen und einzigen Königs und Priesters, des Christus («Christus» leitet sich von «chrisma» ab). Aber nicht nur unser Haupt wurde gesalbt, sondern auch wir, sein Leib ... Darum steht die Salbung allen Christen zu, während sie in der alttestamentlichen Zeit nur zweien zustand. Wir bilden den Leib Christi, weil wir alle gesalbt sind und in ihm Christus sind. Denn in einem gewissen Sinn wird Christus in seiner Ganzheit vom Haupt und vom Leib gebildet.»¹⁹ 20 (N. 17-3)

Auf den Spuren des II. Vatikanischen Konzils²⁰ habe ich seit Beginn meines Hirtenamtes die priesterliche, prophetische und königliche Würde des gesamten Gottesvolkes herausstellen wollen: «Der aus der Jungfrau Maria geboren wurde, der Sohn des Schreiners – für einen solchen hielt man ihn –, der Sohn des lebendigen Gottes, wie Petrus bekannt hat, ist gekommen, um aus uns allen «eine königliche Priesterschaft» zu machen. Das Konzil hat uns das Geheimnis dieser Macht und die Tatsache, dass die Sendung Christi, des Priesters, Propheten, Lehrers und Königs sich in der Kirche fortsetzt, wieder in Erinnerung gerufen. Alle, das gesamte Gottesvolk, nimmt teil an dieser dreifachen Sendung.»²¹

In diesem Schreiben werden die Laien erneut aufgefordert, die reiche und fruchtbare Lehre des Konzils über ihre Teilhabe am dreifachen Amt Christi²² aufmerksam und mit bereitem Herzen zu lesen und zu meditieren. Hier soll in einer Synthese auf die wesentlichen Elemente dieser Lehre hingewiesen werden.

Die Laien nehmen teil am priesterlichen Amt Christi, durch das Jesus sich selbst am Kreuz geopfert hat und sich in der Feier der Eucharistie ständig neu für die Verherrlichung des Vaters und für das Heil der Menschheit darbringt. Christus eingegliedert, sind die Getauften in der Hingabe ihrer selbst und all ihres Tuns mit ihm und seinem Opfer vereint (vgl. Röm 12,1-2). Das Konzil sagt über die Laien: «Es sind nämlich alle ihre Werke, Gebete und apostolischen Unternehmungen, ihr Ehe- und Familienleben, die tägliche Arbeit, die geistige und körperliche Erholung, wenn sie im Geist getan werden, aber auch die Lasten des Lebens, wenn sie geduldig getragen werden, «geistige Opfer, wohlgefällig vor Gott durch Jesus Christus» (1Petr 2,5). Bei der Feier der Eucharistie werden sie mit der Darbringung des Herrenleibes dem Vater in Ehrfurcht dargeboten. So weihen auch die Laien, überall Anbeter in heiligem Tun, die Welt selbst Gott.»²³

Die Teilhabe am prophetischen Amt Christi, der «durch das Zeugnis seines Le-

bens und in der Kraft seines Wortes die Herrschaft des Vaters ausgerufen hat»,²⁴ befähigt und verpflichtet die Laien, das Evangelium im Glauben anzunehmen, es durch ihre Worte und ihre Werke zu verkündigen und mutig auf das Böse hinzuweisen. Christus, dem «grossen Propheten» (Lk 7,16) vereint, im Geist zu «Zeugen» des auferstandenen Christus berufen, werden die Laien nicht nur des übernatürlichen Glaubenssinnes der Kirche, der «im Glauben nicht irren» kann,²⁵ sondern auch der Gnade des Wortes (vgl. Apg 2,17-18; Apok 19,10) teilhaftig; auch sind sie dazu berufen, die Neuheit und die Kraft des Evangeliums in ihrem täglichen Familien- und gesellschaftlichen Leben sichtbar werden zu lassen und mutig und geduldig inmitten der Widersprüche unserer Zeit «auch durch die Strukturen des Weltlebens»²⁶ ihre Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit zu bezeugen.

Aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu Christus, dem Herrn und König der Welt, nehmen die Laien teil an seinem königlichen Amt. Sie sind von ihm zum Dienst am Reich Gottes und an seiner Ausfaltung in der Geschichte berufen. Die Laien leben das christliche Königtum vor allem durch ihren geistlichen Kampf, um in sich selbst das Reich der Sünde zu überwinden (vgl. Röm 6,12), und durch ihre Selbsthingabe, um in der Liebe und der Gerechtigkeit Jesu, der in allen ihren Brüdern und Schwestern, vor allem in den ärmsten zugegen ist, zu dienen (vgl. Mt 25,40).

Die Laien sind in besonderer Weise aber dazu berufen, der Schöpfung ihren vollen ursprünglichen Wert zurückzuschenken. Wenn sie durch ihr von der Gnade getragenes Tun die Schöpfung zum Wohl der Menschen ordnen, nehmen die Laien teil an der Ausübung der Macht, mit der der auferstandene Jesus alle Dinge an sich zieht, um sie mit sich selbst dem Vater zu unterwerfen, damit Gott alles in allem sei (vgl. Joh 12,32; 1 Kor 15,28).

Die Teilhabe der Laien am dreifachen Amt Christi, des Priesters, Propheten und Königs, hat ihre erste Wurzel in der Taufsabung, und sie erfährt in der Firmung ihre Ausfaltung. In der Eucharistie wird sie ständig genährt und vollendet. Diese Teilhabe wird den einzelnen Gläubigen, insofern als sie den einen Leib des Herrn bilden, geschenkt: Es ist die Kirche, sein Leib und seine Braut, die Jesus mit seinen Gaben bereichert. Als Glieder der Kirche nehmen die einzelnen teil am dreifachen Amt Christi, wie der heilige Petrus es deutlich lehrt, wenn er die Getauften als «Auserwähltes Geschlecht, ... königliche Priesterschaft, ... heiliger Stamm, ... Volk, das ... (Got-

tes) besonderes Eigentum wurde» (1 Petr 2,9) beschreibt. Weil sie sich von der kirchlichen communio ableitet, muss die Teilhabe der Laien am dreifachen Amt Christi in der communio und um des Wachstums der communio willen gelebt und verwirklicht werden. Augustinus schreibt: «So wie alle aufgrund des mystischen Charismas Christen genannt werden, so nennen wir alle Priester, weil sie Glieder des einzigen Priesters sind.»²⁷

15. Die Laien und der Weltcharakter

Die Neuheit des Christlichen ist Fundament und Rechtsgrund für die Gleichheit aller Getauften in Christus, für die Gleichheit aller Glieder des Volkes Gottes: «... gemeinsam die Würde der Glieder aus ihrer Wiedergeburt in Christus, gemeinsam die Gnade der Kindschaft, gemeinsam die Berufung zur Vollkommenheit, eines ist das Heil, eines die Hoffnung und ungeteilt die Liebe.»²⁸ Aufgrund der gemeinsamen Taufwürde ist der Lai mit den geweihten Hirten und den Ordensleuten mitverantwortlich für die Sendung der Kirche.

Die gemeinsame Taufwürde ist dem Laien in einer Weise zu eigen, die ihn vom Priester und von den Ordensleuten zwar unterscheidet, aber doch nicht trennt. Das II. Vatikanische Konzil hat diese Modalität im Weltcharakter gefasst: «Den Laien ist der Weltcharakter in besonderer Weise eigen.»²⁹

Um den Ort des Laien in der Kirche voll, sachgerecht und spezifisch zu verstehen, muss die theologische Relevanz seines Weltcharakters im Licht des Heilsplanes Gottes und des Geheimnisses der Kirche tiefer erörtert werden.

Wie Paul VI. schon gesagt hat, «eignet der Kirche eine welthafte Dimension an, die wesenhaft zu ihr und zu ihrer Sendung ge-

¹⁹ Augustinus, Enarr. in Ps. XXVI, II, 2: CCL 38, 154f.

²⁰ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 10.

²¹ Johannes Paul II., Homilie bei der Übernahme des obersten Hirtenamtes (22. Oktober 1978): AAS 70 (1978), 946.

²² Vgl. Wiederaufnahme dieser Lehre im Instrumentum Laboris «De vocatione et missione laicorum in Ecclesia et in mundo viginti annis a Concilio Vaticano II elapsis», 25.

²³ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 34.

²⁴ Ebd., 35.

²⁵ Ebd., 12.

²⁶ Ebd., 35.

²⁷ Augustinus, De civitate Dei, XX, 10: CCL 48, 720.

²⁸ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 32.

²⁹ Ebd., 31.

hört und die sich in ihren Gliedern auf verschiedene Weise verwirklicht»³⁰.

Wenn sie auch nicht von dieser Welt ist, lebt die Kirche in dieser Welt (vgl. Joh 17,16), und sie ist gesandt, das Heilswerk Jesu Christi fortzusetzen, «das auf das Heil der Menschen (zielt), aber auch den Aufbau der gesamten zeitlichen Ordnung» umfasst.³¹

*Alle Glieder der Kirche nehmen auf verschiedene Weise an ihrer säkularen Dimension teil. Die Laien vor allem aktualisieren und üben diese Teilhabe, die ihnen nach der Lehre des Konzils in besonderer Weise zu eigen ist, auf spezifische Weise aus. Sie wird mit dem Begriff «Weltcharakter» bezeichnet.*³²

Das Konzil beschreibt diese Welthaftigkeit der Laien vor allem als den Ort, an dem der Ruf Gottes sie trifft: «Dort sind sie von Gott gerufen.»³³ Dieser Ort wird mit Hilfe von dynamischen Begriffen dargestellt: Die Laien «leben in der Welt, das heisst in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammenge- woben ist»³⁴.

Die Laien leben in den gewöhnlichen Strukturen der Welt, sie studieren, arbeiten, gehen freundschaftliche, soziale, berufliche und kulturelle Beziehungen ein usw. Das Konzil betrachtet diese ihre Lebensverhältnisse nicht nur als ein äusserliches und milieubedingtes Moment, sondern als eine Wirklichkeit, die *in Jesus Christus die Fülle ihrer Bedeutung finden muss*.³⁵ Es behauptet, dass das «fleischgewordene Wort ... selbst in die menschliche Gesellschaft eingehen (wollte) ... Die menschlichen, besonders die familiären Verflechtungen, den Anfang der Gesellschaftlichkeit überhaupt, hat er geheiligt; freiwillig den Gesetzen seines Heimatlandes untertan; er hat das Leben eines Arbeiters, wie es Zeit und Land eigen war, leben wollen.»³⁶

So wird «die Welt» zum Bereich und zum Mittel der Erfüllung der christlichen Berufung der Laien, weil sie dazu bestimmt ist, in Christus Gott den Vater zu verherrlichen. Darum kann das Konzil auf den spezifischen Sinn der göttlichen Berufung, die an die Laien ergeht, hinweisen. Sie sind nicht dazu berufen, ihren Ort in der Welt zu verlassen.

Wie schon der Apostel Paulus lehrte, nimmt die Taufe sie nicht aus der Welt: «Brüder, ein jeder soll vor Gott in dem Stand bleiben, in dem ihn der Ruf Gottes getroffen hat» (1 Kor 7,24). Die Taufe beinhaltet vielmehr eine Sendung, die sich gerade auf die Situation in der Welt bezieht: Die Laien sind «von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangelii-

ums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermassen von innen her beizutragen, und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen»³⁷. So stellen das In-der-Welt-Sein und In-der-Welt-Handeln für die Laien nicht nur eine anthropologische und soziologische Gegebenheit dar, sondern auch und vor allem eine spezifisch theologische und kirchliche. In der Welt offenbart Gott ihnen seinen Willen und ihre besondere Berufung, «in der Verwaltung und gottgemässen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen»³⁸.

In dieselbe Richtung geht auch die Behauptung der Synodenväter: «Der Weltcharakter der Laien kann darum nicht nur im soziologischen, sondern muss auch im theologischen Sinn betrachtet werden. Das Merkmal der Welthaftigkeit muss im Licht des Schöpfungs- und Erlösungsaktes Gottes betrachtet werden, der die Welt den Menschen anvertraut, damit sie am Schöpfungswerk teilnehmen, die Schöpfung von den Folgen der Sünde befreien und sich selbst in der Ehe oder in der Ehelosigkeit, in der Familie, im Beruf und in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens heiligen.»³⁹

*Der Ort der Laien in der Kirche muss grundsätzlich von dieser Neuheit des Christlichen her definiert und durch den Weltcharakter der Laien charakterisiert werden.*⁴⁰

Die Bilder des Evangeliums: das Salz, das Licht und der Sauerteig, treffen unterschiedslos auf alle Jünger Jesu zu, aber in besonderer Weise auf die Laien. Sie haben eine wundersam tiefe Bedeutung für sie, denn sie bringen nicht nur die tiefe Verankerung und die volle Teilhabe der Laien auf der Erde, in der Welt, in der Gemeinschaft der Menschen zum Ausdruck, sondern auch und vor allem das Neue und Originelle einer Verankerung und einer Teilhabe, die ihren Sinn in der Verbreitung des heilbringenden Evangeliums findet.

16. Zur Heiligkeit berufen

Die Würde der Laien erschliesst sich uns voll, wenn wir die erste und fundamentale Berufung betrachten, die der Vater in Jesus Christus durch den Heiligen Geist an einen jeden von ihnen richtet: Die Berufung zur Heiligkeit, das heisst zur Vollkommenheit in der Liebe. Der Heilige ist das vollkommenste Zeugnis der Würde, die dem Jünger Christi verliehen wurde.

Das II. Vatikanische Konzil hat Entscheidendes über die universelle Berufung zur Heiligkeit gesagt. Man kann sogar behaupten, dass dieser der wichtigste Auftrag

eines Konzils, das die Erneuerung des christlichen Lebens im Sinn des Evangeliums zum Ziel hatte,⁴¹ an alle Söhne und Töchter der Kirche ist. Er ist nicht lediglich eine moralische Ermahnung, sondern eine unausweichliche Forderung, die sich aus dem Geheimnis der Kirche ergibt: Die Kirche ist der erwählte Weinstock, dessen Reben aus dem heiligen und heiligenden Lebensstrom Christi leben; sie ist der mystische Leib, dessen Glieder am Heiligsleben des Hauptes selbst, das Christus ist, teilnehmen; sie ist die geliebte Braut des Herrn Jesus, der sich selbst dahingegeben hat, um sie zu heiligen (vgl. Eph 5,25 ff.). Der Geist, der die menschliche Natur Jesu im jungfräulichen Schooss Marias geheiligt hat (vgl. Lk 1,35), ist derselbe Geist, der in der Kirche gegenwärtig und wirksam ist, um ihr die Heiligkeit des menschgewordenen Gottessohnes mitzuteilen.

Das Gebot der Stunde geht heute mehr denn je dahin, dass alle Christen den Weg der Erneuerung im Geist des Evangeliums begehen, um sich hochherzig der Aufforderung des Apostels zu stellen, dass ihr «ganzes Leben heilig» werde (1 Petr 1,15). Zwanzig Jahre nach dem Abschluss des Konzils hat die Ausserordentliche Synode 1985 auf diese dringende Notwendigkeit hingewiesen: «Weil die Kirche in Christus

³⁰ Paul VI., Ansprache an die Mitglieder der Säkularinstitute (2. Februar 1972): AAS 64 (1972), 208.

³¹ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat Apostolicam Actuositatem, 5.

³² II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 31.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ Vgl. ebd., 48.

³⁶ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute Gaudium et Spes, 32.

³⁷ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 31.

³⁸ Ebd.

³⁹ Propositio 4.

⁴⁰ «Die Laien sind vollwertige Glieder des Volkes Gottes und des mystischen Leibes Christi. Durch die Taufe haben sie Anteil am dreifachen, priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi. Sie bezeugen und verwirklichen den Reichtum dieser Würde durch ihr Leben in der Welt. Was für die geweihten Amtsträger eine zusätzliche oder ausserordentliche Aufgabe sein kann, ist spezifische Sendung der Laien. Ihre eigene Berufung ist es, «in der Verwaltung und gottgemässen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen» (Lumen Gentium, 31)» (Johannes Paul II., Angelus am 15. März 1987: Insegnamenti, X, 1 [1987], 561).

⁴¹ Vgl. vor allem Fünftes Kapitel der Dogmatischen Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 39–42, das von der «Allgemeinen Berufung zur Heiligkeit in der Kirche» handelt.

Geheimnis ist, muss sie als Zeichen und Werkzeug der Heiligkeit verstanden werden ... In den schwierigsten Situationen der Geschichte der Kirche standen am Ursprung der Erneuerung immer Heilige. Heute brauchen wir notwendig Heilige, die wir uns beharrlich von Gott erbeten müssen.»⁴²

Weil sie ihre Glieder sind, empfangen und teilen alle in der Kirche die universelle Berufung zur Heiligkeit. Auch die Laien sind ohne den geringsten Unterschied wie die anderen Glieder der Kirche voll und ganz dazu berufen: «Jedem ist also klar, dass alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen sind.»⁴³ «Alle Christgläubigen sind also zum Streben nach Heiligkeit und ihrem Stand entsprechender Vollkommenheit eingeladen und verpflichtet.»⁴⁴ Die Berufung zur Heiligkeit hat *in der Taufe ihre Wurzeln* und wird in den anderen Sakramenten, vor allem in der Eucharistie, erneuert. Da sie Christus angezogen und sich vom Heiligen Geist genährt haben, sind die Christen «heilig» und darum befähigt und verpflichtet, die Heiligkeit ihres *Seins* in der Heiligkeit ihres ganzen *Wirkens* zu zeigen. Der Apostel Paulus wird nicht müde, alle Christen zu ermahnen, so zu leben, «wie es sich für Heilige gehört» (Eph 5,3).

Das Leben nach dem Geist, dessen Frucht die Heiligung ist (vgl. Röm 6,22; Gal 5,22), fordert von jedem Getauften *Nachfolge und Nachahmung Christi* und befähigt ihn dazu: in der Annahme der Seligpreisungen, im Hören und Betrachten des Wortes Gottes, in der bewussten und aktiven Teilnahme am liturgischen und sakramentalen Leben der Kirche, im persönlichen Gebet, im Gebet der Familie und der Gemeinschaften, im Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, in der Erfüllung des Gebotes der Liebe in allen Situationen des Lebens und im Dienst an den Brüdern, vor allem den Kleinen, Armen und Leidenden.

17. In der Welt zur Heiligkeit gelangen

Die Berufung der Laien zur Heiligkeit bringt es mit sich, dass das Leben nach dem Geist vor allem in ihrem *Einbezogensein in den weltlichen Bereich* und in ihrer *Teilnahme an den irdischen Tätigkeiten* zum Ausdruck kommt. Der Apostel ermahnt uns noch einmal: «Alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Durch ihn dankt Gott, dem Vater!» (Kol 3,17). Das Konzil wendet die Worte des Apostels auf die Laien an und erklärt ausdrücklich: «Weder die häuslichen Sorgen noch die anderen Aufgaben, die das Leben in der Welt stellen, dürfen ausserhalb des Bereiches ihres geistlichen Lebens ste-

hen.»⁴⁵ Die Synodenväter meinten ihrerseits: «Die Einheit des Lebens der Laien ist von entscheidender Bedeutung: Sie müssen sich in ihrem alltäglichen beruflichen und gesellschaftlichen Leben heiligen. Um ihre Berufung zu erfüllen, müssen die Laien ihr Tun im Alltag als Möglichkeit der Vereinigung mit Gott und der Erfüllung seines Willens sowie als Dienst an den anderen Menschen betrachten, um sie in Christus zur Gemeinschaft mit Gott zu führen.»⁴⁶

Die Laien müssen ihre Berufung zur Heiligkeit als unverzichtbare Pflicht, die sie fordert, vor allem aber als leuchtendes Zeichen der Liebe Gottes, der sie zu seinem Leben der Heiligkeit erlöst hat, verstehen und verwirklichen. Eine solche Berufung muss sich also als *wesentlicher und untrennbarer Bestandteil des neuen Lebens, das uns in der Taufe geschenkt wurde*, und somit als konstitutiver Bestandteil der Würde der Laien verstehen. Die Berufung zur Heiligkeit ist *mit der Sendung* sowie mit der Verantwortung, die den Laien in der Kirche und in der Welt anvertraut ist, *aufs engste verknüpft*. Die gelebte Heiligkeit, die aus der Teilnahme am Heiligkeitsleben der Kirche fließt, stellt den ersten und grundlegenden Beitrag zum Aufbau der Kirche als «Gemeinschaft der Heiligen» dar. Im Licht des Glaubens erschliesst sich uns ein wundervoller Horizont: Die zahlreichen Laien, Männer und Frauen, die in ihrem Leben und ihrem alltäglichen Tun oft ungesehen und sogar unverstanden, von den Grossen dieser Erde nicht anerkannt, aber vom Vater in Liebe angeschaut, unermüdliche Arbeiter im Weinberg des Herrn sind und so demütige, aber – durch die Kraft der Gnade Gottes – grosse Mitwirkende am Wachstum des Reiches Gottes in der Geschichte werden.

Die Heiligkeit ist fundamentale Bedingung und unverzichtbare Voraussetzung für die Erfüllung der Heilssendung der Kirche. Die geheime Quelle und das unfehlbare Mass der apostolischen Wirksamkeit und der missionarischen Kraft der Kirche ist ihre Heiligkeit. Nur in dem Mass, in dem sie sich als Braut Christi seiner Liebe aussetzt und ihn wiederliebt, wird die Kirche im Geist zur fruchtbaren Mutter.

Greifen wir wieder zurück zum biblischen Bild: das Spriessen und Wachsen der Reben ist gegeben durch ihre Verbindung mit dem Weinstock. «Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen» (Joh 15,4-5).

Es liegt nahe, hier die feierlichen Selig- und Heiligsprechungen von Laien, Männern und Frauen, die während der Synode stattgefunden haben, in Erinnerung zu rufen. Das gesamte Volk Gottes und vor allem die Laien können nun auf neue Vorbilder der Heiligkeit, die in gewöhnlichen und alltäglichen Situationen menschlicher Existenz gelebt haben, auf neue Zeugnisse heroischer Tugend schauen. Die Synodenväter sagten darüber: «Die Ortskirchen und vor allem die sogenannten jungen Kirchen müssen aufmerksam unter ihren Gliedern jene Männer und Frauen zu erkennen suchen, die in diesen Situationen (den alltäglichen Situationen der Welt und des Ehestandes) ein Zeugnis der Heiligkeit gegeben haben und anderen Vorbild sein können, damit sie gegebenenfalls für die Selig- oder Heiligsprechung vorgeschlagen werden.»⁴⁷

Am Schluss dieser Überlegungen, die den Ort der Laien in der Kirche definieren wollten, kommt uns die berühmte Ermahnung Leos des Grossen in den Sinn: «*O Christ, erkenne deine Würde!*»⁴⁸ Die gleiche Ermahnung hat Maximus, Bischof von Turin, an alle gerichtet, die die Salbung der heiligen Taufe empfangen hatten: «Bedenkt die Ehre, die euch in diesem Geheimnis zuteil wurde!»⁴⁹ Alle Getauften sind aufgerufen, erneut auf die Worte des heiligen Augustinus zu hören: «Freuen wir uns und danken wir: wir sind nicht nur Christen, sondern Christus geworden ... Staunt und frohlockt: Wir sind Christus geworden.»⁵⁰

⁴² II. Ausserordentliche Vollversammlung der Bischofssynode (1985), Schlussdokument *Ecclesia sub Verbo Dei mysteria Christi celebrans pro salute mundi*, II, A, 4.

⁴³ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 40.

⁴⁴ Ebd., 42. Diese feierliche und unmissverständliche Erklärung des Konzils bringt eine Grundwahrheit des christlichen Glaubens in Erinnerung. So schreibt zum Beispiel Pius XI. in der Enzyklika *Casti connubii* an die christlichen Eheleute: «Alle können und müssen – welchen Stand und welche ehrbare Lebensform sie auch immer gewählt haben mögen – dem vollkommensten Vorbild aller Heiligkeit, den Gott den Menschen geschenkt hat, unseren Herrn Jesus Christus nachahmen. Mit Gottes Hilfe mögen sie zur höchsten christlichen Vollkommenheit gelangen, wie das Beispiel vieler Heiligen es zeigt»: AAS 22 (1930), 548.

⁴⁵ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 4.

⁴⁶ *Propositio* 5.

⁴⁷ *Propositio* 8.

⁴⁸ Leo der Grosse, *Sermo* XXI, 3: S. Ch. 22 bis, 72.

⁴⁹ Maximus, *Tract. III de Baptismo*: PL 57, 779.

⁵⁰ Augustinus, *In Ioann. Evang. tract.*, 21, 8: CCL 36, 216.

Die christliche Würde, die Ursprung der Gleichheit aller Glieder der Kirche ist, gewährleistet und fördert den Geist der *communio* und der Brüderlichkeit und ist zugleich Geheimnis und Kraftquelle der apostolischen und missionarischen Dynamik der Laien. *Diese Würde ist anspruchsvoll,*

sie ist die Würde der Arbeiter, die der Herr in seinen Weinberg gerufen hat: «So obliegt allen Laien» – lesen wir in den Konzilstexten – «die ehrenvolle Bürde, dafür zu wirken, dass der göttliche Heilsratschluss *mehr und mehr alle Menschen* aller Zeiten und überall auf der Erde erreiche.»⁵¹

Zweites Kapitel

Wir alle sind Reben des einen Weinstockes

Die Teilhabe der Laien am Leben in der communio der Kirche

18. Das Geheimnis der Kirche als *communio*

Hören wir noch einmal auf die Worte Jesu: «Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer ... *Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch*» (Joh 15,1–4).

Diese einfachen Worte offenbaren uns die geheimnisvolle Gemeinschaft, die den Herrn und die Jünger, den Herrn und alle Getauften zu einer Einheit verbindet. Sie ist lebendige und lebensspendende Gemeinschaft, aufgrund derer die Christen nicht sich selbst gehören, sondern wie die Reben am Weinstock Christi Eigentum sind.

Vorbild, Quelle und Ziel der Gemeinschaft der Christen mit Jesus ist die Gemeinschaft des Sohnes mit dem Vater in der Hingabe des Heiligen Geistes. Durch das Liebesband des Geistes Christi vereint, sind die Christen mit dem Vater geeint.

Jesus fährt fort: «*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben*» (Joh 15,5). Aus der Gemeinschaft der Christen mit Christus ergibt sich ihre Gemeinschaft untereinander: Alle sind Reben des einen Weinstocks, der Christus ist. Der Herr Jesus deutet uns diese brüderliche Gemeinschaft als leuchtenden Widerschein des Lebens und der Liebe des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, an dem alle Getauften auf geheimnisvolle Weise teilnehmen. Um diese Gemeinschaft betet Jesus: «Alle sollen eins sein, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast» (Joh 17,21).

Diese communio ist das eigentliche Geheimnis der Kirche, wie das II. Vatikanische Konzil es uns mit dem berühmten Wort des heiligen Zyprian in Erinnerung ruft: «So erscheint die ganze Kirche als das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk.»⁵²

An dieses Geheimnis der Kirche als *communio* werden wir zu Beginn einer jeden Eucharistiefeier erinnert, wenn der Priester uns den Gruss des Apostels Paulus wiederholt: «Die Gnade Jesu Christi, des Herrn,

die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen» (2 Kor 13,13).

Nachdem wir die «Gestalt» der Laien in ihrer Würde gezeichnet haben, müssen wir uns nun ihrer Sendung und Verantwortung in der Kirche und in der Welt zuwenden. Diese können aber nur im lebendigen Kontext der Kirche als *communio* in der rechten Weise verstanden werden.

19. Das Konzil und die *communio*-Ekklesiologie

Das ist die Grundvorstellung von sich selbst, die die Kirche im II. Vatikanischen Konzil zum Ausdruck gebracht, und die die Ausserordentliche Synode von 1985: uns zwanzig Jahre nach dem Ereignis des Konzils in Erinnerung gerufen hat: «Die *communio*-Ekklesiologie ist der zentrale und grundlegende Gedanke der Konzilsdokumente. Die *koinonia-communio*, die in der Heiligen Schrift begründet ist, nimmt in der alten Kirche und in den östlichen Kirchen bis in unsere Tage hinein eine Vorrangstellung ein. Darum ist seit dem II. Vatikanischen Konzil viel getan worden, um das Verständnis der Kirche als *communio* zu fördern und konkreter in das Leben umzusetzen. Was bedeutet das vielschichtige Wort «*communio*»? Es geht im Letzten um die Gemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus im Heiligen Geist. Diese *communio* ist im Wort Gottes und in den Sakramenten gegeben. Die Taufe ist der Zugang zur *communio* der Kirche und ihr Fundament. Die Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens (vgl. LG, 11). Die Kommunion des eucharistischen Leibes Christi bedeutet und erwirkt, das heisst, sie baut die tiefe *communio* aller Gläubigen im Leib Christi, der die Kirche ist, auf (1 Kor 10,16f.).»⁵³

Am Tag nach dem Konzil sprach Paul VI. zu den Gläubigen: «Die Kirche ist eine *communio*. Was bedeutet in diesem Fall *communio*? Wir weisen hin auf das Kapitel des Katechismus, das von der *sanctorum*

communione, von der Gemeinschaft der Heiligen handelt. Und Gemeinschaft der Heiligen bedeutet eine zweifache lebensmässige Teilhabe: die Eingliederung der Christen in das Leben Christi und das kreisförmige Weiterströmen dieser Liebe unter allen Gläubigen in dieser und in der anderen Welt. Einheit mit Christus und in Christus; und Einheit unter den Christen in der Kirche.»⁵⁴

Die biblischen Bilder, mit denen das Konzil uns in die Betrachtung des Geheimnisses der Kirche einführen wollte, werfen Licht auf die Realität der Kirche als *communio* in ihren unzertrennbaren Dimensionen der Gemeinschaft der Christen mit Christus und der Gemeinschaft der Christen untereinander. Diese Bilder handeln vom Schafstall, von der Herde, vom Weinstock, vom geistigen Haus, von der heiligen Stadt.⁵⁵ Im Vordergrund steht vor allem das Bild des *Leibes*, das uns vom heiligen Paulus gegeben wurde, und dessen Lehre uns an vielen Stellen der Konzilstexte in ihrer ganzen Ursprünglichkeit und Anziehungskraft entgegenkommt.⁵⁶ Das Konzil wiederum schöpft aus der gesamten Heilsgeschichte und stellt uns das Bild der Kirche als *Volk Gottes* erneut dar: «Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen, das ihn in Wahrheit anerkennen und ihm in Heiligkeit dienen soll.»⁵⁷ Schon in ihren ersten Zeilen fasst die Konstitution *Lumen Gentium* diese Lehre zutreffend zusammen, wenn sie schreibt: «Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heisst, Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.»⁵⁸

Die Realität der Kirche als communio ist wesentlicher Bestandteil, ja sie stellt den *zentralen Inhalt des «Mysteriums»*, das heisst, des göttlichen Heilsratschlusses für die Menschen dar. Darum kann die *communio* der Kirche nicht verstanden werden,

⁵¹ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 33.

⁵² II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 4.

⁵³ II. Ausserordentliche Vollversammlung der Bischofssynode (1985), Schlussdokument *Ecclesia sub Verbo Dei mysteria Christi celebrans pro salute mundi*, II, C, 1.

⁵⁴ Paul VI., Ansprache am 8. Juni 1966: *Insegnamenti*, V (1966), 794.

⁵⁵ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 6.

⁵⁶ Vgl. Ebd., 7 et passim.

⁵⁷ Ebd., 9.

⁵⁸ Ebd., 1.

wenn man sie lediglich als soziologische oder psychologische Gegebenheit betrachtet. Die Kirche als *communio* ist das «neue» Volk, das «messianische» Volk, das «zum Haupte Christus» hat, «dem die Würde und die Freiheit der Kinder Gottes» zu eigen ist, dessen «Gesetz ... das neue Gebot ... , zu lieben wie Christus uns geliebt hat» und dessen «Bestimmung endlich ... das Reich Gottes» ist, das «von Christus als Gemeinschaft des Lebens, der Liebe und der Wahrheit gestiftet» worden ist.⁵⁹ Die Bande, die die Glieder des Volkes Gottes untereinander – und vor allem mit Christus – verbinden, sind nicht die des «Fleisches» und des «Blutes», sondern die des Geistes, genauer noch, die des Heiligen Geistes, den alle Getauften empfangen (vgl. Joel 3,1).

Derselbe Geist, der von Ewigkeit die einzige und ungeteilte Dreifaltigkeit vereinigt, der Geist, der «als die Zeit erfüllt war» (Gal 4,4), das menschliche Fleisch unzertrennlich mit dem Sohn Gottes vereinigt, derselbe und dergleiche Geist ist im Lauf der christlichen Generationen die unversiegbare und unerschöpfliche Quelle der *communio* der Kirche und in der Kirche.

20. Organische *communio*:

Verschiedenheit und Komplementarität

Genauer betrachtet stellt die *communio* der Kirche sich als «organische *communio*» dar, ähnlich der eines lebendigen und wirkenden Leibes: Sie ist gekennzeichnet von der Koexistenz der *Verschiedenheit* und der *Komplementarität* der Berufungen, Lebenssituationen, Diensten, Charismen und Verantwortungen. Dank dieser Verschiedenheit und Komplementarität steht jeder Laie in Beziehung zum gesamten Leib und bringt seinen Beitrag in ihn ein. Der heilige Paulus betont auf ganz besondere Weise die organische *communio* des mystischen Leibes Christi. Wir finden seine reiche Lehre in der Synthese, die das Konzil uns geboten hat: Jesus Christus – so lesen wir in der Konstitution *Lumen Gentium* – hat, «indem er nämlich seinen Geist mitteilte, ... seine Brüder, die er aus allen Völkern zusammenrief, in geheimnisvoller Weise gleichsam zu seinem Leib gemacht. In jenem Leibe strömt Christi Leben auf die Gläubigen über ... Wie aber alle Glieder des menschlichen Leibes, obschon sie viele sind, dennoch den einen Leib ausmachen, so auch die Gläubigen in Christus (vgl. 1 Kor 12,12). Auch bei der Auferbauung des Leibes Christi waltet die Verschiedenheit der Glieder und der Aufgaben. Der eine Geist ist es, der seine vielfältigen Gaben gemäss seinem Reichtum und den Erfordernissen der Dienste zum Nutzen in der Kirche austeilte (vgl. 1 Kor 12,1–11). Unter diesen

Gaben ragt die Gnade der Apostel heraus, deren Autorität der Geist selbst auch die Charismatiker unterstellt (vgl. 1 Kor 14). Derselbe Geist eint durch sie und durch seine Kraft, wie durch die innere Verbindung der Glieder den Leib; er bringt die Liebe der Gläubigen untereinander hervor und treibt sie an. Folglich leiden, wenn ein Glied leidet, alle Glieder mit, und wenn ein Glied Ehre empfängt, freuen sich alle Glieder mit (vgl. 1 Kor 12,26).»⁶⁰

Das *dynamische Prinzip der Verschiedenheit und der Einheit der Kirche und in der Kirche ist immer derselbe Geist*. Wir lesen ferner in der Konstitution *Lumen Gentium*: «Damit wir aber in ihm unablässig erneuert werden (vgl. Eph 4,23), gab er uns von seinem Geist, der als der eine und gleiche im Haupt und in den Gliedern wohnt und den ganzen Leib so lebendig macht, eint und bewegt, dass die heiligen Väter sein Wirken vergleichen konnten mit der Aufgabe, die das Lebensprinzip – die Seele – im menschlichen Leibe erfüllt.»⁶¹ In einem anderen Passus, dessen Dichte und Fülle die «Organizität» der *communio* der Kirche auch unter dem Gesichtspunkt ihres dauernden Wachstums auf die vollkommene *communio* hin aufschliesst, schreibt das Konzil: «Der Geist wohnt in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen wie in einem Tempel (vgl. 1 Kor 3,16; 6,19), in ihnen betet er und bezeugt ihre Annahme an Sohnes Statt (vgl. Gal 4,6; Röm 8,15–16.26). Er führt die Kirche in alle Wahrheit ein (vgl. Joh 16,13), eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung, bereitet und lenkt sie durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben und schmückt sie mit seinen Früchten (vgl. Eph 4,11–12; 1 Kor 12,4; Gal 5,22). Durch die Kraft des Evangeliums lässt er die Kirche allezeit sich verjüngen, erneut sie immerfort und geleitet sie zur vollkommenen Vereinigung mit ihrem Bräutigam. Denn der Geist und die Braut sagen zum Herrn Jesus: «Komm» (vgl. Apk 22,17).»⁶²

Die communio der Kirche ist also eine Gabe, eine grosse Gabe des Heiligen Geistes, die die Laien dankbar annehmen und mit tiefem Verantwortungsbewusstsein leben sollen. Das geschieht konkret durch ihre Teilnahme am Leben und an der Sendung der Kirche, in deren Dienst sie ihre verschiedenen und komplementären Aufträge und Charismen stellen.

Der Laie «kann sich nicht in sich selbst verschliessen und geistig von der Gemeinschaft trennen, er muss in einem dauernden Austausch mit den anderen leben, aus einem lebendigen Sinn für Brüderlichkeit, in der Freude der gleichen Würde und im Bemühen, gemeinsam den grossen Schatz, der als Erbe empfangen wurde, fruchtbar wer-

den zu lassen. Der Geist des Herrn schenkt ihm wie auch den anderen vielfältige Charismen, er lädt ihn zu verschiedenen Diensten und Aufgaben ein und erinnert ihn daran, so wie er im Hinblick auf ihn andere daran erinnert, dass das, was ihn unterscheidet, nicht ein mehr an Würde, sondern eine besondere und komplementäre Befähigung zum Dienst ist ... So bestehen die Charismen, die Dienste, die Aufgaben des Laien in der *communio* und für die *communio*. Sie sind komplementäre Reichtümer für den Dienst an allen unter der weisen Führung der Hirten.»⁶³

21. Ämter und Charismen, Gaben des Geistes an die Kirche

Das II. Vatikanische Konzil stellt die Ämter und Charismen als Gaben des Geistes für den Aufbau des Leibes Christi und für seine Heilssendung in der Welt dar.⁶⁴ Die Kirche wird vom Geist geleitet und geführt, und er gewährt den Getauften verschiedene hierarchische und charismatische Gaben und beruft einen jeden, auf seine Weise aktiv und mitverantwortlich zu werden.

Wir wollen nun die Ämter und Charismen in ihrer unmittelbaren Beziehung zu den Laien und zu ihrer Teilhabe am Leben der Kirche als *communio* betrachten.

Ämter, Dienste und Funktionen

Wenn auch auf verschiedene Weise, sind alle Ämter, die in der Kirche gegenwärtig und wirksam sind, Teilhabe am Amt Jesu Christi, dem guten Hirten, der sein Leben hingibt für seine Schafe (vgl. Joh 10,11), und dem demütigen und für das Heil aller sich gänzlich opfernden Diener (vgl. Mk 10,45). Paulus stellt die amtliche Struktur der Urgemeinden deutlich heraus. Im ersten Brief an die Korinther schreibt er: «So hat Gott in der Kirche die einen als Apostel eingesetzt, die andern als Propheten, die dritten als Lehrer ...» (1 Kor 12,28). Im Brief an die Epheser lesen wir: «Aber jeder von uns empfängt die Gnade in dem Mass, wie Christus sie ihm geschenkt hat ... Und er gab den einen das Apostelamt, andere setz-

⁵⁹ Ebd., 9.

⁶⁰ Ebd., 7.

⁶¹ Ebd.

⁶² Ebd., 4.

⁶³ Johannes Paul II., Homilie beim feierlichen Abschlussgottesdienst der VII. Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode (30. Oktober 1987): AAS 80 (1987), 600.

⁶⁴ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 4.

te er als Propheten ein, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten für den Aufbau des Leibes Christi. So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen» (Eph 4,7.11–13; vgl. Röm 12,4–8). Wie aus diesen und anderen Texten des Neuen Testaments hervorgeht, sind die Ämter sowie die Gaben und die Aufgaben in der Kirche vielfältig und verschiedenartig.

22. Die vom Ordo abgeleiteten Ämter

In der Kirche begegnen uns zunächst die geweihten Ämter, das heisst, die Ämter, die sich aus dem Sakrament des Ordo ableiten. Der Herr Jesus hat die Apostel erwählt und eingesetzt – als Keime des neuen Israel und Ursprung der Hierarchie⁶⁵ – mit dem Auftrag, alle Menschen zu seinen Jüngern zu machen (vgl. Mt 28,19), das priesterliche Volk zu konstituieren und zu regieren. Der Auftrag der Apostel, den der Herr Jesus weiterhin den Hirten seines Volkes anvertraut, ist im wahren Sinn des Wortes ein Dienst, der in der Heiligen Schrift bezeichnenderweise als «diakonia», das heisst Dienst oder Amt, genannt wird. Die Amts-träger empfangen durch das Sakrament des Ordo von Christus, dem Auferstandenen, in der ununterbrochenen Apostolischen Nachfolge das Charisma des Heiligen Geistes. Sie empfangen damit die Autorität und die heilige Vollmacht, um der Kirche zu dienen, indem sie «in persona Christi Capitis» (in der Person des Hauptes Christi)⁶⁶ handeln und sie im Heiligen Geist durch das Evangelium und die Sakramente zu einen.

Mehr noch als für die Menschen, die sie empfangen, sind die geweihten Ämter eine grosse Gnade für die gesamte Kirche. Sie realisieren und machen eine andere Art der Teilhabe am Priestertum Jesu Christi sichtbar, die nicht nur im Grad, sondern wesentlich verschieden ist von der Teilhabe, die mit Taufe und Firmung allen Gläubigen gegeben ist. Auf der anderen Seite ist das Amtspriestertum, wie es das II. Vatikanische Konzil in Erinnerung gerufen hat, wesentlich auf das königliche Priestertum aller Gläubigen hin und diesem zugeordnet.⁶⁷

Aus diesem Grund und um die communio der Kirche vor allem im Bereich der verschiedenen und komplementären Dienste zu sichern und zu vertiefen, müssen die Hirten sich bewusst sein, dass ihr Amt grundsätzlich auf den Dienst am gesamten Volk Gottes ausgerichtet ist (vgl. Hebr 5,1). Die Laien ihrerseits müssen anerkennen, dass das Amtspriestertum für ihr Leben und für

ihre Teilhabe an der Sendung unverzichtbar ist.⁶⁸

23. Dienste, Aufgaben und Funktionen der Laien

Die Heilssendung der Kirche in der Welt wird nicht nur von den Amtsträgern aufgrund des Sakramentes des Ordo realisiert, sondern auch von allen Laien. Als Getaufte und aufgrund ihrer spezifischen Berufung nehmen diese in dem Mass, das einem jeden entspricht, am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teil. Darum müssen die Hirten die Dienste, Aufgaben und Funktionen der Laien anerkennen und fördern. Diese haben ihre sakramentale Grundlage in Taufe und Firmung und vielfach auch in der Ehe.

Wenn es zum Wohl der Kirche nützlich oder notwendig ist, können die Hirten entsprechend den Normen des Universalrechts den Laien bestimmte Aufgaben anvertrauen, die zwar mit ihrem eigenen Hirtenamt verbunden sind, aber den Charakter des Ordo nicht voraussetzen. Der Codex schreibt: «Wo es ein Bedarf der Kirche nahelegt, weil für diese Dienste Beauftragte nicht zur Verfügung stehen, können auch Laien, selbst wenn sie nicht Lektoren oder Akolythen sind, nach Massgabe der Rechtsvorschriften bestimmte Aufgaben erfüllen, nämlich den Dienst am Wort, die Leitung liturgischer Gebete, die Spendung der Taufe und die Austeilung der heiligen Kommunion.»⁶⁹ Die Erfüllung einer solchen Aufgabe macht den Laien aber nicht zum Hirten: Nicht eine Aufgabe konstituiert das Amt, sondern das Sakrament des Ordo. ✕

Nur das Sakrament des Ordo gewährt dem geweihten Amts-träger eine besondere Teilhabe am Amt Christi, des Hauptes und Hirten, und an seinem ewigen Priestertum.⁷⁰ Die in Vertretung erfüllte Aufgabe leitet ihre Legitimität formell und unmittelbar von der offiziellen Beauftragung durch die Hirten ab. Ihre konkrete Erfüllung untersteht der Leitung der kirchlichen Autorität.⁷¹

Die letzte Synode hat ein breites und bedeutungsreiches Panorama der Situation von Diensten, Aufgaben und Funktionen der Getauften in der Kirche geboten. Die Väter haben ihre volle Anerkennung den wertvollen apostolischen Beiträgen der Laien ausgesprochen, der Männer und Frauen, die sich für die Evangelisierung, die Heiligung und die christliche Inspirierung des säkularen Bereiches einsetzen, sowie ihrer hochherzigen Einsatzbereitschaft als Stellvertreter in Situationen akuter oder dauernder Not.⁷²

Im Prozess der liturgischen Erneuerung, die das Konzil gefördert hat, haben die Laien Aufgaben, die ihnen bei liturgischen

Versammlungen und bei ihrer Vorbereitung zustehen, bewusster erkannt; sie haben sich bereitwillig zur Verfügung gestellt, um diese zu erfüllen, denn die liturgische Feier ist eine heilige Handlung, die nicht nur vom Klerus, sondern von der gesamten Versammlung vollzogen wird. Es ist darum selbstverständlich, dass die Aufgaben, die nicht spezifisch den geweihten Amtsträgern zukommen, von den Laien übernommen werden.⁷³ Der Übergang von der effektiven Mitwirkung der Laien an der Liturgie bis zu ihrem Mittun bei der Verkündigung des Wortes Gottes und in der Seelsorge hat sich spontan vollzogen.⁷⁴

Bei dieser Vollversammlung der Synode fehlten neben den positiven nicht die kritischen Beurteilungen über den undifferenzierten Gebrauch des Terminus «Amt», über Unklarheit und wiederholte Nivellierungen zwischen dem gemeinsamen Priestertum und dem Amtspriestertum, über die geringe Beachtung gewisser kirchlicher Normen und Bestimmungen, über die willkürliche Interpretation des Begriffes der

⁶⁵ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad Gentes*, 5.

⁶⁶ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über Dienst und Leben der Priester *Presbyterorum Ordinis*, 2; vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 10.

⁶⁷ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 10.

⁶⁸ Vgl. Johannes Paul II., Brief an alle Priester der Kirche, zum Gründonnerstag (9. April 1979), 3–4; *Insegnamenti*, II, 1 (1979), 844–847.

⁶⁹ C.I.C., can. 230 § 3.

⁷⁰ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret über Dienst und Leben der Priester *Presbyterorum Ordinis*, 2 und 5.

⁷¹ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 24.

⁷² Der Codex führt eine Reihe von Diensten und Aufgaben auf, die den geweihten Amts-trägern zukommen, aber aus besonderen und schwerwiegenden Gründen, konkret wegen Mangel an Priestern und Diakonen, zeitweise von Laien ausgeübt werden können, vorausgesetzt, dass diese von der zuständigen kirchlichen Autorität dafür die juristische Vollmacht und das Mandat erhalten haben: vgl. can. 230 § 3; 517 § 2; 776; 861 § 2; 910 § 2; 943; 1112, usw.

⁷³ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium*, 28; C.I.C., can. 230 § 2, das sagt: «Laien können aufgrund einer zeitlich begrenzten Beauftragung bei liturgischen Handlungen die Aufgabe des Lektors erfüllen; ebenso können alle Laien die Aufgabe des Kommentators, des Kantors oder andere Aufgaben nach Massgabe des Rechtes wahrnehmen».

⁷⁴ Der Codex führt verschiedene Dienste und Aufgaben auf, die Laien in den organisatorischen Strukturen der Kirche erfüllen können: vgl. can. 228, 229 § 3, 317 § 3, 463 § 1 Nr. 5 und § 2, 483, 494, 537, 759, 776, 784, 785, 1282, 1421 § 2, 1424, 1428 § 2, 1435, usw.

✕ S. N. 34, S. 140 25. Letz. 2. Gde!

«Stellvertretung», über die Tendenz zur «Klerikalisierung» der Laien und über das Risiko, de facto eine kirchliche Dienststruktur zu schaffen, die parallel zu der im Sakrament des Ordo gründenden steht.

Um diese Gefahren zu vermeiden, haben die Synodenväter auf der Notwendigkeit bestanden, nicht zuletzt durch den Gebrauch einer präziseren Terminologie,⁷⁵ die Einheit der einen Sendung der Kirche, an der alle Getauften teilnehmen, aber auch den wesentlichen Unterschied des Amtes der Hirten, der im Sakrament des Ordo gründet, gegenüber anderen Diensten, Aufgaben und Funktionen in der Kirche, die in den Sakramenten der Taufe und Firmung begründet sind, klar herauszustellen.

Die Hirten dürfen darum zunächst bei der Übertragung der verschiedenen Dienste, Aufgaben und Funktionen an die Laien nicht versäumen, diese sorgfältig über die in der Taufe liegende Wurzel dieser Dienste zu unterrichten.

Die Hirten müssen zudem darüber wachen, dass nicht leichtfertig oder gar unrechtmässig auf vermeintliche «Notsituationen» oder auf die Notwendigkeit einer «Stellvertretung», wo sie in der Tat nicht vorhanden sind oder wo man sie mit einer rationelleren pastoralen Planung vermeiden könnte, zurückgegriffen wird.

«Das eigentliche Feld ihrer evangelisierenden Tätigkeit ist die weite und schwierige Welt der Politik, des Sozialen und der Wirtschaft, aber auch der Kultur, der Wissenschaften und Künste, des internationalen Lebens und der Massenmedien, ebenso gewisse Wirklichkeiten, die der Evangelisierung offenstehen, wie Liebe, Familie, Kinder- und Jugendziehung, Berufsarbeit, Leiden usw. Je mehr vom Evangelium geprägte Laien da sind, die sich für diese Wirklichkeiten verantwortlich wissen und überzeugend in ihnen sich betätigen, sie mit Fachkenntnis voranbringen und sich bewusst bleiben, dass sie ihre gesamte kirchliche Substanz, die oft verschüttet und erstickt erscheint, einsetzen müssen, um so mehr werden diese Wirklichkeiten, ohne etwas von ihrer menschlichen Tragweite zu verlieren oder zu opfern, geradezu eine oft verkannte transzendente Dimension offenbaren, in den Dienst der Erbauung des Reiches Gottes treten und damit in den Dienst des Heiles in Jesus Christus.»⁷⁶

Im Lauf der Synodenarbeiten haben die Väter dem Lektorat und dem Akolythat besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Diese bestanden in der Vergangenheit der Lateinischen Kirche nur als geistige Etappen des Weges zum geweihten Amt. Mit dem Motu Proprio Pauls VI. *Ministeria quaedam* (15. August 1972) haben sie eine eigene Autonomie und Stabilität erhalten und wurden Lai-

en, wenn auch nur Männern, zugänglich gemacht. Der neue Codex führt diese Linie fort.⁷⁷

Die Väter haben jetzt den Wunsch ausgesprochen, dass «das *motu proprio* *«Ministeria quaedam»* auf dem Hintergrund der Praxis, die sich in den Teilkirchen entwickelt hat, und vor allem im Hinblick auf die Bestimmung von Kriterien, nach denen die Adressaten eines jeden Dienstes ausgewählt werden sollen, überprüft werde»⁷⁸.

So wurde eine besondere Kommission konstituiert, die nicht nur diesem Wunsch der Synodenväter entsprechen, sondern auch die verschiedenen theologischen, liturgischen, juristischen und pastoralen Probleme vertiefen soll, die sich aus der aktuellen wachsenden Zahl von Diensten, Aufgaben und Funktionen, die Laien anvertraut werden, ergeben. In der Erwartung, dass die Kommission ihre Untersuchungen abschliesst und damit die kirchliche Praxis der Dienste, die Laien anvertraut werden, geordnet und fruchtbar ausgeübt wird, sollen die oben in Erinnerung gerufenen theologischen Prinzipien in allen Teilkirchen treu beachtet werden, vor allem im Hinblick auf den wesentlichen Unterschied zwischen Amtspriestertum und gemeinsamem Priestertum und somit zwischen den Ämtern, die sich vom Sakrament des Ordo ableiten, und den Diensten, die sich vom Sakrament der Taufe und Firmung ableiten.

24. Die Charismen

Der Heilige Geist vertraut der Kirche als *communio* die verschiedenen Ämter an. Zugleich bereichert er sie mit anderen besonderen Gaben und Impulsen, Charismen genannt. Sie können als Ausdruck der vollkommenen Freiheit des Geistes, der sie schenkt, oder als Antwort auf die vielfältigen Bedürfnisse im Lauf der Geschichte der Kirche verschiedene Formen annehmen. Die Beschreibung und Klassifizierung dieser Gaben in den Schriften des Neuen Testaments beweisen ihre grosse Vielfalt. «Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern – immer in dem einen Geist – die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetische Reden, einem andern die Fähigkeit, Geister zu unterscheiden, wieder einem andern schliesslich die Gabe, sie zu deuten» (1 Kor 12,7–10; vgl. 1 Kor 12,4–6. 28–31; Röm 12,6–8; 1 Petr 4,10–11).

Ob sie aussergewöhnlich oder bescheiden und einfach sind, stellen die Charismen *Gnaden des Heiligen Geistes* dar, die unmittelbar oder mittelbar der Kirche Nutzen bringen, weil sie auf ihre Aufbauung, auf das Wohl der Menschen und auf die Bedürfnisse der Welt hingeeordnet sind.

Auch in unseren Zeiten fehlt das Aufkommen von verschiedenen Charismen unter den Laien, Männern und Frauen, nicht. Sie werden dem einzelnen gegeben, können aber von anderen geteilt werden, so dass sie als kostbares und lebendiges Erbe in der Zeit fortdauern und zwischen einzelnen Menschen eine besondere geistige Verwandtschaft schaffen. Gerade im Hinblick auf das Laienapostolat schreibt das II. Vatikanische Konzil: «Zum Vollzug dieses Apostolates schenkt der Heilige Geist, der ja durch den Dienst des Amtes und durch die Sakramente die Heiligung des Volkes Gottes wirkt, den Gläubigen auch noch besondere Gaben (vgl. 1 Kor 12,7); «einem jeden teilt er sie zu, wie er will» (1 Kor 12,11), damit alle, «wie ein jeder die Gnadengabe empfangen hat, mit dieser einander helfen» und so auch selbst «wie gute Verwalter der mannigfachen Gnade Gottes» seien (1 Petr 4,10) zum Aufbau des ganzen Leibes in der Liebe (vgl. Eph 4,16).»⁷⁹

Gemäss der Logik des ursprünglichen Schenkens, aus dem sie kommen, verlangen die Gaben des Geistes, dass jene, die sie empfangen haben, sie für das Wachstum der gesamten Kirche verwenden, so wie das Konzil es uns in Erinnerung gerufen hat.⁸⁰

Die Charismen müssen von jenen, die sie empfangen, aber auch von der gesamten Kirche in Dankbarkeit angenommen werden. Sie beinhalten einen besonderen Reichtum an Gnade für die apostolische Dynamik und für die Heiligkeit des ganzen Leibes Christi, vorausgesetzt, dass es sich um Gaben handelt, die in der Tat vom Geist kommen und in vollkommenem Einklang mit echten Antrieben des Geistes ausgeübt werden. Darum ist eine Unterscheidung der Charismen immer notwendig. Wie die Synodenväter ausgesagt haben, «kann das

⁷⁵ Vgl. Propositio 18.

⁷⁶ Paul VI., Apostolisches Schreiben Evangelii Nuntiandi, 70: AAS 68 (1976), 60.

⁷⁷ Vgl. C.I.C., can. 230 § 1.

⁷⁸ Propositio 18.

⁷⁹ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 3.

⁸⁰ «Aus dem Empfang dieser Charismen, auch der schlichteren, erwächst jedem Gläubigen das Recht und die Pflicht, sie in Kirche und Welt zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Kirche zu gebrauchen. Das soll gewiss mit der Freiheit des Heiligen Geistes geschehen, der «weht, wo er will» (Joh 3,8), aber auch in Gemeinschaft mit den Brüdern in Christus, besonders mit ihren Hirten» (Ebd.).

Wirken des Geistes, der weht, wo er will, nicht immer mit Leichtigkeit erkannt und angenommen werden. Wir wissen, dass Gott in allen Gläubigen wirkt, und wir sind uns der Wohltaten bewusst, die uns von den Charismen kommen, sei es im Hinblick auf die einzelnen wie auf die ganze christliche Gemeinde, aber wir wissen auch um die Macht des Bösen und um sein Bemühen, das Leben der Gläubigen und der Gemeinde zu stören und durcheinanderzubringen.»⁸¹

Darum dispensiert kein Charisma von der Rückbindung an die *Hirten der Kirche* und von der Unterordnung unter sie. Das Konzil schreibt mit grosser Klarheit: «Das Urteil über ihre (der Charismen) Echtheit und ihren geordneten Gebrauch steht bei jenen, die in der Kirche die Leitung haben und denen es in besonderer Weise zukommt, den Geist nicht auszulöschen, sondern alles zu prüfen und das Gute zu behalten (vgl. 1 Thess 5,12 und 19–21)»,⁸² damit alle Charismen in ihrer Verschiedenheit und Komplementarität zum Allgemeinwohl beitragen.⁸³

25. Die Teilhabe der Laien am Leben der Kirche

Die Laien nehmen nicht nur durch die Ausübung ihrer Dienste und Charismen, sondern auf viele andere Weisen am Leben der Kirche teil.

Diese Teilhabe kommt zunächst und notwendigerweise im Leben und in der Sendung der *Teilkirchen*, der Diözesen zum Ausdruck, in denen «die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche wahrhaft wirkt und gegenwärtig ist»⁸⁴.

Teilkirchen und Universalkirche

Um auf rechte Weise am Leben der Kirche teilzunehmen, müssen die Laien notwendig klare und präzise Vorstellungen über die *Teilkirche in ihrer ursprünglichen Beziehung zur Universalkirche* haben. Die *Teilkirche* entsteht nicht aus einer Art Fragmentierung der *Universalkirche*, und die *Universalkirche* stellt sich nicht aus der einfachen Summe der *Teilkirchen* zusammen; sie werden vielmehr durch ein lebendiges, wesentliches und dauerndes Band miteinander verbunden, weil die *Universalkirche* in den *Teilkirchen* besteht und sich in ihnen ausdrückt. Darum behauptet das Konzil, dass die *Teilkirchen* «nach dem Bild der Gesamtkirche gestaltet sind. In ihnen und aus ihnen besteht die eine und einzige katholische Kirche.»⁸⁵

Das Konzil fordert die Laien mit Entschiedenheit auf, ihre Zugehörigkeit zur Teilkirche aktiv mitzuvollziehen und zugleich ihren Blick immer mehr für die «Katholizität» auszuweiten. «Stets mögen sie» – so lesen wir im Dekret über das Laien-

apostolat – «den Sinn für das ganze Bistum, dessen Zelle gleichsam die Pfarrei ist, pflegen, immer bereit, auf Einladung ihres Bischofs auch für die diözesanen Unternehmungen ihre Kräfte einzusetzen. Ja, um den Bedürfnissen von Stadt und Land zu entsprechen, mögen sie ihre Mitarbeit nicht auf die engen Grenzen ihrer Pfarrei oder ihres Bistums beschränken, sondern sie auf den zwischenpfarrlichen, interdiözesanen, nationalen und internationalen Bereich auszudehnen bestrebt sein; dies um so mehr, als die von Tag zu Tag zunehmende Wanderung der Menschen und Völker, die Zunahme der gegenseitigen Verbundenheit und die Leichtigkeit des Nachrichtenaustausches nicht mehr zulassen, dass irgendein Teil der Gesellschaft in sich abgeschlossen weiterlebt. So sollen sie sich um die Nöte des über den ganzen Erdbereich verstreuten Volkes Gottes kümmern.»⁸⁶

Die letzte Synode hat in diesem Sinn die Bitte um die Förderung der Errichtung von *Diözesanpastoralräten* gestellt, die man den Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend einschalten soll. Auf Diözesanebene sei diese die wichtigste Form der Mitarbeit und des Dialogs sowie der gemeinsamen Urteilsbildung. Die Mitwirkung der Laien in diesen Räten kann die *Möglichkeiten der Konsultation* erweitern, sowie das *Prinzip der Mitwirkung* – die in einzelnen Fällen *auch Mitentscheidung* ist – auf breiterer Basis und intensiver zur Anwendung kommen lassen.⁸⁷

Der Codex sieht die *Teilnahme der Laien an Diözesansynoden und Partikularkonzilien* auf Provinz- und Dekanatsebene vor;⁸⁸ sie kann einen Beitrag für die *communio* und die Sendung der Teilkirche bedeuten, sei es in ihrem eigenen Rahmen, sei es in ihrem Verhältnis zu den anderen Teilkirchen der Kirchenprovinz oder der Bischofskonferenz.

Den Bischofskonferenzen kommt es zu, die geeigneten *Mittel und Wege* zu finden, um auf National- oder Regionalebene die *Konsultation* und die Mitarbeit der Laien, Männer und Frauen, weiterzuentwickeln. So kann über die gemeinsamen Probleme beraten werden und die kirchliche *communio* aller zutage treten.⁸⁹

26. Die Pfarrei

Wenn sie auch eine universale Dimension kennt, findet die *communio der Kirche* ihren unmittelbaren und greifbaren Ausdruck in der *Pfarrei*. Diese stellt die konkrete Form der örtlichen Realisierung der Kirche dar; in einem gewissen Sinn ist sie die *Kirche, die inmitten der Häuser ihrer Söhne und Töchter lebt*.⁹⁰

Wir alle müssen das wahre Gesicht der Pfarrei im Glauben neu entdecken, das

heisst, das «Geheimnis» der Kirche, das in ihr *wirksam und gegenwärtig* ist. Auch wenn sie zuweilen an Gliedern und Gütern arm ist, wenn sie sich geographisch über weiteste Gebiete erstreckt oder inmitten dicht bevölkerter und problemvoller moderner Stadtviertel fast unauffindbar ist, besteht die Pfarrei nicht in erster Linie aus einer Struktur, aus einem Gebiet oder aus einem Gebäude, vielmehr ist sie «die Familie Gottes, als von einem Geist durchdrungene Gemeinde von Brüdern»,⁹¹ sie ist «das Haus der Pfarrfamilie, brüderlich und gastfreundlich»,⁹² die «Gemeinschaft der Gläubigen»⁹³. Letztlich gründet die Pfarrei in einer theologischen Gegebenheit, weil sie *eucharistische Gemeinschaft* ist.⁹⁴ Dies bedeutet, dass sie als Gemeinschaft befähigt ist, *Eucharistie* zu feiern, in der sie die lebendigen *Wurzeln ihres Wachstums* sowie das sakramentale Band ihrer *communio* mit der gesamten Kirche findet. Diese Befähigung zur Feier der Eucharistie ist gegeben durch die Tatsache, dass die Pfarrei *Gemeinschaft des Glaubens* und *organische Gemeinschaft* ist – das heisst, *zusammengesetzt von geweihten Amtsträgern und von anderen Christen* –, in der der Pfarrer den Ortsbischof vertritt⁹⁵ und das *hierarchische* Band mit der gesamten Teilkirche darstellt.

⁸¹ Propositio 9.

⁸² II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 12.

⁸³ Vgl. Ebd., 30.

⁸⁴ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe *Christus Dominus*, 11.

⁸⁵ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 23.

⁸⁶ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 10.

⁸⁷ Vgl. Propositio 10.

⁸⁸ Vgl. C.I.C., cann. 443 § 4; 463 § 1 und 2.

⁸⁹ Vgl. Propositio 10.

⁹⁰ In den Konzilstexten lesen wir: «Da der Bischof nicht immer und überall in eigener Person den Vorsitz über das gesamte Volk seiner Kirche führen kann, so muss er diese notwendig in Einzelgemeinden aufgliedern. Unter ihnen ragen die Pfarreien hervor, die räumlich verfasst sind unter einem Seelsorger, der den Bischof vertritt; denn sie stellen auf eine gewisse Weise die über den ganzen Erdbereich verbreitete sichtbare Kirche dar» (II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium*, 42).

⁹¹ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 28.

⁹² Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Catechesi Tradendae*, 67: AAS 71 (1979), 1333.

⁹³ C.I.C., can. 515 § 1.

⁹⁴ Vgl. Propositio 10.

⁹⁵ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium*, 42.

Die Aufgabe der Kirche in unseren Tagen ist mit Sicherheit immens, und die Pfarrei allein kann ihr nicht genügen. Darum sieht der Codex Formen der Zusammenarbeit zwischen Pfarreien und auf Dekanats-ebene vor⁹⁶ und empfiehlt dem Bischof die Sorge für alle Gläubigen, auch für die, die die ordentliche Seelsorge nicht erfasst.⁹⁷ Viele Orte und Formen der Präsenz und Wirksamkeit der Kirche sind notwendig, um das Wort und die Gnade des Evangeliums in die verschiedensten Lebenssituationen der modernen Menschen hineinzutragen. Viele Arten religiöser Ausstrahlung und gezielten Milieupostolates auf kulturellem, sozialem, pädagogischem und beruflichem Gebiet usw. können nicht in der Pfarrei ihren Mittel- und Ausgangspunkt haben. Dennoch erlebt diese auch heute eine neue Hoffnung versprechende Zeit. Zu Beginn seines Pontifikates wies Paul VI. in seiner Ansprache an den römischen Klerus auf diese Tatsache hin: «Wir sind einfach davon überzeugt, dass diese altüberkommene und geschätzte Struktur der Pfarrei eine unverzichtbare und höchst aktuelle Sendung hat; ihr kommt es zu, die erste Gemeinschaft des christlichen Volkes zu bilden; sie versammelt das Volk und führt es in die liturgische Feier ein; sie beschützt und belebt den Glauben in den Menschen unserer Zeit; sie bietet ihnen den Unterricht über die heilbringende Lehre Christi; sie verwirktlicht in der Haltung und in der Tat die demütige Liebe in den guten und brüderlichen Werken.»⁹⁸

Die Synodenväter haben ihrerseits die augenblickliche Situation vieler Pfarreien aufmerksam ins Auge gefasst und auf ihre Erneuerung gedrängt: «Viele Pfarreien in Stadtgebieten oder in Missionsgebieten sind wegen Mangel an den notwendigen materiellen Mitteln und an geweihten Amtsträgern oder auch aufgrund ihrer geographischen Ausbreitung und der besonderen Situation einiger Christen (z. B. der Flüchtlinge und Auswanderer) nicht in der Lage, mit ganzer Wirksamkeit ihre Aufgabe zu erfüllen. Damit alle diese Pfarreien lebendige, christliche Gemeinden werden, müssen die jeweiligen örtlichen Autoritäten dafür Sorge tragen, dass: (a) die Pfarrstrukturen den Situationen mit der grossen Flexibilität, die das Kirchenrecht vor allem durch die Förderung der Teilhabe der Laien an der pastoralen Verantwortung gewährt, angepasst werden; (b) die kleinen Basisgemeinschaften, auch lebendige Gemeinden genannt, in denen die Gläubigen einander das Wort Gottes verkündigen und im Dienst und in der Liebe tätig werden können, wachsen. Diese Gemeinden sind in Gemeinschaft mit ihren Hirten wahre Konkretisierungen der kirchlichen communio und Zentren der

Evangelisierung; ...»⁹⁹ Im Dienst der Erneuerung der Pfarreien und um die Wirksamkeit ihrer Initiativen besser zu sichern, sollen auch institutionalisierte Formen der Mitarbeit zwischen den verschiedenen Pfarreien eines Dekanates gefördert werden.

27. Apostolisches Engagement in der Pfarrei

Die *communio* und die Teilnahme der Laien am Leben der Pfarrei muss nun näher ins Auge gefasst werden. Dafür müssen alle Laien, Männer und Frauen, erneut auf ein wahrhaft bedeutsames und ermunterndes Wort des Konzils aufmerksam gemacht werden: «Innerhalb der Gemeinschaften der Kirche» – so heisst es im Dekret über das Laienapostolat – «ist ihr Tun so notwendig, dass ohne dieses auch das Apostolat der Hirten meist nicht zu seiner vollen Wirkung kommen kann.»¹⁰⁰ Diese grundsätzliche Behauptung muss selbstverständlich im Licht der «*communio*-Ekklesiologie» verstanden werden: Weil verschieden und komplementär, sind alle Dienste und Charismen, jeder seiner Art entsprechend, für das Wachstum der Kirche notwendig.

Die Laien müssen immer mehr von der besonderen Bedeutung des apostolischen Einsatzes in ihrer Pfarrei überzeugt werden. Das Konzil sagt dazu mit seiner ganzen Autorität: «Die Pfarrei bietet ein augenscheinliches Beispiel für das gemeinschaftliche Apostolat; was immer sie in ihrem Raum an menschlichen Unterschiedlichkeiten vorfindet, schliesst sie zusammen und fügt es dem Ganzen der Kirche ein. Die Laien mögen sich daran gewöhnen, aufs engste mit ihren Priestern vereint in der Pfarrei zu arbeiten; die eigenen Probleme und die der Welt sowie die Fragen, die das Heil der Menschen angehen, in die Gemeinschaft der Kirche einzubringen, um sie dann in gemeinsamer Beratung zu prüfen und zu lösen; endlich jede apostolische und missionarische Initiative der eigenen kirchlichen Familie nach Kräften zu unterstützen.»¹⁰¹

Der Hinweis des Konzils auf die Überprüfung und Lösung der pastoralen Probleme «in gemeinsamer Beratung» muss einen adäquaten und artikulierten Niederschlag finden in einer entschiedenen, überzeugten und breit angelegten Aufwertung der Pfarr-pastoralräte, auf die die Synodenväter berechtigterweise insistiert haben.¹⁰²

Unter den augenblicklichen Gegebenheiten können und müssen die Laien für das Wachsen einer wahren *communio der Kirche* innerhalb ihrer Pfarreien und für die Erweckung des *missionarischen Elans* gegenüber Nichtgläubenden und den Gläubenden, die die religiöse Praxis teilweise oder gänzlich aufgegeben haben, viel investieren.

Wenn die Pfarrei Kirche mitten unter den Häusern der Menschen ist, muss ihre Präsenz und Wirksamkeit tief in der menschlichen Gesellschaft eingewurzelt und aufs engste mit ihren Hoffnungen und Nöten solidarisch sein. Oft ist das gesellschaftliche Umfeld, vor allem in bestimmten Ländern und Milieus, durch Auflösungstendenzen und Prozesse der Dehumanisierung gekennzeichnet: Der Mensch ist verloren und richtungslos, aber in seinem Herzen lebt der immer grössere Wunsch, geschwisterlichere und menschlichere Beziehungen zu erleben und zu pflegen. Die Antwort darauf kann die Pfarrei geben, wenn sie aufgrund der lebendigen Teilhabe der Laien ihrer ursprünglichen Berufung und Sendung treu bleibt: in der Welt «Ort» der Gemeinschaft der Gläubenden und zugleich «Zeichen» und «Werkzeug» der Berufung aller zur *communio* zu sein; mit einem Wort, das Haus, das für alle offen ist und im Dienst aller steht, oder wie Papst Johannes XXIII. es gerne sagte, der Brunnen im Dorf, an dem alle ihren Durst stillen.

28. Modalitäten der Teilhabe am Leben der Kirche

Mit den Priestern und Ordensleuten zusammen bilden die Laien das eine Volk Gottes und den Leib Christi.

«Glieder» der Kirche sein bedeutet keine Abschwächung der Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit eines jeden Christen. Es sichert und vertieft vielmehr den tiefsten Sinn seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit, die Quelle der Vielfältigkeit und des Reichtums der gesamten Kirche sind. In diesem Sinn ruft Gott in Jesus Christus jeden bei seinem eigenen und unverwechselbaren Namen. Der Anruf des Herrn: «Geht auch ihr in meinen Weinberg!» richtet sich an jeden persönlich und lautet: «Komm auch du in meinen Weinberg!»

Jeder stellt sich in seiner Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit, mit seinem Sein und seinem Tun in den Dienst des Wachstums der *communio* der Kirche. Zugleich nimmt er den gemeinsamen Reichtum der gesamten Kirche auf, um ihn sich zu eigen zu machen. Diese ist die «Gemeinschaft der Heiligen», die wir im Credo bezeugen: das Wohl aller wird zum Wohl eines jeden, und das Wohl eines jeden wird zum Wohl aller.

⁹⁶ Vgl. can. 555 § 1, 1.

⁹⁷ Vgl. can. 383 § 1.

⁹⁸ Paul VI., Ansprache an den römischen Klerus (24. Juni 1963): AAS 55 (1963), 674.

⁹⁹ Propositio 11.

¹⁰⁰ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 10.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Vgl. Propositio 10.

«In der heiligen Kirche ist jeder Stütze der anderen, und die anderen sind seine Stütze», schreibt Gregor der Grosse.¹⁰³

Individuelle Formen der Teilhabe

Jeder Laie muss sich immer *bewusst sein, dass er «Glied der Kirche» ist*, dem eine originelle, unersetzliche und nicht übertragbare Aufgabe anvertraut wurde, die er zum Wohl aller erfüllen muss. In dieser Perspektive gewinnt die Aussage des Konzils über die *absolute Notwendigkeit des individuellen Apostolates* ihre volle Bedeutung: «Das von jedem einzelnen zu übende Apostolat, das überreich aus einem wahrhaft christlichen Leben strömt (vgl. Joh 4,14), ist Ursprung und Voraussetzung jedes Apostolates der Laien, auch des gemeinschaftlichen. Es kann durch nichts ersetzt werden. Zu diesem immer und überall fruchtbringenden, aber unter bestimmten Umständen einzig entsprechenden und möglichen Apostolat sind alle Laien, wo immer sie stehen, gerufen und verpflichtet, auch wenn ihnen die Gelegenheit oder Möglichkeit fehlt, in Vereinigungen mit anderen zusammenzuarbeiten.»¹⁰⁴

Das individuelle Apostolat schliesst einen grossen Reichtum ein, der um der Intensivierung der missionarischen Kraft eines jeden Laien willen freigelegt werden muss. Dieses Apostolat ermöglicht eine *kapillare* Ausstrahlung des Evangeliums, die bis zu den Orten und Milieus, in denen sich das konkrete und alltägliche Leben der Laien vollzieht, durchdringt. Es gewährleistet zudem eine *dauernde* Ausstrahlung, weil sie sich aus der ständigen Kohärenz des eigenen Lebens mit dem Glauben ergibt; ferner sichert es eine besonders *tiefwirkende* Ausstrahlung, weil die Laien, wenn sie die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Kämpfe und Hoffnungen ihrer Brüder und Schwestern teilen, zu den Herzen ihrer Nachbarn, Freunde und Kollegen vordringen und ihnen den ganzen Horizont der Sinnfülle ihres Lebens erschliessen können: die Gemeinschaft mit Gott und unter den Menschen.

29. Gemeinschaftliche Formen der Teilhabe

Die communio der Kirche, die schon im Tun der Einzelperson gegenwärtig und wirksam wird, findet einen besonderen Ausdruck im gemeinschaftlichen Tun der Laien, das heisst in ihrem gemeinsamen Einsatz, wenn sie mitverantwortlich am Leben und an der Sendung der Kirche teilnehmen.

In der letzten Zeit kennzeichnen besondere Verschiedenheit, Lebendigkeit und Vielfalt das Phänomen des gemeinschaftlichen Wirkens von Laien. Schon immer aber

hat der Zusammenschluss von Laien eine kontinuierliche Linie in der Kirchengeschichte dargestellt. Beweis dafür ist bis heute die Existenz verschiedener Bruderschaften, der Drittorden und zahlreicher Vereinigungen. In unseren Tagen aber fördern besondere Impulse die Entwicklung dieses Phänomens. Die heutige Zeit kennt das Aufkommen und die Verbreitung vielfältiger Formen von Laienzusammenschlüssen: Vereinigungen, Gruppen, Gemeinschaften, Bewegungen, so dass heute von einer *neuen Zeit der Zusammenschlüsse von Laien* die Rede sein kann. In der Tat sind «neben dem traditionellen Vereinswesen und zuweilen gleichsam aus seinen Wurzeln neue Bewegungen und Vereinigungen entstanden, die ein spezifisches Profil und eine spezifische Zielsetzung haben. So gross ist der Reichtum und die Vielseitigkeit der Gaben, die der Geist in der Kirche lebendig erhält, und derart auch der Wille zur Initiative und die Hochherzigkeit unserer Laien.»¹⁰⁵

Diese Zusammenschlüsse von Laien weisen unter zahlreichen Gesichtspunkten, wie im äusseren Erscheinungsbild, in den pädagogischen Prozessen und Methoden, in den Tätigkeitsfeldern untereinander *grosse Unterschiede* auf. In ihren Zielsetzungen aber kommen sie weitgehend zu einer *tiefen Konvergenz*: die verantwortliche Teilhabe an der Sendung der Kirche, das Evangelium Christi als Quelle der Hoffnung für die Menschen und der Erneuerung für die Gesellschaft zu künden.

Der Zusammenschluss von Laien aus spirituellen und apostolischen Motiven hat verschiedene Ursachen und will auf vielfältige Bedürfnisse antworten. Er bringt die soziale Natur des Menschen zum Ausdruck und antwortet auf die Notwendigkeit einer grösseren und umfassenden gezielten Wirksamkeit. Ein «kultureller» Einfluss, der Ursprung und Motivation, aber auch Frucht und Zeichen anderer sozialer Veränderungen ist, kann nämlich nicht durch das Tun eines einzelnen, sondern *muss durch* «ein soziales Subjekt», das heisst durch eine Gruppe, eine Gemeinschaft, eine Vereinigung, eine Bewegung geschehen. Dies trifft auf besondere Weise im Kontext einer pluralistischen und zersetzten Gesellschaft – wie sie sich heute in so vielen Teilen der Welt darstellt – und angesichts überaus komplexer und schwerer gewordener Probleme zu. Auf der anderen Seite können vor allem in einer säkularisierten Welt die verschiedenen Formen der Zusammenschlüsse für viele eine wertvolle Hilfe darstellen, um ein christliches und mit den Forderungen des Evangeliums kohärentes Leben zu führen und ein missionarisches und apostolisches Engagement einzugehen.

Darüber hinaus ist es zutiefst eine theologische Gegebenheit, die den Zusammenschluss der Laien rechtfertigt und fordert: es handelt sich um ein *ekklesiologisches Prinzip*, das vom II. Vatikanischen Konzil ausdrücklich anerkannt wurde, wenn es im gemeinschaftlichen Apostolat ein «*Zeichen der Gemeinschaft und der Einheit der Kirche in Christus*» sieht.¹⁰⁶

Dieses «Zeichen» muss sich sowohl innerhalb der einzelnen Formen der Zusammenschlüsse als auch in ihren Beziehungen nach aussen, also im weiteren Rahmen der christlichen Gemeinden, in gemeinschaftlichen Beziehungen ausdrücken. Das angeführte ekklesiologische Prinzip erklärt einerseits das «Recht» der Laien, sich *zusammenzuschliessen*, und andererseits die Notwendigkeit von «*Kriterien*» für die Unterscheidung der wahren Kirchlichkeit ihrer Zusammenschlüsse.

Zunächst muss das *freie Vereinsrecht der Laien* in der Kirche anerkannt werden. Diese Freiheit ist ein wirkliches und eigentliches Recht, das sich nicht von einer Art «Zugeständnis» der Autorität ableitet, sondern aus der Taufe als dem Sakrament, durch das die Laien berufen werden, aktiv an der communio und an der Sendung der Kirche mitzuwirken, erwächst. Das Konzil nimmt dazu eindeutig Stellung: «Unter Wahrung der erforderlichen Verbundenheit mit der kirchlichen Autorität haben die Laien das Recht, Vereinigungen zu gründen, zu leiten und den gegründeten beizutreten.»¹⁰⁷

Und der neue Codex sagt wörtlich:

«Den Gläubigen ist es unbenommen, Vereinigungen für Zwecke der Caritas oder der Frömmigkeit oder zur Förderung der christlichen Berufung in der Welt frei zu gründen und zu leiten und Versammlungen abzuhalten, um diese Zwecke gemeinsam zu verfolgen.»¹⁰⁸

Es handelt sich um eine von der kirchlichen Autorität anerkannte und gewährleistete Freiheit, die *immer und nur in der communio der Kirche ausgeübt werden soll*. Das Recht der Laien, sich zusammenzuschliessen, ist also wesentlich mit dem Leben der communio und mit der Sendung der Kirche gegeben.

¹⁰³ Gregor der Grosse, Ho. in Ez., II, I, 5: CCL 142, 211.

¹⁰⁴ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 16.

¹⁰⁵ Johannes Paul II., zum Angelus am 23. August 1987: *Insegnamenti*, X, 3 (1987), 240.

¹⁰⁶ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 18.

¹⁰⁷ Ebd. 19; vgl. auch ebd. 15; II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 37.

¹⁰⁸ C.I.C., can. 215.

30. Kriterien der Kirchlichkeit für die Zusammenschlüsse von Laien

In dieser Perspektive der *communio* und der Sendung der Kirche und darum nicht im Gegensatz zum freien Vereinsrecht, muss auch die Notwendigkeit *klarer und präziser Kriterien für die Unterscheidung und Anerkennung* der Zusammenschlüsse von Laien, auch «Kriterien der Kirchlichkeit» genannt, verstanden werden.

Folgende Kriterien können einheitlich für die Unterscheidung eines jeden Zusammenschlusses von Laien als grundlegend gelten:

– *Das Primat der Berufung eines jeden Christen zur Heiligkeit*, die «in den Gnadenfrüchten, die der Heilige Geist in den Gläubigen hervorbringt»,¹⁰⁹ als Wachstum in der Fülle des christlichen Lebens und der Vollkommenheit der Liebe¹¹⁰ zum Ausdruck kommt.

Alle Zusammenschlüsse von Laien und jeder einzelne von ihnen sind dazu berufen, immer profilierter Werkzeug der Heiligkeit in der Kirche zu sein, indem sie «eine innigere Einheit zwischen dem praktischen Leben ihrer Mitglieder und ihrem Glauben» fördern und pflegen.¹¹¹

– *Die Verantwortung für das Bekenntnis des katholischen Glaubens*, welche die Wahrheit über Christus, die Kirche und den Menschen im Gehorsam zum Lehramt, das sie authentisch interpretiert, aufnimmt und kündigt. Jeder Zusammenschluss von Laien muss Ort der Verkündigung und der Weitergabe des Glaubens sowie einer Glaubenserziehung, die die Gesamtheit der Inhalte des Glaubens umfasst, sein.

– *Das Zeugnis einer tiefen und überzeugten *communio**, in *kindlicher Abhängigkeit vom Papst*, dem bleibenden und sichtbaren Prinzip der Einheit der Universalkirche,¹¹² und vom Bischof, dem «sichtbaren Prinzip und Fundament der Einheit»¹¹³ in der Teilkirche sowie in der gegenseitigen «Hochschätzung aller Formen des Apostolates in der Kirche».¹¹⁴

Die Gemeinschaft mit dem Papst und mit dem Bischof muss sich äussern in der aufrichtigen Bereitschaft, ihr Lehramt und ihre pastoralen Richtlinien anzunehmen. Die Gemeinschaft mit der Kirche erfordert die *Anerkennung des legitimen Pluralismus der Laienzusammenschlüsse* und zugleich die *Bereitschaft zur Zusammenarbeit* mit allen.

– *Die Übereinstimmung mit der apostolischen Zielsetzung der Kirche*, an der sie teilhaben, nämlich «die Evangelisierung und Heiligung der Menschen sowie ... die christliche Bildung ihres Gewissens, so dass die verschiedenen Gemeinschaften und Milieus mit dem Geist des Evangeliums» durchdrungen werden.¹¹⁵

In diesem Sinn muss von allen Formen von Laienzusammenschlüssen und von jeder einzelnen der *missionarische Elan* gefordert werden, der sie immer mehr zu *Subjekten einer neuen Evangelisierung* macht.

– *Die Verpflichtung zu einer engagierten Präsenz in der menschlichen Gesellschaft*, die sich im Licht der Soziallehre der Kirche in den Dienst des Menschen und seiner vollen Würde stellt.

Die Zusammenschlüsse der Laien müssen einen lebendigen Einsatz in der Teilnahme und Solidarität hervorrufen, um in der Gesellschaft gerechtere und geschwisterlichere Lebensbedingungen zu schaffen.

Die ausgeführten Grundkriterien können an den *konkreten Früchten*, die das Leben und Wirken der verschiedenen Vereinigungen aufweisen, gemessen werden, wie erneute Freude am Gebet, an der Kontemplation, am liturgischen und sakramentalen Leben; Früchte von Berufungen zu christlichen Ehen, von Priesterberufen und Berufen für das gottgeweihte Leben; Bereitschaft, sich in die Programme und Initiativen der Kirche auf Ortsebene, auf nationaler und internationaler Ebene einzubringen; Einsatz in der Katechese und die pädagogische Fähigkeit, Christen zu formen; Motivation zur christlichen Präsenz in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und Schaffen und Leiten von caritativen, kulturellen und geistigen Werken; Geist der Armut im Sinn des Evangeliums, um einer hochherzigen Liebe allen gegenüber willen; Umkehr zum christlichen Leben und Rückkehr von «Fernstehenden» zur Gemeinschaft der Getauften.

31. Der Dienst der Hirten an der *communio*

Selbst angesichts möglicher und verständlicher Schwierigkeiten mit einigen Formen der Zusammenschlüsse und des machtvollen Wachsens von neuen Formen, *dürfen die Hirten in der Kirche zum Wohl der Kirche*, wie auch zum Wohl der Zusammenschlüsse von Laien, *nicht auf den Dienst ihrer Autoritätsausübung verzichten*. So muss der Prozess der Unterscheidung von Führung und vor allem von Bestärkung beim Hineinwachsen der Zusammenschlüsse der Laien in die *communio* und in die Sendung der Kirche begleitet werden.

Es ist *überaus angebracht*, dass einige neue Vereinigungen und Bewegungen aufgrund ihrer oft nationalen und sogar internationalen Verbreitung eine *offizielle Anerkennung*, eine ausdrückliche Approbation durch die zuständige kirchliche Autorität erhalten. In diesem Sinn hat schon das Konzil behauptet: «Freilich lässt das Apostolat der Laien, je nach seinen verschiedenen

Formen und Inhalten, *verschiedenartige Beziehungen zur Hierarchie zu ... Gewisse Formen des Apostolates der Laien werden*, wenn auch in unterschiedlicher Weise, von der Hierarchie ausdrücklich anerkannt. Darüber hinaus *kann die kirchliche Autorität mit Rücksicht auf die Erfordernisse des kirchlichen Gemeinwohls aus den apostolischen Vereinigungen und Werken, die unmittelbar ein geistliches Ziel anstreben, einige auswählen und in besonderer Weise fördern, in denen sie dann auch eine besondere Verantwortung auf sich nimmt.*»¹¹⁶

Von den verschiedenen Formen des Laienapostolates, die in einer besonderen Beziehung zur Hierarchie stehen, riefen die Synodenväter ausdrücklich verschiedene Bewegungen und Vereinigungen der *Katholischen Aktion* in Erinnerung, in denen «die Laien sich auf organische und dauerhafte Weise unter der Führung des Heiligen Geistes, in der Gemeinschaft mit dem Bischof und mit den Priestern frei zusammenschliessen, um ihrer Berufung entsprechend und aufgrund einer spezifischen Methode, zur Festigung der gesamten christlichen Gemeinschaft beizutragen, an den Pastoralprojekten und der Durchdringung aller Lebensbereiche mit dem Geist des Evangeliums treu und effektiv mitzuwirken»¹¹⁷.

Der Päpstliche Rat für die Laien hat den Auftrag, ein Verzeichnis der Vereinigungen, die die offizielle Anerkennung durch den Heiligen Stuhl erhalten, vorzubereiten und zugleich gemeinsam mit dem Sekretariat für die Einheit der Christen die Bedingungen für die *Anerkennung ökumenischer Vereinigungen mit katholischer Mehrheit und nicht-katholischer Minderheit* zu erarbeiten, wobei festgelegt werden soll, in welchen Fällen kein positives Urteil möglich ist.¹¹⁸

Wir alle, Hirten und Gläubige, sind dazu verpflichtet, in gegenseitiger Wertschätzung, Wohlwollen und Bereitschaft zur Mitarbeit zwischen den verschiedenen Formen der Zusammenschlüsse von Laien dauerhafte Bande und geschwisterliche Bezie-

¹⁰⁹ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 39.

¹¹⁰ Vgl. ebd., 40.

¹¹¹ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 19.

¹¹² Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 23.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 23.

¹¹⁵ Ebd., 20.

¹¹⁶ Ebd., 24.

¹¹⁷ Propositio 13.

¹¹⁸ Vgl. Propositio 15.

hungen zu fördern und zu nähren. Nur so kann der Reichtum der Gaben und Charismen, die der Herr uns anbietet, seinen fruchtbaren und geordneten Beitrag zur Erbauung des gemeinsamen Hauses leisten: «Für den solidarischen Aufbau des gemeinsamen Hauses muss auch der Geist des Antagonismus und der Zwistigkeit abgelegt werden, und eher in der gegenseitigen Ermunterung (vgl. Röm 12,10), im liebevollen Entgegenkommen und im Willen zur Mitarbeit in Geduld, Langmut, Bereitschaft zum Opfer, das zuweilen damit verbunden sein kann, gewetteifert werden.»¹¹⁹

Greifen wir noch einmal auf die Worte Jesu zurück: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben» (Joh 15,5), um Gott für die grosse Gabe der communio der Kirche zu danken, die in der Zeit die ewige und unaussprechliche Liebesgemeinschaft des Einen und Dreifaltigen Gottes widerspiegelt. Das Wissen um diese Gabe muss von einem tiefen *Verantwortungsbewusstsein* begleitet werden: Eine solche Gabe muss wie die Talente des Evangeliums in einem Leben immer tiefer werdender Gemeinschaft vermehrt werden. Für die Gabe der communio Verantwortung tragen heisst zunächst, be-

müht sein, jede Versuchung der Spaltung und des Widerspruchs, die das Leben und den apostolischen Einsatz der Laien bedrohen, zu überwinden. Der schmerzliche und erschütterte Ausruf des Apostels Paulus als Vorwurf für die Wunden, die dem Leib Christi zugefügt werden, erklingt immer noch: «Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt?» (1 Kor 1,12–13). Statt dessen sollten als überzeugender Anruf die anderen Worte des Apostels neu erklingen: «Ich ermahne euch aber, Brüder, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch; seid ganz eines Sinnes und einer Meinung» (1 Kor 1,10).

So wird das Leben in der communio der Kirche der Welt zum *Zeichen*, zur anziehenden *Kraft*, die zum Glauben an Christus führt: «Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast» (Joh 17,21). Die communio weitet sich zur *Sendung* aus, ja sie wird selbst Sendung.

Sendung hat das Ziel, allen das Erlebnis der «neuen» Gemeinschaft zu schenken, die im Sohn Gottes in die Weltgeschichte eingetreten ist. In diesem Sinn definiert das Zeugnis des Evangelisten Johannes auf nunmehr unwiderrufliche Weise das seligmachende Endziel, auf das die Sendung der Kirche hingeeordnet ist: «Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus» (1 Joh 1,3).

Im Rahmen der Sendung der Kirche *vertraut der Herr den Laien in Gemeinschaft mit allen anderen Gliedern des Volkes Gottes einen grossen Anteil von Verantwortung an*. Die Väter des II. Vatikanischen Konzils waren sich dieser Tatsache voll bewusst: «Die geweihten Hirten wissen sehr gut, wieviel die Laien zum Wohl der ganzen Kirche beitragen. Sie wissen ja, dass sie von Christus nicht bestellt sind, um die ganze Heilsmisson der Kirche an der Welt auf sich zu nehmen, sondern dass es ihre vornehmliche Aufgabe ist, die Gläubigen so als Hirten zu führen und ihre Dienstleistungen und Charismen so zu prüfen, dass alle in ihrer Weise zum gemeinsamen Werk einmütig zusammenarbeiten.»¹²¹ Dieses Bewusstsein trat wieder mit neuer Klarheit und grösserer Deutlichkeit in der gesamten Arbeit der Synode zutage.

Drittes Kapitel

Ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt

Die Mitverantwortung der Laien für die Kirche in ihrer Sendung

32. Missionarische communio

Wir greifen wieder zurück auf das biblische Bild des Weinstocks und der Reben. Es führt wie von selbst unmittelbar zu einer Betrachtung über die Fruchtbarkeit und das Leben. Durch den Weinstock verwurzelt und belebt, sind die Reben berufen, Frucht zu bringen: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht» (Joh 15,5). Frucht bringen ist eine wesentliche Forderung des christlichen und kirchlichen Lebens. Wer keine Frucht bringt, bleibt nicht in der communio: «Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er (mein Vater) ab» (Joh 15,2).

Die Gemeinschaft mit Jesus, von der sich die Gemeinschaft der Christen untereinander ableitet, ist eine unverzichtbare Voraussetzung, um Frucht zu bringen: «Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen» (Joh 15,5). Die schönste Frucht, die die Reben bringen können, ist die Gemeinschaft mit den anderen, die Gabe Christi und seines Geistes ist.

Die *communio schafft communio* und stellt sich wesentlich als *missionarische*

communio dar. Jesus sagt zu seinen Jüngern: «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, und *dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt* und dass eure Frucht bleibt» (Joh 15,16).

Communio und Sendung sind zutiefst miteinander verbunden, sie durchdringen und bedingen einander, so dass *die communio zugleich Quelle und Frucht der Sendung ist: die communio ist missionarisch und die Sendung gilt der communio*. Es ist derselbe Geist, der die Kirche sammelt und eint und der sie sendet, das Evangelium «bis an die Grenzen der Erde» (Apg 1,8) zu verkünden. Die Kirche weiss, dass die communio, die sie als Gabe empfangen hat, eine universale Ausrichtung kennt. Sie weiss um ihre Verpflichtung, der gesamten Menschheit und jedem Menschen die Gabe weiterzugeben, die sie vom Geist empfangen hat, der in den Herzen der Gläubigen die Liebe Christi als dynamische Kraft der inneren Einheit und zugleich des Wachstums in die Weite ausgegossen hat. Die Sendung der Kirche erwächst aus ihrem von Christus so gewollten Wesen: «Sakrament und Zeichen ... für die Einheit der ganzen Menschheit.»¹²⁰ Diese

33. Das Evangelium verkündigen

Weil sie Glieder der Kirche sind, haben die Laien die Berufung und Sendung, das Evangelium zu verkünden. Aufgrund der christlichen Initiationssakramente und der Gaben des Heiligen Geistes sind sie dazu *berufen und verpflichtet*.

In einem sehr dichten und eindeutigen Text des II. Vatikanischen Konzils lesen wir: «Als Teilnehmer am Amt Christi, des Priesters, Propheten und Königs, haben die Laien ihren aktiven Anteil am Leben und Tun der Kirche ... Durch tätige Teilnahme am liturgischen Leben ihrer Gemeinschaft genährt, nehmen sie ja angelegentlich an deren apostolischen Werken teil; Menschen, die vielleicht weit abseits stehen, führen sie der Kirche zu. Angestrengt arbeiten sie an der Weitergabe des Wortes Gottes mit, vor allem durch katechetische Unterweisung. Durch ihre Sachkenntnis machen

¹¹⁹ Johannes Paul II., Ansprache beim Treffen der Katholischen Kirche in Italien, Loreto (10. April 1985): AAS 77 (1985), 964.

¹²⁰ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, I.

¹²¹ Ebd., 30.

sie die Seelsorge und die Verwaltung der kirchlichen Güter wirksamer.»¹²²

Die Sendung der Kirche kristallisiert und entfaltet sich in der *Evangelisierung*, deren Geschichte mit der Gnade und dem Gebot Jesu Christi beginnt: «Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen» ... (Mk 16,15). «Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt» (Mt 28,20). «Evangelisieren» – so schreibt Paul VI. – «ist in der Tat die Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität.»¹²³

Durch die Evangelisierung baut die Kirche sich auf und festigt sie sich als *Gemeinschaft des Glaubens*: präziser gesagt, als Gemeinschaft eines durch die Bejahung des Wortes Gottes *bezeugten*, in den Sakramenten *gefeierten* und in der Liebe *gelebten* Glaubens, der Seele der christlichen moralischen Existenz wird. Die «Frohe Botschaft» bewirkt im Herzen und im Leben der Menschen Bekehrung und persönliche Entscheidung für Jesus Christus, den Herrn und Erlöser. Sie schliesst für die Taufe und die Eucharistie auf. Sie konkretisiert sich in Annahme und Verwirklichung des neuen Lebens nach dem Geist.

Der Imperativ Jesu: «Geht hinaus ... und verkündet das Evangelium!» behält seine Bedeutung und seine unaufschiebbare Dringlichkeit. Nicht nur die Situation der Welt, sondern auch in vielen Teilen der Kirche verlangen heute allerdings absolut, dass diesem Wort Christi noch unmittelbarer und hochherziger gefolgt werde. Jeder Jünger ist unmittelbar persönlich berufen; keiner kommt umhin, seine persönliche Antwort zu geben: «Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!» (1 Kor 9,16).

34. Die Stunde fordert eine neue Evangelisierung

Ganze Länder und Nationen, in denen früher Religion und christliches Leben blühten und lebendige, glaubende Gemeinschaften zu schaffen vermochten, machen nun harte Proben durch und werden zuweilen durch die fortschreitende Verbreitung des Indifferentismus, Säkularismus und Atheismus entscheidend geprägt. Es geht dabei vor allem um die Länder und Nationen der sogenannten Ersten Welt, in der der Wohlstand und der Konsumismus, wenn auch von Situationen furchtbarer Armut und Not begleitet, dazu inspirieren und veranlassen, so zu leben, «als wenn es Gott nicht gäbe». Die religiöse Indifferenz und die fast inexistenten religiösen Praxis, auch angesichts schwerer Probleme der menschlichen Existenz, sind nicht weniger besorgniserregend und zersetzend als der ausdrückliche Atheismus. Auch wenn der christliche Glaube in einigen seiner traditio-

nellen und ritualistischen Ausdrucksformen noch erhalten ist, wird er mehr und mehr aus den bedeutsamsten Momenten des Lebens wie Geburt, Leid und Tod ausgeschlossen. Daraus ergeben sich gewaltige Rätsel und Fragestellungen, die unbeantwortet bleiben und den modernen Menschen vor trostlose Enttäuschungen stellen oder in die Versuchung führen, das menschliche Leben, das sie aufgibt, zu zerstören.

In anderen Gebieten und Ländern dagegen sind bis heute die traditionelle christliche Volksfrömmigkeit und -religiosität lebendig erhalten; dieses moralische und geistliche Erbe droht aber in der Konfrontation mit komplexen Prozessen vor allem der Säkularisierung und der Verbreitung der Sekten verlorenzugehen. Nur eine neue Evangelisierung kann die Vertiefung eines reinen und festen Glaubens gewährleisten, der diese Traditionen zu einer Kraft wahrer Befreiung zu machen vermag.

Es ist mit Sicherheit notwendig, überall die christliche Substanz der menschlichen Gesellschaft zu erneuern. Voraussetzung dafür ist aber die *Erneuerung der christlichen Substanz der Gemeinden*, die in diesen Ländern und Nationen leben.

Aufgrund ihrer *Teilhabe am prophetischen Amt Christi* werden die Laien ganz in diese Aufgabe der Kirche einbezogen. Ihnen kommt es in besonderer Weise zu, Zeugnis zu geben vom christlichen Glauben als einzige und wahre Antwort – die alle mehr oder weniger bewusst erkennen und nennen – auf die Probleme und Hoffnungen, die das Leben heute für jeden Menschen und für jede Gesellschaft einschliesst. Dieses Zeugnis wird möglich, wenn es den Laien gelingt, den Gegensatz zwischen dem Evangelium und dem eigenen Leben zu überwinden und in ihrem täglichen Tun, in Familie, Arbeit und Gesellschaft eine Lebenseinheit zu erreichen, die im Evangelium ihre Inspiration und die Kraft zur vollen Verwirklichung findet.

Ich möchte heute erneut den leidenschaftlichen Anruf, mit dem ich mein Hirtenamt begonnen habe, allen modernen Menschen entgegenrufen: «*Habt keine Angst! Öffnet, ja öffnet Christus weit die Türen!* Öffnet die Grenzen der Staaten, die Wirtschaftssysteme und die politischen Systeme, die Bereiche der Kultur, der Zivilisation, der Entwicklung seiner heilbringenden Macht. Habt keine Angst. Christus weiss, «was im Menschen ist». Er allein weiss es! Der Mensch weiss heute oft nicht, was er in sich trägt im Tiefsten seiner Seele und seines Herzens. Darum fühlt er sich oft unsicher über den Sinn seines Lebens auf dieser Erde. Er wird von Zweifel erfüllt, die zur Verzweiflung werden. Lasst darum Christus – ich bitte und flehe euch demütig und ver-

trauensvoll an –, lasst ihn zu den Menschen sprechen.

Er allein hat Worte des Lebens, ja, des ewigen Lebens.»¹²⁴

Christus weit die Türen zu öffnen, ihn im Raum der eigenen Menschlichkeit aufzunehmen, ist für den Menschen keine Bedrohung, sondern der einzige Weg, der zur Erkenntnis des Menschen in seiner ganzen Wahrheit und zur Anerkennung seiner Werte führt.

Den Laien ist es aufgegeben, eine lebensmässige Synthese zwischen dem Evangelium und den täglichen Pflichten ihres Lebens zu schaffen. Diese wird zum leuchtendsten und überzeugendsten Zeugnis dafür, dass nicht die Angst, sondern die Suche nach Christus und der Anschluss an ihn entscheidend sind für das Leben und Wachsen des Menschen sowie für das Entstehen neuer Lebensmodelle, die seiner Würde entsprechen.

Gott liebt den Menschen! Diese einfache und erschütternde Verkündigung ist die Kirche dem Menschen schuldig. Das Wort und das Leben eines jeden Christen kann und muss diese Botschaft zum Klingen bringen: Gott liebt dich, Christus ist für dich gekommen, Christus ist für dich «der Weg, die Wahrheit und das Leben» (Joh 14,6)!

Diese neue Evangelisierung, die sich nicht nur an die einzelnen, sondern an ganze Teile der Bevölkerung in ihren jeweiligen Situationen, Milieus und Kulturen richtet, hat das *Werden von reifen Gemeinden* zum Ziel. In ihnen kann der Glaube seine volle ursprüngliche Bedeutung als persönliche Selbstübergabe an Christus und sein Evangelium, als sakramentale Begegnung und Gemeinschaft mit ihm, als in der Liebe und im Dienst verwirklichte Existenz zum Ausdruck bringen und verwirklichen.

Die Laien müssen beim Entstehen solcher Gemeinden ihren Beitrag einbringen. Sie tun es nicht nur durch ihre aktive und verantwortliche Teilnahme am Leben der Gemeinde und somit durch ihr unersetzliches Zeugnis, sondern auch mit ihrem missionarischen Eifer und Engagement denen gegenüber, die noch nicht glauben, oder die den Glauben, den sie in der Taufe empfangen haben, nicht mehr leben.

Den jüngeren Generationen sollen die Laien eine *systematische Katechese* als wertvolle und immer notwendige Hilfe schenken. Die Synodenväter haben mit

¹²² II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 10.

¹²³ Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii Nuntiandi*, 14: AAS 68 (1976), 13.

¹²⁴ Johannes Paul II., Homilie bei der Übernahme des obersten Hirtenamtes (22. Oktober 1978): AAS 70 (1978), 947.

grosser Dankbarkeit auf die Arbeit der Katecheten geschaut und anerkannt, dass ihnen «eine sehr bedeutende Aufgabe bei der Leitung der Gemeinden zukommt.¹²⁵ Gewiss sind die christlichen Eltern, weil das Ehesakrament sie dazu befähigt, die ersten und unersetzlichen Katecheten ihrer Kinder. Wir müssen uns aber bewusst sein, dass jeder Getaufte das «Recht» hat, im christlichen Glauben und im christlichen Leben unterrichtet, erzogen und geführt zu werden.

35. Geht hinaus in die ganze Welt

Die Kirche erkennt und erlebt die augenblickliche Dringlichkeit einer neuen Evangelisierung. Sie kann sich aber nicht dem *bleibenden Auftrag entziehen, das Evangelium all denen* – den Millionen von Männern und Frauen –, *die Christus, den Erlöser des Menschen, noch nicht kennen*, zu verkünden. Diese ausgesprochen missionarische Aufgabe hat Jesus seiner Kirche anvertraut, und gibt er ihr täglich neu auf.

Die Mitwirkung der Laien hat auf diesem Gebiet nie gefehlt. Heute aber wird sie immer notwendiger und wertvoller. Der Anruf des Herrn: «Geht hinaus in die ganze Welt!» trifft heute noch viele hochherzige Laien, die bereit sind, ihr Lebensmilieu, ihre Arbeit, ihr Land oder ihre Heimat zu verlassen, um zumindest für eine bestimmte Zeit in ein Missionsgebiet zu gehen. Auch christliche Eheleute geben bis heute nach dem Beispiel von Aquila und Priscilla (vgl. Apg 18; Röm 16,3ff.) durch ihre Präsenz und Wirksamkeit in Missionsgebieten ein ermutigendes Zeugnis ihrer leidenschaftlichen Liebe zu Christus und zur Kirche. Wahre missionarische Präsenz ist auch das Leben derer, die sich aus verschiedenen Gründen in Milieus aufhalten, in denen die Kirche noch keine Wurzeln gefasst hat, und dort ihren Glauben bezeugen.

Das missionarische Problem stellt sich heute in der Kirche aber in einer solch grossen Breite und Brisanz dar, dass nur eine wahrhaft solidarische Mitverantwortung aller Glieder der Kirche, der einzelnen und der Gemeinschaften auf eine wirksamere Antwort hoffen lassen kann.

Die Aufforderung des II. Vatikanischen Konzils an die Teilkirchen behält ihre ganze Aktualität, ja sie muss umfassender und entschiedener aufgenommen werden: «Da die Teilkirche ein getreues Abbild der Gesamtkirche sein muss, soll sie sich auch ihrer Sendung an diejenigen, die mit ihr im gleichen Raum leben und noch nicht an Christus glauben, wohl bewusst sein.»¹²⁶

Die Kirche muss heute auf dem Gebiet der Evangelisierung *einen grossen Schritt nach vorne* tun und in *eine neue historische*

Etappe ihrer missionarischen Dynamik eintreten. In einer Welt, die durch die Aufhebung der Entfernungen immer kleiner wird, müssen die Gemeinden untereinander Verbindung suchen, Kräfte und Mittel austauschen und sich miteinander in der einen und gemeinsamen Sendung, das Evangelium zu künden und zu leben, engagieren. «Die sogenannten jungen Kirchen» – meinten die Synodenväter – «bedürfen der Kräfte der älteren Kirchen. Letztere aber brauchen das Zeugnis und den Elan der Jüngeren, so dass die einzelnen Kirchen vom Reichtum der anderen schöpfen»¹²⁷.

In dieser neuen Etappe stellt die Erziehung und Ausbildung nicht nur des Ortsklerus, sondern auch reifer und verantwortlicher Laien in den jungen Kirchen ein wesentliches und unverzichtbares Moment der *plantatio Ecclesiae* dar.¹²⁸ So machen sich die evangelisierten Gemeinden selbst in andere Teile der Welt auf, um die Sendung, das Evangelium Christi zu künden, zu realisieren.

Die Laien können durch ihr Lebensbeispiel dazu beitragen, die Qualität der Beziehungen zwischen Menschen *verschiedener Religionen* zu verbessern. Die Synodenväter bemerkten dazu: «Die Kirche lebt heute überall inmitten von Menschen verschiedener Religionen ... Alle Gläubigen und vor allem die Laien, die, sei es in ihrer Heimat oder in Ländern, in die sie ausgewandert sind, unter Völkern anderer Religionen leben, müssen für sie Zeichen des Herrn und seiner Kirche sein, so wie es der Lebenssituation eines jeden Ortes entspricht. Der Dialog zwischen den Religionen hat eine vorrangige Bedeutung, weil er zur Liebe und zur gegenseitigen Ehrfurcht hinführt, die Vorurteile unter den Gläubigen der verschiedenen Religionen abbaut oder zumindest abschwächt und Einheit und Freundschaft zwischen den Völkern fördert.»¹²⁹

Für die Evangelisierung der Welt bedürfen wir vor allem der *Evangelisatoren*. Darum müssen wir alle, insbesondere die christlichen Familien uns für das Erwachen und Reifen *ausgesprochen missionarischer Berufe* – als Priester, Ordensleute oder im Laienstand – verantwortlich halten. Wir müssen sie mit allen Mitteln fördern und vor allem das von Jesus bevorzugte Mittel des Gebetes seinem Wort entsprechend nie vernachlässigen: «Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenige Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden» (Mt 9,37–38).

36. Im Dienst am Menschen und an der Gesellschaft das Evangelium leben

Weil sie in der Kraft des Geistes das Evangelium aufnimmt und verkündet, wird

die Kirche evangelisierte und evangelisierende Gemeinschaft. Aus diesem Grund wird sie zur *Dienerin der Menschen*. In ihr nehmen die Laien teil an der Sendung, den Menschen und der Gesellschaft zu dienen. Das letzte Ziel der Kirche ist mit Sicherheit das Reich Gottes, dessen «Keim und Anfang ... auf Erden» sie darstellt.¹³⁰ Sie ist deswegen gänzlich der Verherrlichung des Vaters geweiht. Das Reich aber ist Quelle der völligen Befreiung und des ganzen Heiles für die Menschen: Die Kirche lebt und geht mit ihnen in tiefer und wahrer Solidarität mit der Menschheitsgeschichte.

Die Kirche hat den Auftrag, der Welt das Geheimnis Gottes, das in Christus Jesus offenbar wurde, zu enthüllen. *Sie tut zugleich dem Menschen den Menschen kund*, erschliesst ihm den Sinn seiner Existenz und öffnet ihn für die volle Wahrheit über sich selbst und sein Ziel.¹³¹ Kraft ihrer eigenen missionarischen Sendung ist die Kirche dazu berufen, dem Menschen zu dienen. Dieser Dienst gründet zunächst in der unerklärlichen und erschütternden Tatsache, dass «der Sohn Gottes ... sich in seiner Menschwerdung gewissermassen mit jedem Menschen vereinigt» hat.¹³²

Darum ist der Mensch «der erste Weg, den die Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrages beschreiten muss: er ist *der erste und grundlegende Weg der Kirche*, ein Weg, der von Christus selbst vorgezeichnet ist und unabänderlich durch das Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung führt»¹³³.

Ähnliches hat das II. Vatikanische Konzil in seinen verschiedenen Dokumenten mit grosser Bestimmtheit und Klarheit wiederholt ausgesagt. Wir lesen in einem besonders aufschlussreichen Text aus der Konstitution *Gaudium et Spes*: «In der Verfolgung der eigenen Heilsabsicht vermittelt die Kirche nicht nur den Menschen das göttliche Leben, sondern lässt dessen Widerstand mehr oder weniger auf die ganze Welt fallen, vor alle durch die Heilung und Hebung der menschlichen Personwürde,

¹²⁵ Propositio 10.

¹²⁶ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad Gentes*, 20; vgl. auch ebd., 37.

¹²⁷ Propositio 29.

¹²⁸ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad Gentes*, 21.

¹²⁹ Propositio 30bis.

¹³⁰ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 5.

¹³¹ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 22.

¹³² Ebd.

¹³³ Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor Hominis*, 14: AAS 71 (1979), 284–285.

durch die Festigung des menschlichen Gemeinschaftsgefüges, durch die Erfüllung des alltäglichen menschlichen Schaffens mit tieferer Sinnhaftigkeit und Bedeutung. So glaubt die Kirche, durch ihre einzelnen Glieder und als ganze viel zu einer humaneren Gestaltung der Menschenfamilie und ihrer Geschichte beitragen zu können.»¹³⁴

Die ganze Kirche ist für diesen Dienst an der Menschheitsfamilie verantwortlich. Aufgrund ihres «Weltcharakters», der sie auf eigene und unersetzliche Weise zur christlichen Inspirierung der zeitlichen Ordnung verpflichtet, kommt den Laien in diesem Rahmen aber eine besondere Aufgabe zu.

37. Die Würde des Menschen fördern

Die unverletzliche Würde eines jeden Menschen neu zu entdecken und entdecken zu lassen, ist eine wesentliche Aufgabe, ja in einem gewissen Sinn die zentrale und alle anderen einschliessende Aufgabe im Kontext des Dienstes an der Menschheitsfamilie, zu dem die Kirche und in ihr die Laien berufen sind.

Unter allen irdischen Geschöpfen ist nur der Mensch «Person», bewusstes und freies Subjekt und darum auch «Mitte und Spitze» alles dessen, was auf der Erde ist.¹³⁵

Die personale Würde ist das kostbarste Gut, das der Mensch besitzt, und aufgrund dessen er die ganze materielle Welt an Wert transzendiert.

Jesu Wort «Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüsst?» (Mk 8,36), enthält eine wegweisende und ermutigende anthropologische Aussage: Des Menschen Wert liegt nicht in dem, was er «hat» – wenn er die ganze Welt gewinnt –, sondern in dem, was er «ist»: nicht so sehr die Güter der Welt zählen, sondern das Gut des Menschen, das Gut, das der Mensch selber ist.

Die Leuchtkraft der Würde des Menschen kommt von ihrem Ursprung und von ihrer Zielbestimmung her voll zum Ausdruck: Von Gott nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen, vom kostbaren Blut Christi erlöst, ist der Mensch berufen, «Kind Gottes im Sohn» und lebendiger Tempel des Heiligen Geistes zu sein. Er ist bestimmt zum ewigen Leben in der seligmachenden Gemeinschaft mit Gott. Darum schreit jede Verletzung der Menschenwürde vor dem Angesicht Gottes nach Rache und ist Beleidigung des Schöpfers des Menschen.

Aufgrund seiner Personwürde ist der Mensch in sich und für sich genommen immer ein Wert und muss als solcher verstanden und behandelt werden. Er darf nicht als

benutzbares Objekt, als Werkzeug, als ein Ding betrachtet und behandelt werden.

Die Personwürde ist Fundament der Gleichheit aller Menschen. Von ihr leitet sich die absolute Unannehmbarkeit der verschiedensten Formen der Diskriminierung ab, die die Menschheitsfamilie leider ständig spalten und demütigen: durch Rassen-, wirtschaftliche, soziale, politische, geographische oder andere Unterschiede bedingt. Jede Diskriminierung stellt nicht so sehr wegen der Spannungen und Konflikte, die sie in der Gesellschaft hervorrufen kann, sondern wegen der Verletzung der Menschenwürde eine unerträgliche Ungerechtigkeit dar. Sie ist nicht nur Verletzung der Würde des Opfers der Ungerechtigkeit, sondern mehr noch der Würde desjenigen, der die Ungerechtigkeit begeht.

Die Personwürde ist Fundament der Gleichheit aller Menschen und auch Fundament der Teilnahme und der Solidarität der Menschen untereinander. Der Dialog und die Gemeinschaft sind zutiefst verwurzelt in dem, was die Menschen «sind». Diese Verwurzelung im Sein ist tiefer und ursprünglicher als eine Verankerung in dem, was die Menschen «haben».

Die Personwürde ist unzerstörbares Eigentum eines jeden Menschen. Die ungeheure Kraft dieser Behauptung, die auf die Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit eines jeden Menschen zurückgeht, muss erfasst werden. Davon leitet sich ab, dass der einzelne durch alles, was ihn in der Anonymität des Kollektivs, der Institution, der Struktur, des Systems zermalmen und vernichten will, nicht nivelliert werden kann. Die Person ist in ihrer Einmaligkeit weder eine Nummer, noch das Glied einer Kette, noch das Teil eines Systems. Die radikalste und erhebenste Bezeugung des Wertes eines jeden Menschen gab der Sohn Gottes, als er im Schoss einer Frau Mensch wurde. Davon spricht die christliche Weihnacht auch heute noch zu uns.¹³⁶

38. Ehrfurcht vor dem unantastbaren Recht auf das Leben

Die effektive Anerkennung der Personwürde eines jeden Menschen erfordert die Verteidigung und die Förderung der Menschenrechte sowie die Ehrfurcht vor ihnen. Diese sind Naturrechte, Universalrechte, unantastbare Rechte: Niemand, nicht der einzelne, nicht die Gruppe, nicht die Autorität und nicht der Staat kann sie verändern oder aufheben, weil sie von Gott selbst kommen.

Die Unantastbarkeit der Person, die Widerschein der absoluten Unantastbarkeit Gottes selbst ist, findet ihren ersten und fundamentalsten Ausdruck in der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens. Wenn

das Recht auf das Leben nicht als erstes und fundamentales Recht mit grösster Entscheidendheit als Bedingung für alle anderen Rechte der Person verteidigt wird, bleibt auch das berechnete, wiederholte Hinweisen auf die Menschenrechte – auf das Recht auf Gesundheit, Wohnung, Arbeit, Gründung einer Familie, Kultur usw. – trügerisch und illusorisch.

Angesichts aller Verletzungen, die dem jedem Menschen zustehenden Recht auf das Leben, sei es durch einzelne oder durch die Autorität selbst zugefügt werden, hat die Kirche nie resigniert. Jeder Mensch ist in allen Phasen seiner Entwicklung, von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod, Träger dieses Rechtes; er bleibt es in jeder Situation: Gesundheit oder Krankheit, Vollkommenheit oder Behinderung, Reichtum oder Armut. Das II. Vatikanische Konzil erklärt ausdrücklich: «Was ferner zum Leben selbst in Gegensatz steht, wie jede Art Mord, Völkermord, Abtreibung, Euthanasie und auch der freiwillige Selbstmord; was immer die Unantastbarkeit der menschlichen Person verletzt, wie Verstümmelung, körperliche oder seelische Folter und der Versuch, psychischen Zwang auszuüben; was immer die menschliche Würde angreift, wie unmenschliche Lebensbedingungen, willkürliche Verhaftung, Verschleppung, Sklaverei, Prostitution, Mädchenhandel und Handel mit Jugendlichen, sodann auch unwürdige Arbeitsbedingungen, bei denen der Arbeiter als blosses Erwerbsmittel und nicht als freie und verantwortliche Person behandelt wird: all diese und andere ähnliche Taten sind an sich schon eine Schande; sie sind eine Zersetzung der menschlichen Kultur, entwürdigen weit mehr jene, die das Unrecht tun, als jene, die es erleiden. Zugleich sind sie in höchstem Masse ein Widerspruch gegen die Ehre des Schöpfers.»¹³⁷

¹³⁴ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 40.

¹³⁵ Vgl. ebd., 12.

¹³⁶ «Wenn wir die Geburt Jesu auf solch feierliche Weise begehen, tun wir es, um zu bezeugen, dass jeder Mensch eine einmalige und unwiederholbare Person ist. Wenn unsere menschlichen Statistiken und Katalogisierungen, die menschlichen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systeme, unsere einfachen menschlichen Möglichkeiten dem Menschen die Sicherheit nicht zu geben vermögen, dass er geboren werden, leben und wirken kann als einmalige unwiederholbare Person, gibt Gott ihm diese ganze Sicherheit. Für und vor ihm ist der Mensch immer einmalig und unwiederholbar; jemand, der von Ewigkeit her vorgesehen und erwählt ist; jemand, der bei seinem Namen gerufen und benannt wird» (Johannes Paul II., Erste Weihnachtsbotschaft an die Welt: AAS 71 [1979], 66).

¹³⁷ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 27.

Die Sendung und Verantwortung für die Anerkennung der Personwürde jedes Menschen und für die Verteidigung des Rechtes auf das Leben sind jedem übergeben. Einige Laien sind aber aufgrund ihrer spezifischen Eigenschaft in besonderer Weise dazu berufen: *Eltern, Erzieher, im Gesundheitswesen Arbeitende und Träger der wirtschaftlichen und politischen Macht.*

In der liebevollen und hochherzigen Annahme jeden menschlichen Lebens, vor allem des schwachen oder kranken, erlebt die Kirche heute ein besonders entscheidendes Moment ihrer Sendung, die um so notwendiger ist, als eine «Kultur des Todes» mehr und mehr beherrschend wird. «Aber die Kirche ist fest überzeugt, dass das menschliche Leben, auch das schwache und leidende, immer ein herrliches Geschenk der göttlichen Güte ist. Gegen Pessimismus und Egoismus, die die Welt verdunkeln, steht die Kirche auf der Seite des Lebens; in jedem menschlichen Leben weiss sie den Glanz jenes «Ja», jenes «Amen» zu entdecken, das Christus selbst ist (vgl. 1 Kor 2,19; Apk 3,14). Dem «Nein», das in die Welt einbricht und einwirkt, setzt sie dieses lebendige «Ja» entgegen, und verteidigt so den Menschen und die Welt vor denen, die das Leben bekämpfen und ersticken.»¹³⁸ Den Laien, die aufgrund ihrer Berufung oder ihres Berufes unmittelbar mit der Bejahung des Lebens konfrontiert werden, kommt es zu, das «Ja» der Kirche zum menschlichen Leben konkret und wirksam zu machen.

Neue Möglichkeiten und Verantwortungen, die bis an die Grenzen des menschlichen Lebens gehen, haben sich heute durch die enorme Entwicklung der *biologischen und medizinischen Wissenschaften* und der überraschenden *technologischen Möglichkeiten* eröffnet: Der Mensch ist heute in der Lage, das menschliche Leben in seinem Anfang und in den ersten Stadien seiner Entwicklung nicht nur zu «beobachten», sondern auch zu «manipulieren».

Das *moralische Gewissen* der Menschheit kann weder indifferent noch unberührt bleiben von den riesigen Schritten einer technischen Macht, die eine immer umfassendere und tiefergehende Herrschaft über die Prozesse der Fortpflanzung und der ersten Phasen des menschlichen Lebens gewinnt. Vielleicht *erweist sich die Weisheit* gerade auf diesem Gebiet mehr denn je *als einziger rettender Anker*, der den Menschen in der wissenschaftlichen und in der experimentellen Forschung dazu veranlasst, mit Intelligenz und Liebe zu handeln, das heisst in der Ehrfurcht, besser noch in der Verehrung der unantastbaren Personwürde eines jeden Menschen vom ersten Augenblick seiner Existenz an. Das ist dann der Fall, wenn

Wissenschaft und Technik sich mit legitimen Mitteln für die Verteidigung des Lebens und die Heilung der Krankheit vom ersten Augenblick an einsetzen und – aufgrund der Würde der Forschung selbst – Eingriffe verweigern, die den genetischen Bestand des einzelnen und des menschlichen Geschlechtes verändern.¹³⁹

Die Laien, die in verschiedenen Eigenschaften und auf verschiedenen Ebenen in der Wissenschaft und in der Technik sowie im medizinischen, sozialen, gesetzlichen und wirtschaftlichen Bereich arbeiten, *müssen sich mutig den «Herausforderungen», die sich aus den neuen Problemen der Bioethik ergeben, stellen.* Wie die Synodenväter sagten, «müssen die Christen ihre Verantwortung als Herren der Wissenschaft und der Technologie und nicht als ihre Sklaven ausüben ... In der Perspektive der moralischen «Herausforderungen», die sich aus der neuen und immensen technologischen Macht ergeben werden, und die nicht nur die Grundrechte des Menschen, sondern auch die biologische Existenz des Menschengeschlechtes selbst bedrohen, ist es überaus wichtig, dass die christlichen Laien – mit Hilfe der gesamten Kirche – sich dafür verantwortlich halten, die Kultur zurückzuführen auf die *Prinzipien eines wahren Humanismus*, damit die Förderung und die Verteidigung der Menschenrechte in ihrem eigenen Wesen einen sicheren und dynamischen Grund finden, in dem Wesen, das die Verkündigung des Evangeliums den Menschen geoffenbart hat.»¹⁴⁰

Die Wachsamkeit aller angesichts der *zusammenballung der Macht*, insbesondere der technologischen Macht, ist heute dringend notwendig. Denn diese tendiert dazu, nicht nur die biologische Natur, sondern auch die Inhalte des menschlichen Gewissens selbst und die Lebensentwürfe der *Menschen zu manipulieren* und so die Diskriminierung und Marginalisierung ganzer Völker zu vergrössern.

39. Freiheit, den Namen Gottes anzurufen

Die Ehrfurcht vor der Personwürde, die die Verteidigung und Förderung der Menschenrechte einschliesst, fordert die Anerkennung der religiösen Dimension des Menschen. Diese ist keine lediglich «konfessionelle» Forderung, sondern eine Notwendigkeit, die in der Realität des Menschseins selbst ihre unausrottbare Wurzel hat. Das Verhältnis zu Gott ist in der Tat Bestandteil des «Seins» und des «Existierens» des Menschen: in Gott «leben wir, bewegen wir uns und sind wir» (Apg 17,28). Wenn auch nicht alle an diese Wahrheit glauben, haben die, die von ihr überzeugt sind, das Recht auf Ehrfurcht gegenüber ihrem Glauben

und ihren Lebensentscheidungen, die sich auf individueller und gemeinschaftlicher Ebene daraus ergeben. Dieses ist das *Recht auf Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit*, dessen effektive Anerkennung zu den höchsten Gütern und den schwersten Pflichten eines jeden Volkes zählen, das in Wahrheit das Wohl des Menschen und der Gesellschaft gewährleisten will: «Die Religionsfreiheit ist eine unverzichtbare Forderung der Personwürde eines jeden Menschen. Sie stellt einen Eckstein im Gebäude der Menschenrechte dar und ist darum ein unersetzlicher Faktor des Wohles der Menschen und der ganzen Gesellschaft, sowie der persönlichen Verwirklichung eines jeden. Daraus ergibt sich, dass die Freiheit der einzelnen und Gemeinschaften, die eigene Religion bezeugen und praktizieren zu dürfen, ein wesentlicher Bestandteil des friedlichen Miteinander unter den Menschen ist. ...

Das bürgerliche und gesellschaftliche Recht auf Religionsfreiheit berührt die intimste Sphäre des Gewissens. Es kann darum zum richtunggebenden Kriterium und in gewissem Sinn zum Mass der anderen Grundrechte werden.»¹⁴¹

Die Synode hat die vielen Brüder und Schwestern, die sich noch nicht dieses Rechtes erfreuen, nicht vergessen. Um des Bekenntnisses ihres Glaubens willen müssen sie Unannehmlichkeiten, Marginalisierung, Leid, Verfolgung und zuweilen den Tod auf sich nehmen. Die Mehrheit dieser Brüder und Schwestern sind christliche Laien. Die Verkündigung des Evangeliums und das christliche Lebenszeugnis im Leid und im Martyrium stellen die Höchstform des Apostolates der Jünger Christi dar, so wie die Liebe zum Herrn Jesus bis hin zur Hingabe des Lebens eine ausserordentliche Quelle der Fruchtbarkeit für den Aufbau der Kirche darstellt. Der mystische Weinstock zeigt so seine Lebenskraft, wie der heilige Augustinus es hervorhebt: «Wie es von den Propheten und vom Herrn selbst vorhervorverkündet worden war, wurde dieser Weinstock, der seine fruchtbaren Reben in der ganzen Welt verbreitet, um so lebenskräftiger, als er mit dem vielen Blut der Märtyrer begossen wurde.»¹⁴²

¹³⁸ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben Familiaris Consortio, 30: AAS 74 (1982), 116.

¹³⁹ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über «Die Achtung vor dem Beginn menschlichen Lebens und die Würde der Fortpflanzung» (22. Februar 1987): AAS 80 (1988), 70–102.

¹⁴⁰ Propositio 36.

¹⁴¹ Johannes Paul II., Botschaft zur Feier des XXI. Weltfriedenstag (8. Dezember 1987): AAS 80 (1988), 278 und 280.

¹⁴² Augustinus, De Catech. Rud., XXIV, 44: CCL 46, 168.

Die gesamte Kirche ist dankbar für dieses Beispiel und für diese Gabe: In diesen ihren Söhnen und Töchtern findet sie den Grund, um die Dynamik ihres heiligen und apostolischen Lebens zu erneuern. In diesem Sinn hielten die Synodenväter es für ihre besondere Pflicht, «jenen Laien zu danken, die als unermüdliche Zeugen des Glaubens, trotz der Freiheitseinschränkungen und des Verzichtes auf geweihte Amtsträger, in Treue zum Apostolischen Stuhl stehen».

Sie setzen alles, sogar das eigene Leben auf das Spiel. Die Laien geben auf diese Weise Zeugnis von einer wesentlichen Eigenschaft der Kirche: Die Kirche Gottes wird aus der Gnade Gottes, und diese Wahrheit kommt im Martyrium auf vorzügliche Weise zum Ausdruck.¹⁴³

Was wir bis jetzt über die Ehrfurcht vor der personalen Würde und die Anerkennung der Menschenrechte gesagt, ist Verantwortung eines jeden Christen, eines jeden Menschen. Wir müssen aber darauf hinweisen, dass dieses Problem heute eine *universelle Dimension* kennt: es geht in der Tat um eine Frage, die ganze Menschengruppen, ja ganze Völker, deren Grundrechte gewaltsam zertreten werden, betrifft. Daraus ergeben sich in der Entwicklung die Ungleichheiten zwischen den verschiedenen Welten, die in der kürzlich erschienenen Enzyklika *Sollicitudo Rei Socialis* offen angeprangert worden sind.

Die Ehrfurcht vor dem Menschen geht über die Forderung einer individuellen Moral hinaus, sie stellt sich als Grundkriterium, gleichsam als wichtigster Grundpfeiler der Struktur der Gesellschaft selbst dar, weil diese ganz auf die Person hingeeordnet ist.

So kommt zur Verantwortung, *dem Menschen zu dienen*, die, *der Gesellschaft zu dienen*; beides als allgemeines Ziel der christlichen Inspirierung des säkularen Bereiches, zu der die Laien in der ihnen eigenen und spezifischen Modalität berufen sind.

40. Die Familie, erster Raum für das soziale Engagement

Der Mensch kennt eine eingeborene, seiner Struktur eingegebene soziale Dimension. Er ist von innen her zur *Gemeinschaft* mit anderen und zur vollen *Hingabe* an sie berufen: «Gott, der väterlich für alle sorgt, wollte, dass alle Menschen eine Familie bilden und einander in brüderlicher Gesinnung begegnen.»¹⁴⁴ Die *Gesellschaft*, Frucht und Zeichen der *Sozialität* des Menschen, erreicht dann ihre volle Wahrheit, wenn sie *Gemeinschaft von Personen* wird.

Zwischen Mensch und Gesellschaft besteht eine Interdependenz und Reziprozität: was für die Person getan wird, ist Dienst an der Gesellschaft, und was für die Gesellschaft getan wird, kommt der Person zugute. Darum ist das apostolische Engagement der Laien in der zeitlichen Ordnung immer und untrennbar zugleich Dienst am Menschen in seiner Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit und Dienst an allen Menschen.

Die soziale Dimension des Menschen findet ihren ersten und ursprünglichen Ausdruck *im Ehepaar und in der Familie*: «Gott hat den Menschen nicht allein geschaffen: denn von Anfang an hat er ihn «als Mann und Frau» geschaffen» (Gen 1,27); ihre Verbindung schafft die erste Form personaler Gemeinschaft.¹⁴⁵ Jesus wollte dem Ehepaar seine volle Würde und der Familie ihre innere Festigkeit wieder zurückgeben (vgl. Mt 19,3–9); der heilige Paulus hat die tiefe Beziehung zwischen der Ehe und dem Geheimnis Christi und der Kirche aufgeschlossen (vgl. Eph 5,22–6,4; Kol 3,18–21; 1 Petr 3,1–7).

Ehepaar und Familie sind der *primäre Ort des sozialen Engagements der Laien*. Ihnen kann nur von der Überzeugung ihres unersetzlichen Wertes für die Entwicklung der Gesellschaft und der Kirche her Rechnung getragen werden.

Als Wiege des Lebens und der Liebe, in der der Mensch «geboren» wird und «wächst», stellt die Familie die Grundzelle der Gesellschaft dar.

Wenn Egoismus, Anti-Geburten-Propaganda, totalitäre Politiken, moralische Armut, physische und kulturelle Not, hedonistische und konsumistische Mentalitäten die Quelle des Lebens erdrosseln wollen, und die ideologischen Systeme sich mit dem vielfältigen Mangel an Interesse und an Liebe verbinden, um die Erziehungsaufgabe der Familie aufzuheben, muss dieser Gemeinschaft besondere Sorge entgegengebracht werden.

Ein umfassender, tiefgehender und systematischer Einsatz, der nicht nur durch die Kultur, sondern auch durch materielle Mittel und durch die gesetzgebenden Organe unterstützt wird, ist erforderlich, damit die Familie ihre Aufgabe als *erster Ort der «Humanisierung»* der Person und der Gesellschaft erfüllen kann.

Das apostolische Engagement der Laien geht zunächst dahin, in der Familie das Bewusstsein ihrer Identität als erste Zelle der Gesellschaft und ihrer ursprünglichen Aufgabe in ihr zu wecken. Dadurch soll sie immer mehr zum *aktiven und verantwortlichen Protagonisten* ihres Wachstums und ihrer Teilnahme am Leben der Gesellschaft werden. Die Familie kann und muss von allen, vor allem von den öffentlichen Autori-

täten, Ehrfurcht vor den Rechten verlangen, die die Gesellschaft retten können, weil sie die Familie retten.

Was im Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* über die Teilhabe an der Entwicklung der Gesellschaft aufgeführt wird,¹⁴⁶ und was der Heilige Stuhl auf Biten der Bischofssynode 1980 als «Charta der Rechte der Familie» formuliert hat, beinhaltet ein vollständiges und organisches Programm für alle Laien, die sich in verschiedenen Eigenschaften für die Förderung der Werte und der Rechte der Familie einsetzen. Die Verwirklichung dieses Programms muss um so dringender und entschiedener veranlasst werden, als die Angriffe gegen die Stabilität und die Fruchtbarkeit der Familie, sowie die Versuche, sie an den Rand der Gesellschaft zu zwingen und ihre soziale Relevanz zu verkürzen, tiefgreifenden und systematischen Charakter annehmen.

Die Erfahrung zeigt, dass Zivilisation und Festigkeit der Völker vor allem durch die menschliche Qualität ihrer Familien bestimmt werden. Darum gewinnt die apostolische Tätigkeit im Dienst der Familie eine unvergleichliche soziale Bedeutung. Die Kirche ist zutiefst davon überzeugt. Sie weiss: «Die Zukunft der Menschheit geht über die Familie.»¹⁴⁷

41. Die Liebe, Seele und Fundament der Solidarität

Der Dienst an der Gesellschaft kann auf verschiedene Weise zum Ausdruck gebracht und verwirklicht werden: von den freien und informellen Modalitäten bis hin zu den institutionellen, von der Hilfe für einzelne bis hin zu der, die verschiedenen Gruppen und Gemeinschaften angeboten wird.

Die gesamte Kirche ist als solche zum Dienst der Liebe berufen: «Wie darum die heilige Kirche schon in ihrer Frühzeit die Feier der Agape mit dem eucharistischen Mahl verband, und so als ganze durch das Band der Liebe um Christus geeint in Erscheinung trat, wird sie zu allen Zeiten an diesem Zeichen der Liebe erkannt. Wenn sie sich auch über alles freut, was andere in dieser Hinsicht tun, nimmt sie doch die Werke der Liebe als ihre eigene Pflicht und ihr unveräußerliches Recht in Anspruch. Der barmherzige Sinn für die Armen und Kranken und die sogenannten caritativen

¹⁴³ Propositio 32.

¹⁴⁴ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 24.

¹⁴⁵ Ebd., 12.

¹⁴⁶ Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio*, 42–48: AAS 74 (1982), 134–140.

¹⁴⁷ Ebd., 85: AAS 74 (1982), 188.

Werke, die gegenseitige Hilfe zur Erleichterung aller menschlichen Nöte, stehen deshalb in der Kirche besonders in Ehren.»¹⁴⁸

Unmittelbarer und allgemeiner Inhalt der christlichen Inspirierung der zeitlichen Ordnung, die spezifische Aufgabe der Laien ist, bleibt die *Nächstenliebe* in ihren altüberkommenen und immer neuen Formen der leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit.

Durch die Nächstenliebe leben und bezeugen die Laien ihre Teilhabe am Königsein Christi, das heisst ihre Teilhabe an der Macht des Menschensohnes, der «nicht gekommen (ist), um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen» (Mk 10,45). Die Laien leben und bezeugen dieses Königsein auf die einfachste, allen jederzeit zugängliche, aber zugleich auch erhabenste Weise, weil die Liebe die höchste Gabe ist, die der Geist für den Aufbau der Kirche (vgl. 1 Kor 13,13) und für das Wohl der Menschheit schenkt. Die Liebe ist es, die eine wirksame und für alle Bedürfnisse der Menschen offene Solidarität beseelt und begründet.

Nicht nur einzelne, sondern auch Gruppen und Gemeinschaften müssen diese Liebe ausüben, denn ihrer bedarf man, und wird man immer mehr bedürfen. Nichts und niemand kann sie ersetzen und wird sie ersetzen können, auch nicht die vielen Institutionen und Initiativen der öffentlichen Organe, wenn sie versuchen, den oft schweren und weit verbreiteten Bedürfnissen eines Volkes Rechnung zu tragen. Paradoxiertweise ist die Liebe um so notwendiger, als die Institutionen in ihrer Organisation komplexer werden und jeden verfügbaren Raum verwalten wollen. Sie werden letztlich vom unpersönlichen Funktionalismus, der übertriebenen Bürokratie, von ungerechten Privatinteressen, vom leichtfertigen und verbreiteten Mangel an Interesse ausgehöhlt.

Gerade in diesem Kontext entstehen und wachsen vor allem in den organisierten Gesellschaften verschiedene Formen *freiwilligen Einsatzes*, die sich in einer Vielfalt von Diensten und Werken aktualisieren. Wenn es tatsächlich als selbstloser Dienst am Wohl der Menschen, vor allem der Bedürftigsten und derer, die von den sozialen Diensten vergessen, verwirklicht wird, kann der freiwillige Einsatz als eine bedeutende Form des Apostolates betrachtet werden, bei dem den Laien, Männern und Frauen, eine vorrangige Aufgabe zukommt.

42. Alle sind Adressaten und Protagonisten der Politik

Die Liebe, die dem Menschen dient und ihn liebt, kann nicht von der *Gerechtigkeit* getrennt werden: Die eine und die andere verlangen jede auf ihre Weise die volle An-

erkennung der Rechte der Person, auf die die Gesellschaft mit all ihren Strukturen und Institutionen hingeordnet ist.¹⁴⁹

Um die zeitliche Ordnung im genannten Sinn des Dienstes am Menschen christlich zu inspirieren, können die Laien *nicht darauf verzichten, sich in die «Politik» einzuschalten*, das heisst in die vielfältigen und verschiedenen Initiativen auf wirtschaftlicher, sozialer, gesetzgebender, verwaltungsmässiger und kultureller Ebene, die der organischen und systematischen Förderung des *Allgemeinwohls* dienen. Wie die Synodenväter wiederholt feststellten, haben alle und jeder einzelne die Pflicht und das Recht, sich an der Politik zu beteiligen, wenn auch auf verschiedener und komplementärer Weise und Ebene und aufgrund verschiedener und komplementärer Aufgaben und Verantwortungen. Die Anklagen des Arrivismus, der Idolatrie der Macht, des Egoismus und der Korruption, die nicht selten gegen Regierungsleute, Abgeordnete der Parlamente, dominierenden Klassen und politischen Parteien erhoben werden, sowie die verbreitete Meinung, die Politik sei ein Bereich unbedingter moralischer Gefährdung, rechtfertigen auf keine Weise den Skeptizismus oder die Abwendung der Christen von den öffentlichen Angelegenheiten. Vielmehr gewinnt gerade auf diesem Hintergrund das Wort des II. Vatikanischen Konzils seine volle Bedeutung: «Die Kirche ihrerseits zollt der Arbeit jener, die sich zum Dienst an den Menschen für das Wohl des Staates einsetzen und die Lasten eines solchen Amtes tragen, Anerkennung und Achtung.»¹⁵⁰

Eine Politik, die auf die Person und auf die Gesellschaft ausgerichtet ist, findet ihr *Grundkriterium* in der *Bemühung um das Allgemeinwohl* als Wohl aller Menschen und des ganzen Menschen, ein Wohl, das der freien und verantwortlichen Annahme der einzelnen und der Gruppen angeboten wird. «Die politische Gemeinschaft – so lesen wir in der Konstitution Gaudium et Spes – besteht also um dieses Gemeinwohls willen; in ihm hat sie ihre letztgültige Rechtfertigung und ihren Sinn, aus ihm leitet sie ihr ursprüngliches Eigenrecht ab. Das Gemeinwohl aber begreift in sich die Summe aller jener Bedingungen gesellschaftlichen Lebens, die den Einzelnen, den Familien und gesellschaftlichen Gruppen ihre eigene Vervollkommenung voller und ungehinderter zu erreichen gestatten.»¹⁵¹

Eine Politik, die auf den Menschen und auf die Gesellschaft ausgerichtet ist, findet darüber hinaus ihre *kontinuierliche Richtlinie in der Verteidigung und Förderung der Gerechtigkeit*, die sie als «Tugend», zu der alle erzogen werden müssen, und als «moralische Kraft» versteht, die das Bemühen

um die Anerkennung der Rechte und Pflichten aller und eines jeden auf der Grundlage der Personwürde des Menschen trägt.

Bei der Ausübung der öffentlichen Macht ist die *Gesinnung des Dienstes* entscheidend. Nur sie kann neben der notwendigen Kompetenz und Fähigkeit das Wirken der Politiker «durchsichtig» und «rein» erhalten, so wie das Volk es berechtigterweise fordert. Voraussetzung dafür ist die Bekämpfung und die entschiedene Überwindung bestimmter Versuchungen, wie die der Unlauterkeit und Lüge, des Vergeudens der öffentlichen Mittel zugunsten von Wenigen und mit gewinnsüchtigen Interessen, des Gebrauchs von zweideutigen und unerlaubten Mitteln, um die Macht auf jeden Fall zu erobern, festzuhalten und zu vermehren.

Wie die Konstitution Gaudium et Spes hervorhebt, sollen die in der Politik engagierten Laien die Autonomie der irdischen Wirklichkeiten respektieren: «Sehr wichtig ist besonders in einer pluralistischen Gesellschaft, dass man das Verhältnis zwischen der politischen Gemeinschaft und der Kirche richtig sieht, so dass zwischen dem, was die Christen als Einzelne oder im Verbund im eigenen Namen als Staatsbürger, die von ihrem christlichen Gewissen geleitet werden, und dem, was sie im Namen der Kirche zusammen mit ihren Hirten tun, klar unterschieden wird.

Die Kirche, die in keiner Weise hinsichtlich ihrer Aufgabe und Zuständigkeit mit der politischen Gemeinschaft verwechselt werden darf, noch auch an irgendein politisches System gebunden ist, ist zugleich Zeichen und Schutz der Transzendenz der menschlichen Person.»¹⁵²

Zugleich müssen die Laien – so wird es heute als dringende Notwendigkeit und Verantwortung empfunden – Zeugnis geben für jene menschlichen Werte des Evangeliums, die zutiefst mit der politischen Tätigkeit verbunden sind: Freiheit und Gerechtigkeit, Solidarität, treue und selbstlose Hingabe an das Wohl aller, einfacher Lebensstil, Vorliebe für die Armen und für die Letzten. Voraussetzung dafür ist, dass sie von ihrer lebendigen Teilhabe am Leben der Kirche getragen und durch ihre Soziallehre aufgeklärt sind. Dabei können die Nähe ih-

¹⁴⁸ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 8.

¹⁴⁹ Zum Verhältnis zwischen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vgl. Enzyklika *Dives in Misericordia*, 12: AAS 72 (1980), 1215–1217.

¹⁵⁰ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 75.

¹⁵¹ Ebd., 74.

¹⁵² Ebd., 76.

rer Gemeinden und ihrer Hirten ihnen eine grosse Hilfe bedeuten.¹⁵³

Stil und Mittel zur Verwirklichung einer Politik, die die wahre Entwicklung der Menschen zum Ziel haben will, sind gegeben in der *Solidarität*. Sie erweckt die aktive und verantwortliche *Teilnahme* aller am politischen Leben, angefangen bei den einzelnen Bürgern bis hin zu den verschiedenen Gruppen, von den Gewerkschaften bis hin zu den Parteien: Gemeinsam und einzeln sind wir alle Adressaten und Protagonisten der Politik. Wie ich in der Enzyklika *Sollicitudo Rei Socialis* geschrieben habe, ist die *Solidarität* in diesem Sinn «nicht ein Gefühl vagen Mitleids oder oberflächlicher Rührung wegen der Leiden so vieler Menschen nah oder fern. Im Gegenteil, sie ist *die feste und beständige Entschlossenheit*, sich für das «Gemeinwohl» einzusetzen, das heisst für das Wohl aller und eines jeden, weil wir *alle für alle verantwortlich sind*.»¹⁵⁴

Die politische Solidarität will heute in einer Spannweite, die über die einzelne Nation oder den einzelnen Block von Nationen hinausgeht und sich als kontinental oder universal darstellt, verwirklicht werden.

Die von allen erwünschte, aber leider noch nicht ausgereifte Frucht der solidarischen politischen Tätigkeit ist der *Friede*. Angesichts aller Phänomene, die den Frieden verneinen oder bedrohen, können die Laien nicht indifferent, distanziert oder unberührt bleiben: Gewalt und Krieg, Folter und Terrorismus, Konzentrationslager, Militarisierung der Politik, Rüstung, Bedrohung durch die Nuklearwaffen. Als Jünger Jesu, der der «Friedensfürst» (Jes 9,5) und «unser Friede» (Eph 2,14) ist, müssen die Laien durch die Bekehrung des «Herzens», wie durch ein Engagement zugunsten der Wahrheit, der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Liebe, die unverzichtbare Fundamente des Friedens sind, «Frieden stiften» (Mt 5,8).¹⁵⁵

Die Laien müssen mit allen, die in Wahrheit den Frieden suchen, zusammenarbeiten und die spezifischen nationalen und internationalen Organismen benutzen, um von der Basis her einen Prozess der Bewusstseinsbildung auszulösen, der die beherrschende Kultur des Egoismus, des Hasses, der Rache und der Feindschaft überwindet und auf allen Ebenen eine Kultur der Solidarität fördert. Sie ist «der *Weg zum Frieden und zugleich zur Entwicklung*»¹⁵⁶. Die Synodenväter haben die Christen aufgefordert, unannehmbare Formen der Gewalt abzulehnen, die Dialog- und Friedensbereitschaft zu pflegen und sich einzusetzen für die Errichtung einer gerechten sozialen und internationalen Ordnung.¹⁵⁷

43. Den Menschen in die Mitte wirtschaftlich-sozialen Lebens stellen

Die *wirtschaftlich-soziale Frage*, dessen Schlüssel in der Organisation der *Arbeit* gegeben ist, stellt ein wesentliches Moment des Dienstes der Laien an der Gesellschaft dar.

Die aktuelle Brisanz dieser Fragestellung, die aus den verschiedenen Entwicklungsstufen ersichtlich ist und auf die die Soziallehre der Kirche eine Antwort zu geben versucht, wurde kürzlich in der Enzyklika *Sollicitudo Rei Socialis* in Erinnerung gerufen. Diese möchte ich darum allen, vor allem den Laien sehr empfehlen.

Zu den Eckpfeilern der Soziallehre der Kirche zählt das Prinzip der *allgemeinen Bestimmung der Güter*: Nach dem Plan Gottes stehen die Güter der Erde allen Menschen und jedem einzelnen Menschen als Mittel für die Entwicklung einer wahrhaft menschlichen Existenz zur Verfügung. *Das Privateigentum* steht im Dienst dieses Prinzips und kennt darum gerade aus diesem Grund *eine wesentliche soziale Dimension*. Die *Arbeit* des Mannes und der Frau ist konkret der gängigste und unmittelbarste Weg für die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens, Weg, der zugleich Recht und Pflicht eines jeden Menschen ist.

Alle diese Aspekte sind in besonderer Weise in der Sendung der Laien eingeschlossen. Ziel und Kriterium ihrer Präsenz und Wirksamkeit werden vom II. Vatikanischen Konzil allgemein formuliert: «Auch im Wirtschaftsleben sind die Würde der menschlichen Person und ihre ungeschmälerte Berufung wie auch das Wohl der gesamten Gesellschaft zu achten und zu fördern, ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft.»¹⁵⁸

Die erschütternden Umwälzungen in der Welt der Wirtschaft und in der Welt der Arbeit verlangen, dass die Laien sich an vorderster Front für die Lösung dieser überaus schweren Probleme engagieren: Bekämpfung der wachsenden Arbeitslosigkeit, Überwindung der zahlreichen Ungerechtigkeiten wegen schlechter Organisation der Arbeit, die Förderung des Entstehens von Personengemeinschaften am Arbeitsort, die die Subjektivität und das Recht auf Teilhabe des Einzelnen respektieren, die Entwicklung neuer Formen der Solidarität unter denen, die an der gemeinsamen Arbeit teilnehmen, Schaffung neuer Modalitäten des Unternehmens, Überprüfung von Handelssystemen, Finanzwesen und technologischem Transfer.

Dazu wird von den Laien Berufstüchtigkeit, menschliche Redlichkeit und christlicher Geist bei der Verrichtung ihrer Arbeit als Weg zur Selbstheiligung ver-

langt.¹⁵⁹ Das Konzil spricht diese Forderung ausdrücklich aus: «Durch seine Arbeit erhält der Mensch sein und der Seinigen Leben, tritt in tätigen Verbund mit seinen Brüdern und dient ihnen; so kann er praktische Nächstenliebe üben und seinen Beitrag zur Vollendung des Schöpferwerkes Gott erbringen. Ja wir halten fest: Durch seine Gott dargebrachte Arbeit verbindet sich der Mensch mit dem Erlösungswerk Jesu Christi selbst, der, indem er in Nazareth mit eigenen Händen arbeitete, der Arbeit eine einzigartige Würde verliehen hat.»¹⁶⁰

Im Hinblick auf das wirtschaftlich-soziale Leben und auf die Arbeit wird *die sogenannte «ökologische» Frage* heute immer akuter. Der Mensch hat von Gott selbst den Auftrag erhalten, über die Dinge zu «herrschen» und den «Garten der Welt zu bestellen»; diese Aufgabe muss er in Ehrfurcht vor der göttlichen Ebenbildlichkeit, die er empfangen hat, das heisst mit Vernunft und Liebe erfüllen. Er muss sich verantwortlich halten für die Gaben, die Gott ihm geschenkt hat und dauernd schenkt. Die Gabe, die er in Händen hält, muss er – wenn möglich sogar verbessert – den künftigen Generationen weitergeben, denn auch sie sind Empfänger der Gaben des Herrn: «Die vom Schöpfer dem Menschen anvertraute Herrschaft ist keine absolute Macht, noch kann man von der Freiheit sprechen, sie zu «gebrauchen oder zu missbrauchen», oder über die Dinge zu verfügen, wie es beliebt. Die Beschränkung, die der Schöpfer selber von Anfang an auferlegt hat, ist symbolisch in dem Verbot enthalten, «von der Frucht des Baumes zu essen» (vgl. Gen 2,16–17); sie zeigt mit genügender Klarheit, dass wir im Hinblick auf die sichtbare Natur nicht nur biologischen, sondern auch moralischen Gesetzen unterworfen sind, die man nicht ungestraft übertreten darf. Eine richtige Auffassung von Entwicklung kann nicht von solchen Überlegungen hinsichtlich des Gebrauchs der Naturdinge, der möglichen Erneuerung der Hilfsquellen und der Folgen einer ungeordneten Industrialisierung absehen, die unser Gewissen

¹⁵³ Vgl. Propositio 28.

¹⁵⁴ Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo Rei Socialis*, 38: AAS 80 (1988), 565–566.

¹⁵⁵ Vgl. Johannes XXIII., Enzyklika *Pacem in Terris*: AAS 55 (1963), 265–266.

¹⁵⁶ Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo Rei Socialis*, 39: AAS 80 (1988), 568.

¹⁵⁷ Vgl. Propositio 26.

¹⁵⁸ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 63.

¹⁵⁹ Vgl. Propositio 24.

¹⁶⁰ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 67; vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Laborem Exercens*, 24–27: AAS 73 (1981), 637–647.

erneut auf die *moralischen Dimension* der Entwicklung hinlenken.»¹⁶¹

44. Die Kultur und die Kulturen des Menschen evangelisieren

Der Dienst am Menschen und an der menschlichen Gesellschaft kommt im *Schaffen und Weitergeben von Kultur* zum Ausdruck und zur Verwirklichung. Vor allem in unseren Tagen stellt dies eine der dringendsten Aufgaben des menschlichen Miteinanders und des sozialen Fortschrittes dar. Im Licht des Konzils verstehen wir unter «Kultur ... alles, wodurch der Mensch seine vielfältigen geistigen und körperlichen Anlagen ausbildet und entfaltet; wodurch er sich die ganze Welt in Erkenntnis und Arbeit zu unterwerfen sucht; wodurch er das gesellschaftliche Leben in der Familie und in der ganzen bürgerlichen Gesellschaft im moralischen und institutionellen Fortschritt menschlicher gestaltet: wodurch er endlich seine grossen geistigen Erfahrungen und Bestrebungen im Lauf der Zeit in seinen Werken vergegenständlicht, mitteilt und ihnen Dauer verleiht – zum Segen vieler, ja der ganzen Menschheit»¹⁶². In diesem Sinn muss die Kultur als Allgemeingut eines jeden Volkes, als Ausdruck seiner Würde, Freiheit und Kreativität, als Zeugnis seines Weges in der Geschichte verstanden werden. Vor allem der christliche Glaube kann nur von der Kultur her und durch sie geschichtlich und geschichtsschöpferisch werden.

Angeichts der Entwicklung einer Kultur, die nicht nur dem christlichen Glauben, sondern auch den menschlichen Werten absagt,¹⁶³ und einer wissenschaftlich und technologisch geprägten Kultur, die es nicht vermag, auf die brennende Suche nach der Wahrheit und nach dem Guten, die heute im Herzen der Menschen brennt, zu antworten, weiss die Kirche um die dringende pastorale Notwendigkeit, der Kultur besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Sie fordert darum die Laien auf, sich mutig und kreativ an den privilegierten Orten der Kultur, wie die Welt der Schulen und Universitäten, die Milieus wissenschaftlicher und technischer Forschung, die Orte des künstlerischen Schaffens und humanistischen Nachdenkens eine Präsenz zu verschaffen. Diese Präsenz soll nicht nur die Elemente der gegenwärtigen Kultur erkennen, kritisch beurteilen und gegebenenfalls läutern, sondern sie mit Hilfe des ursprünglichen Reichtums des Evangeliums und des christlichen Glaubens auf eine höhere Ebene erheben. Was das II. Vatikanische Konzil über die Beziehung zwischen Evangelium und Kultur schreibt, ist bleibende historische Gegebenheit und zugleich

ein höchst aktuelles und notwendiges Ziel; dieses anspruchsvolle Programm ist der pastoralen Verantwortung der gesamten Kirche und somit der spezifischen Verantwortung aller Laien anvertraut: «Die gute Botschaft Christi erneuert unausgesetzt Leben und Kultur des gefallenen Menschen und bekämpft und beseitigt Irrtümer und Übel, die aus der stets drohenden Verfügung zur Sünde hervorgehen. Unablässig reinigt und hebt sie die Sitten der Völker.

Schon durch die Erfüllung der eigenen Aufgabe treibt die Kirche die menschliche und mitmenschliche Kultur voran und trägt zu ihr bei; durch ihr Wirken, auch durch ihre Liturgie, erzieht sie den Menschen zur inneren Freiheit.»¹⁶⁴

Einige besonders inhaltvolle Passagen des Schreibens Pauls VI. Evangelii Nuntiandi verdienen es, hier in Erinnerung gerufen zu werden: «Die Kirche evangelisiert, wenn sie sich darum bemüht, allein durch die göttliche Kraft der Botschaft, die sie verkündet, zugleich das persönliche und kollektive Bewusstsein der Menschen, die Tätigkeit, in der sie sich engagieren, ihr konkretes Leben und jeweiliges Milieu umzuwandeln.

Bereiche der Menschheit, die umgewandelt werden sollen: Für die Kirche geht es nicht nur darum, immer weitere Landstriche oder immer grössere Volksgruppen durch die Predigt des Evangeliums zu erfassen, sondern zu erreichen, dass durch die Kraft des Evangeliums die Urteilskriterien, die bestimmenden Werte, die Interessenpunkte, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden.

Vielleicht können wir dies zusammenfassend auf folgende Weise ausdrücken: es gilt – und zwar nicht nur dekorativ wie durch einen oberflächlichen Anstrich, sondern mit vitaler Kraft in der Tiefe und bis zu ihren Wurzeln – die Kultur und die Kulturen des Menschen im vollen und umfassenden Sinn ... zu evangelisieren ... Der Bruch zwischen Evangelium und Kultur ist ohne Zweifel das Drama unserer Zeitepoche, wie es auch das anderer Epochen gewesen ist. Man muss somit alle Anstrengungen machen, um die Kultur, genauer die Kulturen, auf mutige Weise zu evangelisieren.»¹⁶⁵

Die *Kommunikationsmittel* bieten sich heute als privilegierter Weg zur Schaffung und zur Weitergabe der Kultur an.¹⁶⁶ Aufgrund der raschen und umwälzenden Entwicklung und Erneuerung und ihres weltweiten, zugleich bis zur Basis reichenden Einflusses wird auch die Welt der Medien zu einem neuen Grenzgebiet der Sendung der Kirche. Die berufliche Verantwortung

der Laien auf diesem Gebiet, sei es der einzelnen, sei es der gemeinsamen Institutionen und Initiativen, muss in ihrer ganzen Bedeutung anerkannt und mit mehr materiellen, intellektuellen und pastoralen Mitteln unterstützt werden.

Gebrauch und Aufnahme der Kommunikationsmittel verlangen nach einer Erziehung zum kritischen, von der Liebe zur Wahrheit getragenen Sinn, und einer umfassenden Verteidigung der Freiheit, der Ehrfurcht vor der personalen Würde, der Festigung der wahren Kultur der Völker durch die entschiedene und mutige Ablehnung jeder Form von Monopolisierung und Manipulierung.

Die pastorale Verantwortung der Laien schränkt sich aber nicht auf diese Verteidigung ein: Das heilbringende Evangelium muss auf allen Strassen der Welt, auch auf denen der Presse, des Kinos, der Radiosender, des Fernsehens und des Theaters verkündigt werden.

¹⁶¹ Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo Rei Socialis*, 34: AAS 80 (1988), 560.

¹⁶² II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 53.

¹⁶³ Vgl. *Propositio* 35.

¹⁶⁴ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 58.

¹⁶⁵ Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii Nuntiandi*, 18–20: AAS 68 (1976), 18–19.

¹⁶⁶ Vgl. *Propositio* 37.

Der Umfang des diesmaligen nachsynodalen Apostolischen Schreibens erlaubt es uns aus technischen Gründen nicht, es in einer einzigen Ausgabe zu dokumentieren. Der zweite Teil wird in einer Woche erscheinen und das vierte («Gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes») und fünfte Kapitel («Erziehung und Ausbildung der Laien») sowie den Schluss «Aufruf und Gebet» umfassen.

Berichte

Hohe Erwartungen an die Basler Konferenz der Europäischen Kirchen

Das «Schweizerische Ökumenische Komitee für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung» hat in diesen Tagen zum Grundlagenpapier der Europäi-

Bewahrung der Schöpfung, konkret

«Du sollst Deine Mitwelt ehren und sie schonen!» Dieses Gebot suchen wir vergeblich im Alten Testament. Das war doch noch kein Problem zu dieser Zeit! Oder war es bei Nomadenvölkern sowieso eine Selbstverständlichkeit? Aber heute? Müssten wir uns nicht Gedanken darüber machen, ob es nicht auch sündhaftes Verhalten in diesem Bereich gibt? Müssten wir nicht sogar wieder von Todsünden reden? Erhält nicht der Begriff «Tod»sünde in diesem Zusammenhang eine weitere bedenkenswerte Bedeutung? Sind solche Sünden in den Beichtspiegeln schon aufgeführt?

Wenn es schon eine Aufgabe der Kirche sein soll, die Schwere von Sünden zu klassifizieren, müssten aus der Sicht des verantwortungsbewussten Biologen wohl andere Rangordnungen gefunden werden! So würde, um ein Beispiel zu nennen, das Verschleudern von nicht erneuerbarem Erdöl durch das lustbringende Töfflifahren wohl sündhafter sein als das Praktizieren von anderen bislang schwer angelasteten lustbringenden «Jugend-sünden». Vielleicht könnte im Religionsunterricht ein Gespräch über diese Problematik in mehr als einer Hinsicht interessant werden. Übrigens liessen sich auch für die Welt der Erwachsenen ohne Schwierigkeiten ähnliche Beispiele finden, die nach einer anderen Wertung sündhaften Verhaltens rufen.

Wo nun könnte das eingangs postulierte «neue» Gebot im alten Dekalog untergebracht werden? Wohl am ehesten im Gebot «du sollst nicht stehlen», ist doch ein Zuwiderhandeln gegen die Forderung eines umfassenden Mitweltschutzes schlicht ein Diebstahl am Kapital unserer Nachfahren, ja in mancher Hinsicht ein Diebstahl schon an unseren Zeitgenossen in den nicht industrialisierten Ländern.

Peter Imholz

nicht mehr vorgekommen, dass der Entwurf für eine ökumenische Erklärung von den Kirchen im voraus besprochen werden konnte.»

In bezug auf den Inhalt des zur Diskussion gestellten Entwurfs eines Grundlagenpapiers der Basler Konferenz zeigt sich das Schweizerische Komitee in mehreren Punkten nicht befriedigt. Insbesondere vermag seiner Ansicht nach die im Papier enthaltene Situationsanalyse nicht zu genügen, da sie weder die Dringlichkeit der Probleme zum Ausdruck bringt noch zu ihren tieferen Ursachen vorstösst. Beispielsweise sei darin nicht ausgesprochen, dass die Ungerechtigkeit bereits heute Millionen von Opfern fordert, dass Kriege nicht nur drohen, sondern bereits jetzt Millionen von Menschenleben kosten und dass Tier- und Pflanzenarten in wachsender Zahl ausgerottet werden.

Das Schweizerische Komitee fordert, dass die Aussagen und Empfehlungen des Grundlagenpapiers nicht in Allgemeinheiten steckenbleiben, sondern klar zum Ausdruck bringen, wozu sich die Kirchen im einzelnen selbst verpflichten wollen, zu welchem Engagement sie ihre Mitglieder auffordern und welche Appelle sie an Gesell-

schaft und Staat richten. Zu diesem Zweck formuliert das Schweizerische Komitee in seiner Vernehmlassung drei Grundaussagen, die sowohl den Widerstand gegen die Zerstörung von Mensch und Schöpfung als auch die Verpflichtung dazu aus dem Evangelium deutlich machen sollen. Darauf aufbauend schlägt die Stellungnahme eine Reihe von konkreten Empfehlungen an die Kirchen, die Regierungen und alle Christinnen und Christen Europas vor. Erste Priorität räumt sie dabei den Empfehlungen zur Entschuldung der Entwicklungsländer, zur Abrüstung und zur Entwicklung rein defensiver Verteidigungsstrategien in Europa sowie zur Verhinderung der Erwärmung der Erdatmosphäre ein. Dies sind nach Ansicht des Komitees die dringendsten Probleme, die sich heute im Bereich von Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung stellen.¹

Mitgeteilt

¹ Der Text der ganzen Stellungnahme des Schweizerischen Komitees sowie der Entwurf des Grundlagenpapiers für die Versammlung von Basel selber können bezogen werden bei: Schweizerisches Ökumenisches Komitee für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, Koordinationsstelle, Eigerplatz 5, 3007 Bern.

Frauen zu «Frieden in Gerechtigkeit»

Das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa führte vom 7.–12. Februar im evangelischen Studienzentrum Boldern eine Konferenz zu den Themen «*Gerechtigkeit schaffen, Frieden stiften, Mitgeschöpflich leben*» durch, an der an die neunzig Frauen aus 23 europäischen Ländern teilgenommen haben.

Das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa wurde 1983 in Gwatt (BE) gegründet. Hervorgegangen ist es aus langjährigen aktiven Kontakten zwischen der Frauenarbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen und dem Sekretariat für die Einheit der Christen des Vatikans, die während des Zweiten Vatikanischen Konzils ihren Anfang genommen haben. 1968 ist daraus eine ökumenische Arbeitsgruppe zur Frauenarbeit entstanden. Auch wenn dieser Gruppe nicht viel offizielle Unterstützung beschieden war, waren die Kontakte unter den Vertreterinnen kirchlicher Frauenorganisationen Europas bereits so fest geworden, dass die Idee des Forums Gestalt gewinnen konnte. Das Besondere am Forum ist, dass hier evangelische, katholische und orthodoxe Frauengruppen und Frauenorganisationen zusammengeschlossen sind.

Obwohl Katholikinnen massgeblich am Zustandekommen des Forums beteiligt ge-

wesen sind und der Rat der europäischen Bischofskonferenzen sehr für diese Gründung war, stiess es zunächst bei den evangelischen und reformierten Frauen auf ungleich mehr Interesse als bei den Orthodoxen und den Katholikinnen. Vor allem die traditionell katholischen Gebiete waren im Forum lange nicht von Katholikinnen vertreten. Die UMOFC (Union Mondiale des Organisations Féminines Catholiques) als solche war allerdings immer dabei. Nach einiger Zeit des Beobachtens ist nun auch der SKF (Schweizerischer Katholischer Frauenbund) Mitglied des Schweizer Zweigs des Forums. Dieses ist bei den Schweizer Katholikinnen aber noch wenig bekannt. Allerdings ist in ganz Europa zu beobachten, dass immer mehr katholische Frauen in solchen vernetzten ökumenischen Frauengruppen mitmachen: in ökologisch ausgerichteten, an feministischer Theologie interessierten, bei den Friedensfrauen, in 3.-Welt- und Weltgebets-tags-Gruppen. Diese finden im Frauenforum ein Dach und Anleitung zur Orientierung am Evangelium, aber auch die Möglichkeit, sich von ihresgleichen kritisch hinterfragen zu lassen.

Das Forum arbeitet in zwei ständigen Ausschüssen, nämlich «Theologie aus der Sicht der Frauen» und «Friede und Gerechtigkeit». Tagungen, Teambesuche und regionale Treffen in verschiedenen Teilen Europas, sowie regelmässige Publikationen

schen Ökumenischen Versammlung Stellung genommen, die vom 15. bis 21. Mai dieses Jahres in Basel stattfinden wird. In der recht umfangreichen, 19seitigen Vernehmlassung begrüsst das Schweizerische Komitee vor allem die Tatsache, dass den Kirchen und weiteren Interessierten Gelegenheit geboten wird, an der Arbeit der Konferenz teilzunehmen. «Es ist schon lange

Gerechtigkeit schaffen, Frieden stiften, Mitgeschöpfllich leben

In unserem Bemühen, das gemeinsame Haus Europa zu bauen, erfahren wir, dass es ein Haus sein muss, in dem alle gerechten Anteil haben an Ressourcen, Wohlstand und Einfluss auf die Spielregeln in diesem Haus.

Als Frauen verpflichten wir uns,

- dafür zu sorgen, dass das Haus Europa nicht auf Kosten der schwächsten Glieder unserer Gesellschaft erbaut wird und auch nicht auf Kosten anderer Erdteile,

- selber damit anzufangen, unsere Arbeit, Zeit und Kraft zu teilen und unsere Kirchen aufzufordern, dasselbe zu tun,

- auf Modelle hinzuarbeiten, die ein ganzheitliches Leben ermöglichen, eines, in dem sich Frauen und Männer in allen Bereichen engagieren, die zum Leben nötig sind,

- eine Entwicklung in der Arbeitswelt anzustreben, welche unsere Umwelt und Gesundheit nicht schädigt, die den Frieden fördert, nicht ausbeuterisch ist und Basisdemokratie ermöglicht.

«Siehe, ich mache alles neu» (Offb 21,5). Mit Sehnsucht und Freude hören wir dieses Versprechen von der erneuerten Kraft des Heiligen Geistes. Es stärkt unsere Hoffnung und ermutigt uns, auf eine neue Gemeinschaft von Menschen und Nationen hinzuarbeiten, wo Frieden herrscht.

Es gibt keinen Frieden ohne Versöhnung. Versöhnung ist ein langwieriger Vorgang. Er setzt voraus, dass wir uns auf unsere Geschichte besinnen, die Gründe der Auseinandersetzungen analysieren und Wunden heilen. Es bedeutet, uns Rechenschaft zu geben von unserem eigenen Anteil an Schuld, auch als

Frauen. Es bedeutet aber ebenfalls, uns unserer Kraft bewusst zu werden, unserer Fähigkeit, Kompromisse zu schliessen und Beziehungen aufzubauen.

Als Frauen verpflichten wir uns:

- Vorurteile und Feindbilder zu erkennen und zu versuchen, sie zu überwinden,

- den Mut zu haben, Schranken zwischen und innerhalb unserer Gesellschaften zu überwinden,

- unsere Kinder zum Frieden zu erziehen und an uns selber und in unseren Familien darauf hinzuarbeiten, mit persönlichen und gesellschaftlichen Konflikten besser umgehen zu können,

- Methoden gewaltlosen Handelns zu erlernen,

- die Diskussion um atomare Abschreckung und um die Verweigerung aus Gewissensgründen in allen Bereichen in unseren Kirchen fortzusetzen,

- unsere Regierungen aufzufordern, die Abrüstungsbemühungen voranzutreiben und die dadurch freiwerdenden Mittel zur Festigung des Friedens einzusetzen.

Wir träumen von einem Europa ohne Grenzen, in dem statt Zwietracht Eintracht herrscht. Wir teilen mit allen Europäern, Frauen und Männern, die Vision eines vereinten Europas, von einem wahrhaftig gemeinsamen Haus, in dem unsere Abhängigkeit voneinander anerkannt und bejaht wird, dessen Türen allen Menschen dieser Erde offenstehen. Wir sagen mit dem Propheten Amos «Suchet das Gute und nicht das Böse, damit ihr lebt» (Amos 5,14).

Aus der Botschaft des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa

halten den Kontakt und tragen zur Konsensbildung unter den verschiedenen Mitgliedsorganisationen bei.

Die Konferenz «Gerechtigkeit schaffen, Frieden stiften, Mitgeschöpfllich leben» wurde vom Ständigen Ausschuss «Frieden und Gerechtigkeit» sowie vom Schweizer Zweig des Forums vorbereitet. Sie wurde von der Abteilung «Frauen in Kirche und Gesellschaft» des Ökumenischen Rates der Kirchen mitgetragen.

Sie hat das Thema in vier Arbeitsgruppen entfaltet: «Gerechtigkeit für Frauen in Europa» hat sich vor allem mit der Arbeitssituation von Frauen (auch im Hinblick auf den integrierten Markt und auf strukturelle Entwicklungen in sogenannten typischen Frauenberufen), sowie mit der freiwilligen

Frauenarbeit (dem Benevolat) in Kirche und Gesellschaft befasst.

«Versöhnung in Europa» ist den Fragen und Möglichkeiten der Versöhnung in einem geteilten Kontinent nachgegangen, aber ebenso der Frage, wie weit Frauen durch Schweigen und Einwilligung Fehlentwicklungen mitgetragen haben.

«Gewaltfrei handeln» stellte praktische Modelle gewaltfreien Lebens und Handelns vor, wie sie besonders von Hildegard und Serge Goss-Meier erarbeitet worden sind.

«Mitgeschöpfllich leben» hat die Frage nach einem für gegenwärtige und zukünftige Generationen verantwortbaren Umgang mit der Schöpfung thematisiert.

Das Forum hat diese Fragen aus der Sicht von christlichen Frauen in Europa, die in

Kirche und Gesellschaft ihre eigenen Erfahrungen von Diskriminierung und Verschweigung gemacht haben, aufgegriffen und versucht, Positionen zu entwickeln, die von Frauen aus den verschiedenen Kulturen und Konfessionen mitgetragen werden können. Sie verstehen die Konferenz als Beitrag zum ökumenischen konziliaren Prozess «Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung», der in der Europäischen Versammlung «Friede in Gerechtigkeit» (der Konferenz Europäischer Kirchen und des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen) in Basel im Mai 1989 einen ersten Höhepunkt erleben wird. Etwa ein Drittel der in Boldern anwesenden Frauen werden auch als Delegierte in Basel sein.

Ein wichtiger Bestandteil der Konferenz war ein Tag der Begegnung zum Thema «Wir wollen (nur) Gerechtigkeit», zu dem am 11. Februar etwa 300 Frauen in der Paulus-Akademie Zürich zusammengekommen sind. Dr. Brigit Keller hat diesen Tag mit einem ökumenischen Team vorbereitet. Er signalisierte den ökumenischen Charakter des Forums, aber auch ein neues Konferenzmodell, in dem Vernetzung und Solidarität mit lokalen Gruppen eine Rolle spielen und die Nacharbeit so wichtige Impulse bekommt.

Den Vorsitz der Konferenz führte Frau Dr. Marga Bührig, Basel, eine der Präsidentinnen des Ökumenischen Rates der Kirchen. Der Schweizer Zweig wird geleitet von Martha Schädlin, Bern.

Margrit Huber-Staffelbach

Stiftung zur Förderung kirchlicher Berufe

Die Stiftung hat ihre Arbeit im Herbst 1988 aufgenommen und konnte bereits zwei Stipendien vergeben.

Der Stiftungsrat erinnert daran, dass Frauen und Männer, welche für einen kirchlichen Beruf in Ausbildung stehen, Stipendien erhalten können, wenn sie den Nachweis erbringen, dass ein solcher Finanzausschuss, nach Ausschöpfung aller privaten, staatlichen und kirchlichen Mittel, existentiell notwendig ist.

Alle Einzelheiten zur Erlangung eines Stipendiums sind in der Broschüre «Stiftung zur Förderung kirchlicher Berufe» zu finden, die gratis beim Sekretariat der Römisch-Katholischen Landeskirche Basel-Landschaft, Postfach, 4410 Liestal, Telefon 061-921 94 61, bezogen werden kann.

Stipendiengesuche, die den reglementarischen Bedingungen entsprechen, sind bis spätestens Ende März an obgenanntes Sekretariat, zu Händen des Stiftungsrates, zu richten.

Der Stiftungsrat

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Ernennungen in der Ausländerseelsorge

Im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz und nach Rücksprache mit der Kroatischen Bischofskonferenz hat Mgr. J. Candolfi, Solothurn, den neuen Leiter der Kroatienmission Zürich, P. Carlo Lovrić, zum Nationaldelegierten ad interim für die kroatischen Seelsorger in der Schweiz ernannt. P. Lovrić hat sein Amt am 1. Januar 1989 angetreten; nach mehrjähriger Tätigkeit als Kroatenseelsorger in St. Gallen übernahm er 1982 die Kroatienmission in Lausanne. Seine Aufgabe in Lausanne hat der bisherige Leiter der Kroatienmission Zürich, P. Ivan Bebeck, übernommen.

Mgr. J. Candolfi, Solothurn, hat Frau Maria Antonietta Azzola, Solothurn, zur Beauftragten für die Italienische Laienbewegung in der Schweiz ernannt. Sie hat ihre Aufgabe am 15. Februar 1989 übernommen. Frau Azzola ist Mitglied des Säkularinstituts der Scalabrini-Missionarinnen. Nach Studien der Theologie und der Sozialarbeit in der Schweiz und in Deutschland und einer mehrjährigen Tätigkeit mit Migranten und Jugendlichen verschiedener Nationalitäten kam Frau Azzola 1987 nach Solothurn ins Leitungsteam des Internationalen Bildungszentrums für junge Menschen, einem Zentrum, das von ihrer Gemeinschaft gegründet wurde und geführt wird.

Begegnungszentrum für Immigranten in Spanien

Mit den Unterlagen zum Ausländer-sonntag – Tag der Völker 1988 unterbreiten wir den Pfarreien die Anregung, die Kollekte dieses Sonntags dem Aufbau eines Begegnungszentrums für Immigranten in Madrid zukommen zu lassen. Der Abschluss der Kollekte auf den 23. Januar 1989 hat den Betrag von Fr. 98 097.65 ergeben.

Spanien gilt in der Schweiz als ein Auswanderungsland, leben doch mehr als 112 000 Spanier in unserem Land. In den letzten Jahren sind aber vermehrt Einwanderer aus Dritt-Welt-Ländern nach Spanien eingereist; heute sollen es etwa 720 000 sein, die meisten von ihnen sind illegal anwesend; viele leben in extremer Armut. Da sich der Staat nicht um die Eingewanderten kümmert, sieht die Kirche in der Betreuung und Beratung der Einwanderer eine wesentliche

Aufgabe im Dienst am Nächsten. Die spanische Bischofskonferenz hat deshalb den Aufbau eines «Begegnungszentrums für bedürftige Ausländer in Spanien» beschlossen, das diesen Dienst wahrnehmen wird. Der eingegangene Betrag der Kollekte wird zu diesem Zweck der spanischen Bischofskonferenz zur Verfügung gestellt.

Wir danken allen Spendern herzlich für dieses Zeichen der Solidarität mit der Kirche in Spanien.

Urs Köppel
SKAF, Luzern

Für die Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

Hilfe für Bethlehem

Im Januar wurde wiederum an die katholischen Pfarrämter ein Bettelbrief des Internationalen Christlichen Hilfswerkes «Holy Land» in Bethlehem verschickt. Der beigelegte illustrierte Prospekt wirbt gekonnt um Spenden für «kleine Krüppel-Kinder» in Bethlehem.

Es handelt sich bei diesem Hilfswerk nicht um das bekannte schweizerische Kinderspital in Bethlehem, für das jeweils die Kollekte an Weihnachten bestimmt ist.

Zur näheren Information über das Hilfswerk «Holy Land» und das «Mount David-Spital» verweise ich auf die Artikel in der Schweizerischen Kirchenzeitung vom 25. Juni 1987 (S. 458–459) und vom 24. September 1987 (S. 605–606).

Solothurn, 14. Februar 1989

Generalvikar Dr. Anton Cadotsch

Bistum Basel

Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle von Lunkhofen (AG) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Das Pfarrhaus Walterswil-Rothacker (SO) kann einem Resignaten zur Verfügung gestellt werden.

Interessenten melden sich bis zum 14. März 1989 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Bistum Chur

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei Trimmis zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten

mögen sich melden bis zum 16. März 1989 beim Bischofsrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum St. Gallen

Mutationen

Vergangenen Monat haben ihren Arbeitsort gewechselt:

Vikar Adri van den Beemt, Vikar in Altstätten, übernahm das Amt des Domvikars an der Kathedrale;

Kaplan Joachim Müller, Goldach, der bereits als Religionslehrer an der Kantonschule Heerbrugg tätig ist, hat die Vikariatsstelle in Altstätten angetreten;

Sr. Jacqueline Maria Gehrig, vormals in Oberegg, wirkt nun als Seelsorgehelferin in Altstätten.

Stellenausschreibung

Am Kantonsspital in St. Gallen wird die Stelleninhaberin als Seelsorgerin (altershal-

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Margrit Huber-Staffelbach, Redaktorin, Mittelstrasse 11, 5430 Wettingen

Dr. Peter Imholz, Riemen, 9035 Grub

Hans-Peter Röthlin, Informationsbeauftragter der Schweizer Bischofskonferenz, Postfach 22, 1700 Freiburg 6

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, Postfach 4141
6002 Luzern, Telefon 041 - 23 50 15

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol., Lehrbeauftragter
St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern
Telefon 041 - 51 47 55

Franz Stampfli, Domherr
Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen
Telefon 01 - 725 25 35

Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071 - 91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.–;
Ausland Fr. 80.– plus Versandgebühren
(Land-/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.–.
Einzelnummer: Fr. 2.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

ber) auf Ende April ausscheiden. Wir möchten das Seelsorgeteam wieder mit einer Frau ergänzen. Interessentinnen melden sich bis zum 18. März 1989 beim Personalamt, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Ferienaushilfe

Priester aus Zaire, geweiht 1976, seit einigen Jahren Student an der Universität Freiburg, die deutsche Sprache gut beherrschend, sucht Ferienaushilfe für August und

September 1989. Anfragen sind zu richten an: Abbé Constantin Panu Mbende, Cure St-Nicolas, Rue des Chanoines 125, 1700 Fribourg, Telefon 037-22 39 45.

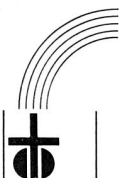
Neue Bücher

Schweizer Stimmen zum Glauben

Einen sinnvollen Beitrag zur Besinnung im Hinblick auf die 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft leistet das eben erschienene Buch «Hundert Schweizer – eine Stimme, die Stimme christlichen Glaubens». Der Verfasser, Pfr. Jörg Gutzwiller,

Zollikofen, hat sich für diese Schrift nach eigenen Aussagen von den 160 Porträts berühmter Schweizerinnen und Schweizer in der Ehrenhalle der Landesausstellung 1939 inspirieren lassen: «Indem ich Äusserungen ihres Glaubens suchte und sammelte, ist dieses kleine Brevier entstanden. Es erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Stellvertretend für Ungezählte stehen hier hundert berühmte Namen.» Die Texte seien ein bunter, vielfältiger und ökumenischer Querschnitt durch die Jahrhunderte. Diese Glaubensäusserungen sollten nach Meinung des Autors nicht bloss als «schöne Worte» gelesen, sondern als Herausforderung meditiert werden. Das Büchlein ist «den Christen in unserem Land zur Ermutigung» gewidmet. Es ist im Gotthelf-Verlag Zürich erschienen und in jeder Buchhandlung zum Preis von Fr. 19.80 erhältlich. *Hans-Peter Röhlin*

**Eine sanfte Hand
kann selbst Elefanten
an einem Haar leiten.**

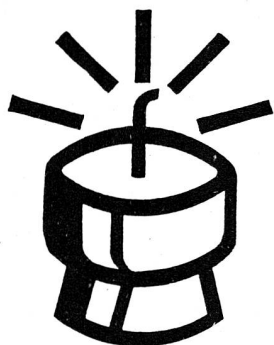


Spezialfirma für Kirchenbänke und Kirchenmobiliar

Restaurieren von Kirchenmobiliar

A. Bründler AG, 5643 Sins, Möbelwerkstätte – Innenausbau
Telefon 042 - 66 13 47

bründler



Schweizer
**Opferlichte
EREMITA**

direkt vom Hersteller

rauchfrei, preisgünstig,
gute Brenneigenschaften
prompte Lieferung

Einsenden an
Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik
8840 Einsiedeln Tel. 055 53 23 81

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____
Adresse _____
PLZ Ort _____



Messwein

Samos des Pères
Griechenland;
süss, besonders gut
haltbar, auch im
Anbruch

Fendant
Wallis; trocken

KEEL+CO. AG
Weinkellerei
9428 Walzenhausen

Telefon
(071) 44 14 15

SAMOS DES PÈRES

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)



**Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn**

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32



Der sinnvolle Brauch wird immer beliebter, in der Wohnstube eine kleine Osterkerze aufzustellen.

Wir offerieren Ihnen als

Hausosterkerzen

10 verschiedene, symbolkräftige Sujets zu äusserst günstigen Preisen.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

Herzog AG Kerzenfabrik
6210 Sursee 045 - 21 10 38



Orgelbau

FELSBERG AG

Telefon
Geschäft 081 225170

Richard Freytag

CH-7012 FELSBERG/Grb.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Erlinsbach SO

In unserer Kirchgemeinde ist die Stelle des

Organisten

auf Anfang April 1989 neu zu besetzen.

Es steht eine gute Orgel mit 29 Registern zur Verfügung.

Nähere Auskunft gibt Ihnen gerne Herr Pfarrer Benedikt Dopple, Telefon 064 - 34 18 42.

Bewerbungen richten Sie bitte an den Kirchgemeinderat der römisch-katholischen Kirchgemeinde, 5015 Niedererlinsbach

Die katholische Pfarrgemeinde **Heilig Kreuz, Zürich-Altstetten**

sucht auf Schuljahresbeginn 1989/90 (September 89)

ausgebildete Katechetinnen oder Katecheten in Teilzeit

für ca. 10-12 Stunden auf der Mittelstufe (4.-6. Klasse).

Interessierte melden sich baldmöglichst bei Gusti Zimmermann, Pfarrer, Säumackerstrasse 83, 8048 Zürich, Telefon 01 - 62 79 70

NEU

Eugen Drewermann

Ich steige hinab in die Barke der Sonne

Meditation zu Tod und Auferstehung

320 Seiten mit 7 Farbfotos, Leinen, Walter Verlag, Fr. 39.-

Anhand der grauenhaften Pestseuche im Mittelalter stellt der Autor die Unausweichlichkeit und schiere Hoffnungslosigkeit des Todes vor Augen. Dann zeigt Drewermann, wie Dostojewski sich mit dieser Sinnlosigkeit auseinandergesetzt hat und nach unendlichem Ringen zur Überzeugung kam, dass nur die Unsterblichkeit der Seele eine Erklärung für diese vordergründige Sinnlosigkeit sein könne.

Der Autor zeigt dann, dass schon im Alten Ägypten der Glaube fand, dass unser Leben nach dem Tod weitergeht, dass es eine Auferstehung gibt. Und die Alten Ägypter wussten, dass die Voraussetzung für das Weiterleben *die Liebe* ist. Wie sich diese altägyptische Tradition im späteren *Johannes-Evangelium* (Joh. 20,12-21,25) niederschlagen und ihre Reife gefunden haben, wird anschliessend eingehend dargestellt.

Es ist nicht nur ein Osterbuch, sondern auch ein Buch zur Selbsthilfe, ein Buch das Ängste nimmt.

Notieren Sie jetzt in Ihren Terminkalender:

Eugen Drewermann hält im Herbst Vorträge in der Schweiz. Genauer Zeitpunkt, Ort und Themenwahl werden im Juni in der Kirchenzeitung veröffentlicht.



Datum:	Ort:	Organisation:	Telefon:
Montag, 18. Sept. 1989	St. Gallen	Leobuchhandlung	071 22 29 17
Dienstag, 19. Sept. 1989	Luzern	Buchhandlung Stocker	041 51 49 48
Mittwoch, 20. Sept. 1989	Zug	Buchhandlung Balmer	042 21 41 41
Donnerstag, 21. Sept. 1989	Bern	Buchhandlung Voirol	031 22 20 88
Freitag, 22. Sept. 1989	Basel	Buchhandlung Vetter	061 25 96 28

Ich bestelle:

____ Expl. Drewermann, Ich steige hinab in die Barke der Sonne, Fr. 39.-

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an eine der oben genannten Buchhandlungen oder TAU-Buchhandlung, Herrengasse 25, 6430 Schwyz, Telefon 043 21 18 14

Katholische Pfarrei Bruder-Klaus, Volketswil
(im Zürcher Glattal)

Wir suchen

2 Mitarbeiter(-innen)

für die Seelsorge mit Jugendlichen und Erwachsenen

Seit den Anfängen unserer jungen Pfarrgemeinde vor etwa 18 Jahren besteht unser Stellenplan aus drei voll-amtlichen Stellen mit diesen Schwerpunkten: Priesterliche Seelsorge / Jugendarbeit / Gemeindeaufbau mit Erwachsenen. Für die letzteren beiden Seelsorgebereiche suchen wir neue Mitarbeiter(-innen).

Bei der Stelle mit Schwerpunkt «Gemeindeaufbau mit Erwachsenen» geht es zu zirka 60 % um Animation und Begleitung z.B. von Gruppen und Initiativen, um Koordinationshilfe im gesamten Pfarreileben, um Erwachsenenbildung und auch Öffentlichkeitsarbeit.

Die Stelle mit Schwerpunkt «Jugendarbeit» kann voll ausgeschöpft werden für die Begegnung mit Jugendlichen und deren Begleitung. Dazu gehört jedenfalls ein Anteil Oberstufenkatechese.

Unser Wunsch wäre es, für die Ergänzung des Seelsorgeteams eine Frau und einen Mann zu finden, eine(r) davon Laientheologe/-in. Wir sind aber offen für jegliche weiteren und anderen Erwägungen (wie etwa auch Teilpensum) usw.

Weitere Auskünfte gibt gerne unser Pfarrer, Marcel Frossard (Telefon 01-945 53 87, vormittags), Katholisches Pfarramt, 8604 Volketswil

An der Theologischen Fakultät Luzern ist die Stelle eines

ordentlichen Professors für Moraltheologie und Sozialethik

ab Wintersemester 1990/91

neu zu besetzen.

Eine entsprechende theologische Promotion und Habilitation oder eine der Habilitation gleichwertige Qualifikation werden vorausgesetzt.

Bewerbungen sind mit den erforderlichen Unterlagen (Lebenslauf, akademische Zeugnisse, Liste der wissenschaftlichen Veröffentlichungen und der Lehrveranstaltungen) bis zum

15. April 1989

einzureichen beim:

Rektorat der Theologischen Fakultät Luzern,
z. Hd. der Berufungskommission Moraltheologie/
Sozialethik, Pfistergasse 20, CH-6003 Luzern

12. Musiksommer András von Tószeghi

9. Juli – 12. August 1989 (5 Wochen; I–V)
in Arosa (I.–III.) und Braunwald (IV./V.)

1. Kammermusik A. v. T. I
2. Der Körper als Instrument (J. Buttrick) I
3. Orchesterwoche A. v. T. II
4. Dirigierkurs (J. Tamás) II
5. Streicherkurs A. v. T. III
6. Kammermusik A. v. T./E. Ganter IV
7. Cellokurs (K. Tanner) IV
8. Kammermusik A. v. T./E. Ganter V
9. Gesangskurs (Chr. Walser) V
10. Klavierkurs (Chr. Headington) V



Ferien-Kurse

Musik-Kurse A. v. T.
Postfach, CH-8953 Dietikon
Telefon 01-740 74 74



**radio
vatican**

deutsch

täglich: 6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530

KW: 6190/6210/7250/9645

Karl Rahner

Das Grosse Kirchenjahr. Geistliche Texte. Hrsg. von Albert Raffelt, 566 Seiten, geb., Fr. 35.90, Herder Verlag.

Ein ideales Begleitbuch durch das Kirchenjahr für die Verkündigung und zur persönlichen Betrachtung. Raebler Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern

Lourdes

Kirchlich anerkannte Flugwallfahrten

Unsere Wallfahrten stehen seit über 20 Jahren unter der ausgezeichneten und bewährten Pilgerführung und Betreuung der Redemptoristen-Patres. Und schon ebenso lange logieren wir im guten und sehr angenehmen Hotel «Du Gave». Alle Flüge werden mit BALAIR, der Tochtergesellschaft der SWISSAIR, durchgeführt. Wir fliegen jeweils Montag und Donnerstag zwischen dem 17. April und 16. Oktober ab Zürich. Dauer der Wallfahrten: 4 oder 5 Tage.

Eine frühzeitige Anmeldung – auch telefonisch – ist von Vorteil, da viele Flüge oft schon Wochen im voraus belegt sind. Verlangen Sie bitte den Prospekt mit allen Einzelheiten.

Jahrelange Erfahrung steht auch hinter unseren Reisen nach

Israel – Heiliges Land Türkei – Ägypten Santiago de Compostela

Dieses Jahr organisieren wir wiederum für eine Vielzahl von Pfarreien und Institutionen Pilgerreisen.

Wir senden Ihnen gerne die ausführlichen Programme.



Orbis-Reisen

Reise- und Feriengenossenschaft
der Christlichen Sozialbewegung
Bahnhofplatz 1, 9001 St. Gallen, Telefon 071 22 21 33

A.Z. 6002 LUZERN

7989

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

8/23.2.89